



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Situation niederösterreichischer Städte und Märkte
während des Dreißigjährigen Kriegs unter besonderer
Berücksichtigung des Marktes Traismauer

verfasst von | submitted by

Maximilian Aichinger-Rosenberger BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Historische Hilfswissenschaften und
Archivwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Dr. h.c. Thomas Winkelbauer

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung.....	2
2. Der Dreißigjähriger Krieg im Überblick.....	3
2.1. Allgemeine Situation im Heiligen Römischen Reich	
2.2. Österreich unter der Enns von 1618 bis 1648	
3. Vorgeschichte des Marktes Traismauer.....	10
4. Der Markt Traismauer von 1618 bis 1648.....	12
4.1. Erste Belastungen des Marktes zwischen 1618 und 1639	
4.2. Soldateneinquartierungen und Kontributionsleistungen des Marktes ab 1640	
4.3. Beschwerden und Konzepte des Marktes Traismauer	
5. Pestepidemie in Traismauer 1645/46.....	26
6. Der Markt Traismauer im historischen Vergleich mit anderen niederösterreichischen	
Markt- bzw. Stadtgemeinden.....	28
6.1. Zwettl	
6.2. Langenlois	
6.3. Eggenburg	
6.4. Horn	
6.5. Krems-Stein	
6.6. Spitz/Donau	
6.7. Retz	
6.8. Poysdorf	
6.9. Mistelbach an der Zaya	
6.10. Stockerau	
6.11. Korneuburg	
6.12. Sonderbeispiel aus OÖ: Kirchdorf an der Krems	
7. Fazit.....	85
8. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	86
9. Abbildungsverzeichnis.....	90

1. Einleitung

In der vorgelegten Arbeit werden die verheerenden Belastungen und Schäden des Dreißigjährigen Krieges in niederösterreichischen Städten und Märkten thematisiert, wobei das Hauptaugenmerk zeitlich auf die 1640er Jahre und geografisch auf den früheren Markt Traismauer gelegt wurde.

Das erste Kapitel der Arbeit wird einen kurzen Überblick über die politische, wirtschaftliche und soziale Situation im Heiligen Römischen Reich in der Zeitspanne von 1618 bis 1648 geben. Darauf hinaus werden die Auswirkungen des Krieges auf das heutige Bundesland Niederösterreich, damals Erzherzogtum Österreich unter der Enns, beleuchtet. Im zweiten Kapitel der Arbeit wird auf die Vorgeschichte Traismauers Bezug genommen, um die historische Entwicklung des Marktes, welcher sich ab dem 9. Jahrhundert im Besitz des Erzstifts Salzburg befand, nachvollziehen zu können. Das dritte Kapitel wird sich mit den ab dem Jahr 1618 einsetzenden Einquartierungen, Kontributionszahlungen und Verpflegungen von unzähligen Soldaten, Kompanien und Regimentern der kaiserlichen Armee, welche letztlich den Markt Traismauer und die umliegenden Gebiete in den folgenden 30 Kriegsjahren in schwere Not und Bedrängnis brachten, beschäftigen. Im vierten Kapitel wird die in den Jahren 1645/46 ausgebrochene Pestepidemie, welche das gesamte Gebiet der Pfarre Traismauer erfasste und eine hohe Anzahl an Todesopfern forderte, thematisiert. Das fünfte und letzte Kapitel widmet sich in großem Umfang mit anderen niederösterreichischen landesfürstlichen Städten und herrschaftlichen Märkten wie Zwettl, Krems, Retz, Poysdorf oder Korneuburg im Zeitraum von 1618 bis 1648.

2. Der Dreißigjährige Krieg im Überblick

2.1. Allgemeine Situation im Heiligen Römischen Reich

Der Dreißigjährige Krieg, welcher von 1618 bis 1648 andauerte, war sowohl ein Konfessionskrieg zwischen Katholiken und Protestantten im Heiligen Römischen Reich als auch ein Machtkampf zwischen dem katholischen Kaiser aus dem Hause Habsburg und den vorwiegend evangelischen Landesfürsten und Reichsständen.

Des Weiteren kann man diesen Krieg, welcher in vier Abschnitte gegliedert werden kann, auch als einen Krieg um die Vorherrschaft in der Mitte Europas bezeichnen, da auch ausländische Mächte (z.B. die Königreiche Schweden und Frankreich) unabhängig von der Konfession gegen die Habsburger, wie auch gegen einzelne protestantische Parteien militärisch operierten.

Der Beginn dieses langen und verheerenden Konfliktes wurde mit dem Prager Fenstersturz am 23. Mai 1618 eingeläutet, bei welchem Vertreter der protestantischen Stände des Königreichs Böhmen die Prager Burg stürmten und zwei kaiserliche Statthalter sowie deren Sekretär aus dem Fenster warfen, die den Sturz aber überlebten.

Zunächst handelte es sich um einen Konkurrenzkampf zwischen dem katholischen Habsburger Ferdinand, welcher seit 1617 König von Böhmen war und ab September 1619 als Ferdinand II. seinem Cousin Matthias als römisch-deutscher Kaiser nachfolgte, und den überwiegend protestantischen Ständen des Königreichs Böhmen, die unter ihrem neuen Gegenkönig Friedrich von der Pfalz gegen den Habsburger rebellierten.

Dieser Kampf konnte bereits 1620 für die kaiserliche Seite entschieden werden und Ferdinand II. leitete in den folgenden Jahren eine umfassende Rekatholisierung und Neuordnung in Böhmen und Mähren ein.¹

Doch der Krieg zwischen den Anhängern der katholischen und der lutherischen Konfession wurde im Reich fortgeführt und führte fortan zum militärischen Eingreifen anderer europäischer Mächte, wie z.B. zwischen 1625 und 1629 durch das Königreich Dänemark, oder ab 1630 durch den schwedischen König Gustav II. Adolf, welcher sich mit den durch den habsburgischen Herrscher und dessen Söldnerheere bedrängten protestantischen Ständen verbündete und durch mehrere Erfolge auf dem Schlachtfeld bis 1632 die kaiserlichen Truppen in den Süden des Reichs zurückdrängen konnte.²

¹ Vgl. Wilson, Peter H. (2017): Der Dreißigjährige Krieg: eine europäische Tragödie. Darmstadt (engl. OA 2009) 344-399.

² Vgl. Wilson, Peter H. (2017): Der Dreißigjährige Krieg: eine europäische Tragödie. Darmstadt (engl. OA 2009) 476-611.

Die schwedisch-protestantische Armee konnte nach dem Tod des schwedischen Königs zwischen 1632 und 1634 von den katholischen Heeren vertrieben werden.

Nun waren sowohl Ferdinand II. als auch ein Großteil der lutherischen deutschen Fürsten im Jahr 1635 bereit, ein Friedensabkommen in Prag zu schließen, welches einen Ausgleich zwischen den beiden Konfliktparteien im Reich schaffen sollte.³

Doch der geschlossene Friede führte keineswegs zur Einstellung der Kriegshandlungen, da dieser ohne die Mitwirkung der beteiligten auswärtigen Mächte verhandelt wurde.

Denn im gleichen Jahr trat das bisher neutrale und katholische Königreich Frankreich unter Ludwig XIII. und Kardinal Richelieu offiziell auf der Seite des protestantischen Königreichs Schweden in den Konflikt ein, um gegen die kaiserliche Macht im Reich und die Vormachtstellung der Habsburger in ganz Europa anzukämpfen.⁴

Damit war die Bedeutung der Konfessionen für die jeweiligen Kriegsparteien nicht mehr relevant und der Krieg wandelte sich immer stärker zu einem politischen Machtspiel der europäischen Großmächte.

Ab 1635 begann mit dem sog. Schwedisch-Französischen Krieg die letzte und grausamste Phase des dreißigjährigen Konflikts, in welcher das Leid und die Not der betroffenen Bevölkerung ins Unermessliche stiegen und es zu Verwüstung und Entvölkerung zahlreicher Landstriche in Mitteleuropa kam. Auch in dieser Kriegsphase kam es zu verheerenden Gefechten und Schlachten, doch konnte keine der beiden Seiten trotz hohen Einsatzes an Soldaten und Ressourcen einen entscheidenden Sieg bzw. die militärische Oberhand erringen.⁵

Während die schwedischen Truppen abermals von Norden her in Richtung Bayern und Böhmen zogen, fielen französische Einheiten vor allem in den Spanischen Niederlanden und im Südwesten des Heiligen Römischen Reiches ein. Nach der für die Schweden erfolgreichen Schlacht bei Wittstock im Jahr 1636 konnten diese die Kurfürstentümer Brandenburg und Sachsen erneut besetzen.⁶

Im Jahr 1637 starb Kaiser Ferdinand II. und sein Sohn und Nachfolger wurde als Ferdinand III. zum neuen römisch-deutschen Kaiser gekrönt. Dieser führte die zähen Kampfhandlungen gegen Schweden und Frankreich weiter fort, war jedoch in den darauffolgenden Jahren auch bereit, den Krieg so bald wie möglich zu beenden.

In den nächsten Jahren konnte die schwedisch-französische Kriegspartei unter dem

³ Wilson, Peter H. (2017): Der Dreißigjährige Krieg: eine europäische Tragödie. Darmstadt (engl. OA 2009) 668.

⁴ Wilson, Peter H. (2017): Der Dreißigjährige Krieg: eine europäische Tragödie. Darmstadt (engl. OA 2009) 661.

⁵ Wilson, Peter H. (2017): Der Dreißigjährige Krieg: eine europäische Tragödie. Darmstadt (engl. OA 2009) 661.

⁶ Wilson, Peter H. (2017): Der Dreißigjährige Krieg: eine europäische Tragödie. Darmstadt (engl. OA 2009) 684.

Oberbefehl der Heerführer Bernhard von Sachsen-Weimar und Lennart Torstensson mehrere Erfolge auf dem Schlachtfeld gegen die kaiserlichen Truppen (z.B. Rheinfelden, Chemnitz) vorweisen.⁷

In den 1640er Jahren errang der schwedische General Torstensson mehrere Siege gegen die kaiserlichen und kursächsischen Truppen, zog bald darauf durch Böhmen und konnte nach der erfolgreichen Schlacht bei Jankau am 6. März 1645 den kaiserlichen Feldherrn Melchior Graf von Hatzfeldt gefangen nehmen. Damit war der Weg nach Süden in Richtung der habsburgischen Erblande in Österreich ob und unter der Enns frei und die Schweden zogen plündernd und brandschatzend durch das Wald- und Weinviertel.⁸

Gegen Ende März 1645 erreichten die feindlichen Truppen die Donau und konnten nach kurzer Belagerung die Städte Krems, Stockerau und Korneuburg besetzen.

Die Überquerung der Donau war für Schweden jedoch nicht möglich, da der neue kaiserliche Oberbefehlshaber und Bruder des Kaisers, Erzherzog Leopold Wilhelm, bereits Maßnahmen zur Verteidigung der Donauübergänge gesetzt hatte.

Vor den Toren der Residenzstadt Wien konnte der Feind schließlich zurückgedrängt und bis Anfang des nächsten Jahres 1646 vollständig aus dem heutigen Niederösterreich vertrieben werden.

Zu diesem Zeitpunkt waren bereits alle Kriegsteilnehmer militärisch, wirtschaftlich wie auch finanziell am Ende und hatten nach Jahren der Kämpfe, Hungersnöte und Zerstörungen nur noch ein Ziel, nämlich endlich Frieden zu schließen.

Schließlich wurde am 24. Oktober 1648 nach jahrelangen Verhandlungen in den Städten Münster und Osnabrück der sog. „Westfälische Friede“ geschlossen und in Münster im Namen von Kaiser Ferdinand III. und König Ludwig XIV. von Frankreich bzw. Königin Christina von Schweden unterzeichnet. Dieser sah einen Ausgleich der konfessionellen und politischen Interessen der Konfliktparteien innerhalb Europas vor und beendete die Ära der blutigen Glaubenskriege endgültig.⁹

⁷ Wilson, Peter H. (2017): Der Dreißigjährige Krieg: eine europäische Tragödie. Darmstadt (engl. OA 2009) 691-725.

⁸ Wilson, Peter H. (2017): Der Dreißigjährige Krieg: eine europäische Tragödie. Darmstadt (engl. OA 2009) 799.

⁹ Wilson, Peter H. (2017): Der Dreißigjährige Krieg: eine europäische Tragödie. Darmstadt (engl. OA 2009) 860-889.

2.2. Österreich unter der Enns von 1618 bis 1648

Der Dreißigjährige Krieg erreichte das heutige Bundesland Niederösterreich bereits in den Jahren 1618/19, als sich der Widerstand der protestantisch-böhmisches Stände gegen die Politik der Rekatholisierung Ferdinands II. zu einem offenen und gewaltsamen Konflikt entwickelte und böhmische Truppen unter dem Befehl des Adeligen und Ständevertreters, Matthias Graf von Thurn.

Die Rebellen drangen bis an die Donau vor, überquerten den Strom bei Fischamend und standen am 6. Juni kurz vor den Toren Wiens.

Die Ständevertreter wendeten sich einen Tag davor in einer Sturmpetition direkt an Ferdinand II., um den Ständen umfassende Zugeständnisse zu machen, was jedoch durch den raschen Einsatz einer kleinen Abteilung von Kürassieren unter dem Befehl des Heinrich Duval Graf von Dampierre militärisch abgewendet werden konnte. Da es den ständischen Truppen an Artillerie mangelte, konnten diese keine Belagerung der Stadt durchführen, und auch die erhoffte Unterstützung durch die protestantische Bevölkerung Wiens blieb aus.¹⁰

Die Truppen der böhmischen Stände bezogen nach dem Abzug vor Wien im nördlichen Niederösterreich ihr Winterquartier und belagerten im März 1620 die Stadt Retz, deren Eroberung und Plünderung jedoch durch das Eingreifen der niederösterreichischen Stände, welche die zurückgebliebene kaisertreue Besatzung der Stadt zur Aufgabe bewegten und deren Befehlshaber und Deputierte schließlich einzogen, verhindert wurde.¹¹

Ab September desselben Jahres mussten sich die evangelischen Ständetruppen aus dem nördlichen Weinviertel nach Mähren zurückziehen, da das kaiserliche Heer und jenes der Katholischen Liga unter dem Herzog Maximilian von Bayern vorgerückt waren und sich bald vereinigen konnten.¹²

Gegen Ende des Jahres 1620 verlagerte sich der Kriegsschauplatz von Niederösterreich wieder an den Ursprung nach Böhmen, bis es am 8. November zur Schlacht am Weißen Berg vor den Toren Prags kam, in welcher die Truppen des Kaisers und der Katholischen Liga das protestantisch-böhmisches Heer unter Friedrich V. von der Pfalz vernichtend schlug.

Doch die Geschehnisse der ersten Kriegsjahre hatten schwerwiegende Folgen für die nördlichen Landesviertel von Österreich unter der Enns, da die agrarische Produktion durch

¹⁰ Broucek, Peter: Der Krieg und die Habsburgerresidenz. In: Weigl, Andreas (Hrsg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession (Wien – Köln – Weimar, Böhlau 2001) 135.

¹¹ Vgl. Landsteiner, Erich/Weigl, Andreas: Krieg und lokale Gesellschaft in Niederösterreich (1618-1621). In: Benigna von Krusenstjern, Hans Medick; Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe (Göttingen 1999) 255.

¹² Ebenda 258-259.

die Plünderungen und Soldatendurchzüge eingebrochen war, was in den Wintermonaten 1620/21 sowie 1621/22 in zahlreichen landesfürstlichen Märkten und Städten (z.B. Langenlois) zu schweren Hungersnöten führte.¹³

Nachdem Ferdinand II. und dessen Unterstützer das Königreich Böhmen wieder unter ihre Kontrolle gebracht hatten, wandte sich der habsburgische Landesherr nun verstärkt seinem Erzherzogtum Österreich unter der Enns zu, um vor allem die Gegenreformation in den vom evangelischen Glauben bereits beeinflussten niederösterreichischen Städten und Märkten durchzusetzen.

Ab 1627 ordnete der Landesfürst die Ausweisung aller protestantischen Schullehrer und Prediger aus Österreich unter der Enns an und verpflichtete zugleich alle evangelischen „Landleute“ im Besitz von Patronatsrechten, innerhalb von sechs Wochen einen katholischen Pfarrer dem für die jeweilige Pfarr- oder Filialkirche zuständigen Bischof zu präsentieren.¹⁴ Doch das protestantische Bekenntnis konnte trotz zahlreicher Versuche der Rekatholisierung durch die Jesuiten in Österreich unter der Enns nicht vollständig ausgelöscht werden.

Vor allem in der Stadt Horn im Waldviertel, in welcher sich 1608 der sog. Horner Bund, ein Zusammenschluss abtrünniger evangelischer Adeliger gegen den damaligen niederösterreichischen Landesfürsten Matthias, bildete, konnte bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts eine evangelische Bevölkerungsminderheit fortbestehen.¹⁵

Zu Beginn der 1630er Jahre kehrte der Kriegsalltag nach Österreich unter der Enns zurück, da mit dem Einfall des Schwedenkönigs Gustav II. Adolf im Norden des Heiligen Römischen Reichs eine neue Bedrohung heranrückte. Mit dem neuerlichen Eingreifen des zuvor entlassenen Feldherrn und Kriegsunternehmers Albrecht von Wallenstein bildete sich eine neue kaiserliche Armada, welche auf ihrem Zug nach Norden einquartiert und logiert werden musste.¹⁶

Zwischen den Jahren 1632 und 1634 war die Situation für die Bevölkerung der Orte und befestigten Städte auf niederösterreichischem Boden besonders schwer, weil die kaiserlichen Soldaten den Bewohner*innen hohe Kontributionszahlungen auferlegten und diese auch regelrecht drangsalierten.¹⁷

¹³ Vgl. Winkelbauer, Thomas: Der Dreißigjährige Krieg und die österreichischen Erbländer. In: Keller, Katrin/Scheutz, Martin: Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (Wien 2020) 34.

¹⁴ Vgl. Winkelbauer, Thomas: Der Dreißigjährige Krieg und die österreichischen Erbländer. In: Keller, Katrin/Scheutz, Martin: Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (Wien 2020) 41.

¹⁵ Vgl. Bauer, Cornelia (2012): „Der Schwed“ kummt!“ Schwedenspuren in Niederösterreich aus der Zeit des 30-jährigen Krieges, (DA, Wien 2012) 18.

¹⁶ Vgl. Landsteiner, Erich: Wiederaufbau oder Transformation? In: Polen und Österreich im 17. Jahrhundert Walter Leitsch/Stanislaw Trawkowski (Wien – Köln – Weimar 1999) 167.

¹⁷ Landsteiner, Erich: Wiederaufbau oder Transformation? In: Polen und Österreich im 17. Jahrhundert Walter Leitsch/Stanislaw Trawkowski (Wien – Köln – Weimar 1999) 168.

In den späteren 1630er Jahren kehrte vorerst wieder Ruhe in die österreichischen Erbländer zurück, bevor mit dem erneuten Vorstoß der schwedischen Armee ab 1642 und 1643 nach Böhmen die direkten und indirekten Kriegsfolgen für die Bevölkerung zu spüren waren. Vor allem nach der kaiserlichen Niederlage bei Jankau und der Besetzung der Viertel ober und unter dem Manhartsberg (Wald- und Weinviertel) durch die Schweden im Frühjahr 1645, stieg der Druck auf die ansässigen Bewohnerinnen und Bewohner nochmals und diese hatten nun die Pflicht, hohe Kontributionen an die Besatzer, statt an die Truppen des Landesherrn, zu leisten.¹⁸

Nachdem die schwedische Armee unter General Lennart Torstensson, dem späteren Grafen von Ortala, bis an die Donau vorgedrungen war, wurden Ende März 1645 die Schwesterstädte Stein und Krems an der Donau nach tagelanger Belagerung eingenommen und die kaiserlichen Besatzungstruppen mussten in die Regimenter des schwedischen Feindes eintreten.¹⁹

Den schwedischen Truppen gelang jedoch trotz mehrerer Versuche keine Überquerung der Donau auf deren Südufer, da die kaiserlichen Soldaten bereits Vorkehrungen getroffen und alle Brücken über den Strom zerstört oder versperrt hatten.

Schließlich drang Torstensson mit seiner Armee bis nach Korneuburg und zu der Burg Kreuzenstein vor, deren Besatzung am 5. April 1645 nach einer Übergabeforderung der Schweden kapitulierte. Diese wandten sich nun der sog. Wolfsschanze vor den Toren der Residenzstadt Wien zu.²⁰

Nach der Einnahme dieser Schanze wagte der schwedische Feldherr jedoch keinen Angriff auf die Stadt und wartete das Eintreffen der ungarisch-siebenbürgischen Truppen unter Fürst Georg I. Rákóczi, welcher sich mit Torstensson gegen Kaiser Ferdinand III. verbündet hatte, ab. Doch weil die Vereinigung der Truppen ausblieb, zogen die Schweden über Mistelbach, Poysdorf und Staatz nach Norden in Richtung Mähren ab, um die Stadt Brünn zu belagern, welche eine Bedrohung für die schwedische Nachschublinie nach Schlesien darstellte.²¹ Die mährische Landeshauptstadt sowie die nahe gelegene Festung Spielberg konnten der Belagerung durch den schwedischen Feldherrn jedoch standhalten, was sich für die Belagerer

¹⁸ Landsteiner, Erich: Wiederaufbau oder Transformation? In: Polen und Österreich im 17. Jahrhundert Walter Leitsch/Stanislaw Trawkowski (Wien – Köln – Weimar 1999) 168.

¹⁹ Vgl. Winkelbauer, Thomas: Der Dreißigjährige Krieg und die österreichischen Erbländer. In: Keller, Katrin/ Scheutz, Martin: Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (Wien 2020) 36.

²⁰ Broucek, Peter (1989): Der Schwedenfeldzug nach Niederösterreich 1645/46. 3. Auflage. Wien: Österr. Bundesverl., 7, 10.

²¹ Ebenda S. 14.

als besonders verlustreich und kostspielig auswirkte und diese schließlich am 19. August zum Rückzug zwang.²²

In der Zwischenzeit wurde die kaiserliche Armee von Erzherzog Leopold Wilhelm, welcher am 1. Mai 1645 vom Kaiser zum neuen Oberbefehlshaber bzw. Generalissimus ernannt worden war, neu organisiert und ausgerüstet, wobei dieser mit der Bewilligung durch die niederösterreichischen Landstände auch eine Kopfsteuer sowie einer sog. „Landschanzrobot“ für drei Wochen für die Untertanen in den Vierteln ob und unter dem Wienerwald durchsetzen konnte.²³

Auch die Donauverteidigung wurde neben der Aufstockung von Truppen und Naturalienabgaben verstärkt, um gegen die schwedische Besatzung (z.B. in Krems) am Nordufer des Stroms vorzudringen. Da die schwedische Gefahr noch nicht gebannt war, wurden weitere Aufgebote an Regimentern an das Südufer geführt und Schanzen ausgehoben. Trotz der geglückten Zurückdrängung der feindlichen Armee vor Wien und der anschließenden Rückeroberung der besetzten Landesviertel durch kaiserliche Truppen bis 1646, erwiesen sich die Schäden des Kriegs in diesen Gebieten als gravierend. Besonders das heutige Weinviertel im Nordosten durchlebte eine äußerst schlimme Zeit. Der Großteil der Landesfläche war verwüstet und nur noch ein knappes Drittel der als Steuereinheit verzeichneten „Häuser“ blieb „aufrecht“ bzw. kontributionsfähig.²⁴ In dieser letzten Phase des Krieges war das heutige Niederösterreich sowohl von erzwungenen Einquartierungen als auch von direkten Kriegsgeschehnissen heimgesucht worden. Aufgrund der immensen Kriegskosten und der Unterbringung zahlreicher Regimenter und weiterer Einheiten waren alle Landesteile, auch jene südlich der Donau, von dieser Katastrophe betroffen.

Nach dem endgültigen Friedensschluss im Oktober 1648 in Münster und Osnabrück begann für Österreich unter der Enns eine langwierige und schwere Phase des Wiederaufbaus, da das Erzherzogtum vor allem in den letzten Jahren zum Kriegsschauplatz wurde und noch lange mit den fatalen Folgen zu kämpfen hatte.

Auch wurde die kaiserliche Armee nach Kriegsende nicht vollständig aufgelöst, weshalb die Steuerlast für die Untertanen nicht zurückging. Dies geschah aufgrund eines Beschlusses von Kaiser Ferdinand III. im Jahr 1649, welcher die Armee im Reich zwar auflöste, in den

²² Ebenda S. 15-16.

²³ Ebenda S. 17.

²⁴ Vgl. Landsteiner, Erich: Wiederaufbau oder Transformation? In: Polen und Österreich im 17. Jahrhundert Walter Leitsch/Stanislaw Trawkowski (Wien – Köln – Weimar 1999) 174.

österreichischen Erblanden jedoch aufrechterhielt. Deshalb mussten bis zu 13.000 Mann von der Landbevölkerung unterhalten werden.²⁵

3. Vorgeschichte des Marktes Traismauer:

Bereits unter den Römern bestand inmitten der heutigen Stadtgemeinde Traismauer ein Kastell mit dem Namen „Augustiana“, welches auch als Stützpunkt entlang der römischen Verteidigungsanlage, des „Limes“, diente.²⁶

Zu Beginn des neunten nachchristlichen Jahrhunderts galt Traismauer nach den Feldzügen Karls des Großen gegen die Awaren als der politische und geistliche Mittelpunkt einer zwischen der Enns und dem Wienerwald gelegenen Grafschaft im Karolingischen Reich.²⁷ In der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts konnte das Erzbistum Salzburg seine Landbesitzungen im östlichen Gebiet des Frankenreichs erweitern und erhielt schließlich 860 durch eine Landschenkung des ostfränkischen Königs Ludwig des Deutschen die Herrschaft über Traismauer. Diese Schenkung ließ das Erzbistum später im zehnten Jahrhundert durch Kaiser Otto II. im sog. „Arnulfignum“ bestätigen, was sich jedoch als Urkundenfälschung der Kanzlei des Erzbischofs herausstellte und wahrscheinlich im Rahmen eines Konkurrenzkampfes mit dem immer einflussreichereren Hochstift Passau entstanden ist.²⁸

Die um 830 gegründete Kirche zu St. Martin in Traismauer wurde 1014 der Pfarre Herzogenburg unterstellt und die im 14. Jahrhundert nach Stollhofen verlegte Pfarre Traisen zum Sitz der Salzburgischen Herrschaft. Erst im Jahr 1293 kam es zur Gründung einer eigenständigen Pfarre Traismauer durch den Bau einer neuen Kirche, welche dem Hl. Rupert geweiht wurde.²⁹

Die Bedeutung Traismauers wuchs weiter als am 11. November des Jahres 1458 Kaiser Friedrich III. auf Ansuchen des Erzbischofs von Salzburg dem Ort das Marktrecht verlieh, welches die Abhaltung eines Wochenmarktes an jedem Samstag ermöglichte.³⁰

In den darauffolgenden Jahrzehnten bis in die 1510-er Jahre wurden die Befestigung sowie das Schloss unter Erzbischof Leonhard von Keutschach durch mehrere Baumaßnahmen erneuert. Schließlich wurde dem Markt am 7. Februar 1517 ein eigenes Wappen verliehen.

²⁵ Landsteiner, Erich: Wiederaufbau oder Transformation? In: Polen und Österreich im 17. Jahrhundert Walter Leitsch/Stanislaw Trawkowski (Wien – Köln – Weimar 1999) 184-185.

²⁶ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/traismauer/>

²⁷ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/traismauer/>

²⁸ <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/traismauer/>

²⁹ <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/traismauer/>

³⁰ <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/traismauer/>

Im 16. Jahrhundert war auch der Markt Traismauer von der großen Glaubensspaltung betroffen und ab den späten 1550er Jahren wurden die Pfarre wie auch der Marktrat zunehmend vom neuen lutherischen Bekenntnis geprägt.³¹

Im Jahr 1576 berief der Bischof von Passau eine kirchliche Versammlung ein, welche neben zahlreichen Verordnungen eine in Traismauer stattfindende Konferenz der Dekanate beschloss und hierzu alle Vertreter, der in der Umgebung des Marktes befindlichen Pfarren und Stifte einlud.³²

Doch von den in Frage kommenden 26 Pfarren erschienen nur sieben Pfarrer, während alle anderen geistlichen Vertreter aufgrund der Hinwendung zum protestantischen Glauben der verordneten Konferenz fernblieben.

Erst ab 1581 wurde ein Befehl des Domkapitels von Passau auf Initiative des Offizial und Generalvikar des Bistums Passau, Melchior Khlesl, gegen den Widerstand des Marktrates durchgesetzt und der protestantisch gesinnte Pfarrer von Traismauer durch einen katholischen ersetzt. Die vom neuen Glauben überzeugte Bürgerschaf besuchten nun die Gottesdienste in den benachbarten lutherischen Pfarren, weshalb sich Khlesl an den Salzburger Erzbischof sowie an den Kaiser in Wien wandte.³³

Als Folge wurde 1585 von Erzherzog Ernst ein kaiserliches Schreiben an den Traismauerer Rat versandt, in welchem diesem befohlen wurde, den Zulauf seiner Bürger*innen zu den lutherischen Messen zu unterbinden.³⁴

Erst ein von Khlesl verfasstes Schreiben vom 3. August 1593 an den Marktrat von Traismauer bewirkte das Ende der Hinwendung der Bürgerschaft zum protestantischen Bekenntnis und auch die benachbarten Gemeinden Franzhausen oder Hilpersdorf, in welchen die lutherischen Gottesdienste weitergeführt wurden, wurden im Laufe der nächsten Jahre durch die eingeleitete Gegenreformation zum katholischen Glauben zurückgeführt.³⁵

Schon vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1618 kam es zu religiösen Spannungen in der Marktgemeinde und es verbreitete sich die Angst vor einem Angriff eines protestantischen Kriegsheeres, weshalb der Marktrat bereits 1608 eine Kriegsordnung beschloss.³⁶

³¹ <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/traismauer/>

³² Vgl. Klein, Fritz: Das alte Traismauer. Einiges aus vergangenen Tagen über Pfarre und Markt Traismauer (Brandl 1983) 60.

³³ Vgl. Klein, Fritz: Das alte Traismauer. Einiges aus vergangenen Tagen über Pfarre und Markt Traismauer (Brandl 1983) 61.

³⁴ Vgl. Klein, Fritz: Das alte Traismauer. Einiges aus vergangenen Tagen über Pfarre und Markt Traismauer (Brandl 1983) 61.

³⁵ Vgl. Klein, Fritz: Das alte Traismauer. Einiges aus vergangenen Tagen über Pfarre und Markt Traismauer (Brandl 1983) 62.

³⁶ Vgl. Klein, Fritz: Das alte Traismauer. Einiges aus vergangenen Tagen über Pfarre und Markt Traismauer (Brandl 1983) 64.

4. Der Markt Traismauer von 1618 bis 1648

4. 1. Erste Belastungen des Marktes zwischen 1618 und 1639

Mit dem sog. „Prager Fenstersturz“ am 23. Mai 1618 und der Rebellion der böhmischen Stände gegen die katholischen Habsburger begann der Dreißigjährige Krieg, der bis heute als einer der längsten und schlimmsten bewaffneten Konflikte in der europäischen Geschichte gilt.

Doch erst ab den Jahren 1619 und 1620 kam es zu ersten Durchzügen von kaiserlichen Soldaten sowie deren Einquartierung und Verpflegung mit Proviant und Nachschub. Auch musste der Markt bereits in der Anfangsphase des Krieges erste Kriegskontributionen entrichten.

Im Frühjahr 1620 zum Beispiel lagerte Rambold Graf von Collalto mit mehreren hundert Knechten im Traismauerer Quartier.

Vier Monate später stand ein Generalfeldoberst mit Namen *Franz von Curieres* aus Hadersdorf vor den Toren des Markts und forderte von der Bürgerschaft eine Kontribution von bis zu 100 Gulden, um einer bevorstehenden Einquartierung zu entgehen.³⁷

In einem 1622 erlassenen Patent kündigte Ferdinand II. an, die Quartiere der Soldaten auf St. Pölten, Herzogenburg, Tulln sowie dem Markt Traismauer zu verteilen und gleichzeitig die zu entrichtenden Gebühren für die Verpflegung festzulegen. Das Schriftstück ist an den Probst Martin zu Herzogenburg sowie den kaiserlichen Kämmerer Ortlieb Freiherr von Pötting und Seyfried Hohenegger adressiert.³⁸

Nach 1622 ging die Zahl der Einquartierungen im Markt und in den zur Herrschaft Traismauer gehörigen Ortschaften zurück und da sich der Kriegsverlauf immer mehr nach Norden in die Pfalz verlagerte, konnte sich Traismauer für wenige Jahre wirtschaftlich und finanziell erholen.

Des Weiteren gewährte Kaiser Ferdinand II. am 4. Februar 1623 dem bereits gezeichneten Markt in einer Urkunde, einen zweiten Jahrmarkt am Tag zu St. Nikolaus abzuhalten.³⁹

Während der späten Jahre des 1620er Jahrzehnts ist über die Situation von Traismauer nur

³⁷ Plessner, Alois: Beiträge zur Geschichte von Traismauer. In: St. Pöltner Diözesanblatt: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diöcese St. Pölten. Bd. 5 (1895). St. Pölten: Verlag des bischöflichen Consistoriums 598.

³⁸ Patents-Abschrift Kaiser Ferdinands II. an Martin, Probst zu Herzogenburg, Ortlieb Freiherr von Pötting und Seyfriedt Hohenegger wegen Verteilung der Quartiere auf St. Pölten, Herzogenburg, Tulln und den Markt Traismauer (Wien, November 9), NÖLA, StdA Traismauer, Akten, K 049/76: Militaria, 1532-1649

³⁹ Plessner, Alois: Beiträge zur Geschichte von Traismauer. In: St. Pöltner Diözesanblatt: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diöcese St. Pölten. Bd. 5 (1895). St. Pölten: Verlag des bischöflichen Consistoriums 598.

sehr wenig überliefert, was auch damit zusammenhängt, dass die Kriegsgeschehnisse ab 1625 in den Norden des Heiligen Römischen Reiches verschoben wurden und der Kaiser als Landesherr in den österreichischen Erbländern wieder verstärkt die Gegenreformation durchführte, da der protestantische Glaube in den anfänglichen Kriegswirren in der Bevölkerung wieder Fuß gefasst hatte.

Doch musste die Bürgerschaft von Traismauer und weitere zur salzburgischen Herrschaft gehörigen Gemeinden wie Stollhofen oder Waldlesberg weiterhin finanzielle Leistungen erbringen, wie z. B. das sog. *Aufgebotgeld*, welches in den Jahren 1624 und 1627 entrichtet werden musste.⁴⁰

Erst zu Beginn der 1630er Jahre wurden der Markt und seine Umgebung wieder von durchziehenden Söldnern und Regimentern heimgesucht, da mit dem Eintritt des Königreichs Schweden in den Krieg und dem Vormarsch des schwedischen Königs Gustav Adolf bis nach München, die österreichischen Kernländer wieder von der protestantischen Seite bedroht waren und neue Heere zum Gegenangriff mobilisiert werden mussten.

Ferdinand II. ernannte 1632 den zwei Jahre zuvor entlassenen Feldherrn und Kriegsunternehmer Albrecht von Wallenstein neuerlich zum Generalissimus der kaiserlichen Armee, welche dieser nun in Richtung Norden marschieren ließ und dabei durch die Länder unter und ob der Enns zog, wo die Soldaten und Offiziere ihre Winterquartiere bezogen. Ein im gleichen Jahr erlassenes Patent des kaiserlichen Oberbefehlshabers gibt Anweisungen dazu, wie die Offiziere und deren Mannschaften in den Quartieren zu verpflegen seien und verzeichnet auch die Kosten für die Unterhaltung jedes einzelnen Mannes nach seinem militärischen Rang.⁴¹

Dabei mussten Richter und Rat von Traismauer mit den neuen Herausforderungen durch die vorgeschriebenen Verpflegungsgebühren zurechtkommen, wobei *Wenzel Hegemüller*, Pfleger der salzburgischen Herrschaft Arnsdorf, den Marktrat mehrmals schriftlich aufforderte, entschlossener zu handeln. Gleichzeitig unterstützte dieser den Markt bei der Regelung der auferlegten Kosten.⁴²

Doch die Last durch einquartierte Soldaten und die steigenden Proviantforderungen veranlassten Richter und Rat, sich in einem Schreiben an die zuständige Quartierskommission

⁴⁰ Aufgebotgeld 1624/1627, NÖLA, StdA Traismauer, Akten, K 034/50: Steuerangelegenheiten

⁴¹ Abschrift eines Patents Wallensteins betreffend der Regelung der Verpflegungsgebühren für die Offiziere und deren Mannschaften in den Winterquartieren in Niederösterreich (Znaim, 1632 Jänner 5), NÖLA, StdA Traismauer, Akten, K 049/76: Militaria, 1532-1649

⁴² Schreiben des Pflegers der Herrschaft Arnsdorf, Wenzel Hegemüller, an den Marktrat von Traismauer wegen der Unkosten durch die einquartierten Reiter (Arnsdorf, 1632 Februar 6), NÖLA, StdA Traismauer, Akten, K 049/76: Militaria, 1532-1649.

mit der Bitte zu wenden, den Markt von den Belastungen durch das örtliche Quartier zu befreien, was jedoch erfolglos blieb.

Zwar wurden beispielsweise Hafer, Heu oder Stroh als Pferdefutter aus anderen nahegelegenen Orten nach Traismauer abgeführt, um die Bürgerschaft ein Stück weit zu entlasten, doch wurden damit die Not und Verzweiflung der Marktbürger nicht verringert. Ein Beispiel aus einem überlieferten Hausanschlagsregister von 1632 bis 1731 aus dem Stadtarchiv Traismauer wäre eine Kontributionsrechnung für den Markt und die Herrschaft Traismauer aus den Jahren 1632 und 1633, welche die Steuersummen für jedes Haus genau angeführt und eine Gesamthöhe der Steueranschläge für die Bevölkerung des Marktes und der Grundherrschaft von bis zu 1794 Gulden und 4 Schilling für das Jahr 1632 verrechnet. Auch die Ausgaben für die ansässigen Fleischhacker und Boten werden in diesem Aktenstück aufgelistet.⁴³

Aufgrund all dieser Belastungen wandten sich die Vertreter des Marktes am 17. November 1632 nun direkt an den Hofkriegsrat in Wien, um erneut die verzweifelte Lage Traismauers, hervorgerufen durch das Quartierwesen und die hohen Abgaben zu schildern und eine vollständige Entlastung zu bewirken.⁴⁴

Die oberste Kriegsbehörde der Habsburgermonarchie zeigte sich zwar bereit, dem finanziell schwer getroffenen Markt einige Erleichterungen zu verschaffen, wie zum Beispiel das in Traismauer und Stollhofen lagernde Dragonerregiment unter dem Befehl des Hauptmanns *Georg Michael von Troppau* am 8. Jänner 1633 zum umgehenden Abzug zu zwingen.⁴⁵

Doch die schwierige Lage der Bürgerschaft verbesserte sich dadurch nur marginal.

Die genannten Belastungen bewirkten schon vor der schlimmsten Kriegsphase in den 1640er Jahren, dass der Markt und seine Bevölkerung bereits wirtschaftlich und finanziell ruiniert waren.

Kaiser Ferdinand II. erließ am 27. April 1633 einen Schutzbrief, in welchem er den Markt Traismauer unter seinen persönlichen Schutz stellte. Dadurch sollte dieser von erzwungenen Soldateneinquartierungen und Kriegsleiden in Zukunft verschont bleiben. Doch dieser ausgestellte Brief zeigte kaum Wirkung. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Marktes wurden von der durchziehenden Soldateska zunehmend drangsaliert, erste Gewalttaten fanden

⁴³ Kontributionsrechnung 1632/33 für den Markt und die Herrschaft Traismauer, NÖLA, StdA Traismauer, Akten, K 034/50: Steuerangelegenheiten, Hausanschlagsregister 1632-1731

⁴⁴ Bittschrift des Marktrats an den Hofkriegsrat betreffend der verzweifelnden Lage des Marktes und dringender Abhilfe (1632 November 17), NÖLA, StdA Traismauer, Akten, K 049/76: Militaria, 1532-1649.

⁴⁵ Befehl des Hofkriegsrats an Georg Michael von Troppau, Hauptmann des Terzkyschen Dragonerregiments (Wien, 1633 Jänner 8), NÖLA, StdA Traismauer, Akten, K 049/Fasz. 76: Militaria, 1532-1649

während der 1630er Jahre statt.⁴⁶

In einem spezifizierten Verzeichnis, welches auf den Juli 1633 datiert ist, werden die Kriegskontributionen eines Marktbürgers mit Namen Jacob Sartori des vergangenen Jahres summiert und gleichzeitig auch die erlittenen Schäden des Bürgers durch die Einquartierung mehrerer Reiter im Juli des Jahres 1633 auflistet.⁴⁷

Aus dem Archiv der Herrschaft Traismauer sind weitere Beispiele wie ein alphabetisch geführtes Schuldnerverzeichnis zu weiteren Hausanschlägen im Markt Traismauer und den zur geistlichen Grundherrschaft zählenden Gemeinden innerhalb des Zeitraums von 1618 bis 1648 erhalten, welche die steuerlichen Rückstände zahlreicher Marktbürger und herrschaftlicher Untertanen festhält.⁴⁸

Zwischen dem 4. und 7. Oktober 1634 hatten die Marktbürger für insgesamt 23 im Quartier lagernde, invalide Soldaten eine Kontribution von 18 Gulden, 3 Schilling und 6 Pfennig zu entrichten. Hinzu kam, dass im Winter 1634 der Markt ein Reiterregiment unter dem Kommando eines Rittmeisters mit dem Namen *Peter Mangeloth* in das Quartier aufnehmen musste, obwohl ursprünglich die Reiter auf Traismauer und den benachbarten Markt Hollenburg verteilt werden sollten.⁴⁹

Die Kosten für den längeren Aufenthalt der Einheit des Rittmeisters beliefen sich auf 242 fl., 7 ½ sowie 6 d, was den Ratsprotollen des Marktes zu entnehmen ist.⁵⁰

Zudem wurden dem Marktrat von Abt Ignaz von Lilienfeld, welcher die Funktion als Oberkriegskommissar innehatte, immer neue Kontributionsforderungen angewiesen und neuerliche Bittgesuche um Verschonung von weiteren Einquartierungen blieben erfolglos. Insgesamt entwickelten sich nach 1635 die österreichischen Länder immer mehr zu Gebieten, in welchen neue Rekruten geworben wurden und die kaiserlichen Regimenter ihre Winterquartiere errichteten, was neue logistische Probleme für die Bevölkerung und die Vertreter der Landstände schuf.⁵¹

Zudem brach der Weinhandel, welcher im Donauraum in Österreich unter der Enns die

⁴⁶ Vgl. Klein, Fritz: Das alte Traismauer. Einiges aus vergangenen Tagen über Pfarre und Markt Traismauer (Brandl 1983) 67.

⁴⁷ Spezifiziertes Verzeichnis des Jacob Sartori, Bürger zu Traismauer (Juli 1633), NÖLA, StdA Traismauer, Akten, K 052/79: Militaria: Rechnungen für Fourage, Proviant, Quartier, Schäden, Vorspann, 1599-1644

⁴⁸ NÖLA, Herrschaftsarchiv (HA) Traismauer, HS 03, Schuldnerverzeichnis über Steueranschläge, Kontributionen und Taz etc. des Marktes Traismauer

⁴⁹ Memorial (1634 Oktober 7), NÖLA, StdA Traismauer, Akten, K 049/Fasz. 76: Militaria, 1532-1649

⁵⁰ NÖLA, StdA Traismauer, HS 16, Ratsprotokolle 1634-1636, fol. 69.

⁵¹ Vgl. Reingrabner, Gustav: Der Dreißigjährige Krieg und Österreich. In: Der Schwed ist im Land! Das Ende des 30jährigen Kriegs in Niederösterreich. Ausstellung der Stadt Horn im Hörbarthmuseum, redigiert von Erich Rabl und Gustav Reingrabner (Horn 1995) 38.

wichtigste wirtschaftliche Basis bildete, während dieser Zeit enorm ein. Der Bergbau in den Alpen stagnierte, die Handelsrouten waren gestört und die finanzielle Lage der Reichsstädte verbesserte sich nur wenig, was den ökonomischen Niedergang der Länder beschleunigte.⁵² Im Markt Traismauer standen gegen Ende der 1630er Jahre weiterhin wechselnde einquartierte Offiziere und deren Soldaten sowie die andauernden Rechtsstreitigkeiten des Richters und Rats mit dem seit 1630 amtierenden Pfarrer Johann Küchel auf der Tagesordnung.⁵³

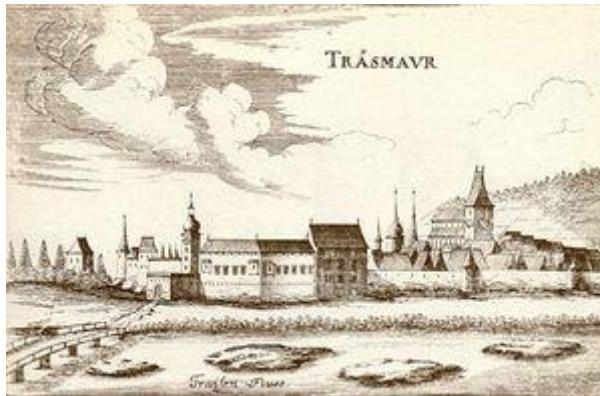


Abb. 1: Traismauer, Stich Vischer © IMAREAL

Im Jahr 1638 hatten die Bewohner*innen von Traismauer sowie jene der übrigen salzburgischen Herrschaften Wölbling und Arnsdorf bis zu 100 Gulden zur Versorgung von Rekruten in St. Pölten zu bezahlen.⁵⁴

Am 9. Februar 1639 sandte der Marktrat erneut eine Beschwerdeschrift an den Erzbischof von Salzburg, Paris Graf von Lodron (1586-1653), wegen der zahlreichen Winter-Einquartierungen, Soldatendurchzüge, Werbungen sowie der Abgaben in Wein, Korn und Geld, jedoch ohne eine Entlastung zu erreichen.⁵⁵

4. 2. Soldateneinquartierungen und Kontributionsleistungen des Marktes ab 1640

Die schwerste Phase während des Dreißigjährigen Kriegs erfuhr der Markt Traismauer in den 1640er Jahren, welche als letzte Phase des gesamten Kriegsverlaufs betrachtet wird. Der ausschlaggebende Grund für die immensen Belastungen des Marktes innerhalb dieses

⁵² Vgl. Reingrabner, Gustav: Der Dreißigjährige Krieg und Österreich 38-39.

⁵³ Vgl. Plessner, Alois: Beiträge zur Geschichte von Traismauer. In: St. Pöltner Diözesanblatt: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diöcese St. Pölten. Bd. 5 (1895). St. Pölten: Verlag des bischöflichen Consistoriums 602.

⁵⁴ Plessner, Alois: Beiträge zur Geschichte von Traismauer, S. 602.

⁵⁵ Plessner, Alois: Beiträge zur Geschichte von Traismauer, S. 603.

Jahrzehnts waren die andauernden und äußerst aufwändigen Einquartierungen von kaiserlichen Soldaten, Reitern und Offizieren sowie deren Verpflegung mit Proviant und Geld.

Die erstmalige Unterbringung von neuen Soldaten und Rekruten im Traismauerer Quartier im Jahr 1640 bestand vom 27. April bis zum 25. Mai und versorgte das erzherzogliche Leibregiment unter dem Befehl von Oberst *Altieri* mit Proviantlieferungen, welche sich aus Korn, Wein, Geld, Hafer, Heu und Stroh zusammensetzten.⁵⁶

Auch die Gesamtanzahl der Häuser in Traismauer sowie jener in die Herrschaft Traismauer inkorporierten Orte (z.B. Wölbling, Arnsdorf) und weiterer Herrschaften (z.B. Klosterneuburg, Grafschaft Ortenburg) wurde in Bezug auf die Lieferungen aufgelistet und summiert.⁵⁷

Im Jahr 1641 unterhielt der Markt Traismauer vom 27. April bis zum 24. Juli das Regiment des Generalfeldmarschallleutnants Don Luis Gonzaga, Herzog von Mantua, welchem die Bürgerinnen und Bürger des Marktes und auch die Bewohnerinnen und Bewohner der zur Herrschaft Traismauer gehörigen Ortschaften hohe Mengen an Proviant und Nachschub liefern mussten.⁵⁸

Auch die vollständigen Namen der Rekruten und der von ihnen konsumierten Mengen an Proviant während ihres Quartiersaufenthalt in Traismauer sind anhand mehrerer Aktenstücke schriftlich überliefert und geben damit einen weiteren Einblick in die Praxis des Kriegsalltags. Im Jahr 1642 musste der Markt aufgrund eines am 3. April desselben Jahres ausgestellten Mandats Kaiser Ferdinands III. noch zusätzliche 250 Rekruten von insgesamt 750 Mann, welche etwa drei Kompanien ausmachten, einquartieren. Die übrigen 500 Rekruten mussten von den Quartieren in St. Pölten und Wilhelmsburg übernommen werden.⁵⁹

Auch gibt es überlieferte Aktenstücke aus dem Stadtarchiv Traismauer, in welchen zum Beispiel die Vertreter bzw. Verordneten der Niederösterreichischen Landschaft das Anlegen von Verzeichnissen über die Auskunft an Quartierskosten sowie auch jener Kosten des Durchzugs kaiserlicher und fremder Truppen anordnen.⁶⁰

Ebenso wendet sich die hochfürstliche Kommission des Fürsterzbistums Salzburg in einem

⁵⁶Quartiersrechnung vom 12. Dez. 1639, NÖLA, StdA Traismauer, Akten K 052/Fasz. 79: Militaria, 1593-1644, Quartiersrechnung vom 12. Dez. 1639.

⁵⁷ *Proviant-Raitung* 1641 NÖLA, StdA Traismauer, Akten K 052/Fasz. 79: Militaria, 1593-1644

⁵⁸ NÖLA, StdA Traismauer, Akten K 049/Fasz. 76: Militaria, 1532-1649,

⁵⁹ Mandat Kaiser Ferdinands III. an den Marktrat von Traismauer zur Aufnahme und Verpflegung von 250 neuen Rekruten (Wien, 1642 April 3), NÖLA, StdA Traismauer, Akten K 049/Fasz. 76: Militaria, 1532-1649

⁶⁰ vidimierte Dekrets-Abschrift der NÖ Landschaftsverordneten wegen der Anlegung von Quartierskostenverzeichnissen (Wien, 1642 September 3), NÖLA, StdA Traismauer, Akten K 049/Fasz. 76: Militaria, 1532-1649

Bescheid am 29. Oktober 1642 an den Marktrat, worin auf die Zustände im örtlichen Quartier Bezug genommen wird.⁶¹

Auch spielt der Ende des Jahres 1642 zum Oberquartierskommissar des Viertels ob dem Wienerwald (Mostviertel) ernannte Johann Cyriak Graf von Traun, welcher sich ebenfalls in zahlreichen erhaltenen Schriftstücken an den Rat sowie an die Bürgerinnen und Bürger wendet, eine wesentliche Rolle bei der konsequenten Durchführung der Einquartierungs- und Verpflegungspflichten des Marktes Traismauer und der zur gleichnamigen Herrschaft gehörigen Ortschaften.

Das Amt des obersten Quartierskommissars bzw. Ober- Quartierkommissars für jeweils eines der 4 Landesviertel wurde immer von einem Verordneten aus dem Herrenstand, also den hochadeligen Vertretern der niederösterreichischen Landstände, bekleidet.⁶²

Dieser von den Ständen gewählte Kommissar war für die Verhandlung mit den Städten und Märkten, welche dem halben vierten Stand angehörten, betreffend der Versorgung von einquartierten Truppen und der Festlegung der Kosten für die Soldaten in Form von Geld oder Naturalien zuständig. Eine Abschreibung von der steuerlichen Quote der betroffenen Gemeinden war meist jedoch nur mit Zustimmung der Landschaftsverordneten möglich, was oft zu Verzögerungen führte und die Städte bzw. Märkte veranlasste aus eigener Tasche die Soldaten zu bezahlen.⁶³

Zudem hatten die Ober-Quartierskommissare die schwierige Aufgabe die Bedrängung der betroffenen Städte oder Märkte durch die im Land befindlichen Söldner und Rekruten zu vermindern und weiters den kaiserlichen Hof aus diesen Angelegenheiten herauszuhalten, was in vielen Fällen am Ende die Verordneten zu regeln hatten.⁶⁴

Am Ende des 16. Jahrhunderts bestand mit dem Amt des „Feldhauptmannes“ ein weiteres Quartierskommissariat, welches auch bürgerliche Vertreter des halben Vierten Standes bekleiden konnten und dessen Vertreter bei den Beschlüssen des Landtags zu Rekrutierungs-

⁶¹ Bescheid der hochfürstlich salzburgischen Kommission an den Marktrat (1642 Oktober 29), NÖLA, StdA Traismauer, Akten K 049/Fasz. 76: Militaria, 1532-1649

⁶² Vgl. Winkelbauer, Thomas: Soldaten, Steuern, Schulden. Niederösterreich als Teil des habsburgischen *Fiscal-Military State* 387.

⁶³ Vgl. Illmeyer, Horst (2015): Städte-Stände-Landesfürst. Der halbe Vierte Stand Niederösterreichs und der Landtag in der Frühen Neuzeit, NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg. Elisabeth Loinig und Reinelde Motz-Linhart, Bd. 64, S. 64.

⁶⁴ Illmeyer, Horst (2015): Städte-Stände-Landesfürst. Der halbe Vierte Stand Niederösterreichs und der Landtag in der Frühen Neuzeit, NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg. Elisabeth Loinig und Reinelde Motz-Linhart, Bd. 64, S. 64.

und Einquartierungsmaßnahmen in den Städten und Märkten mitentscheiden konnte.⁶⁵

Doch in der erste Hälfte des 17. Jahrhunderts stellten die Landstände die Rekrutierung und Verpflegung für die untergebrachten Truppen wieder ganz unter die Kontrolle der Quartierskommissare der oberen Stände, aber stellte sich die Organisation dieser Aufgabenbereiche als sehr schwer heraus.

Immer wieder kam es zu Unregelmäßigkeiten bei der Eintreibung z.B. von Getreide durch sog. „Provianträte“ bzw. „Proviantdiener“ des kaiserlichen Heeres, welche die örtlichen Bauern betrogen und zudem die Rechte der Grundherrn verletzten. Die Verordneten übernahmen deswegen immer mehr die Verantwortung über das Quartierwesen von der landesfürstlichen Regierung und konnten auch während des Dreißigjährigen Krieges die Versuche des Hofes die Quartiersangelegenheiten in dessen Verwaltung einzugliedern letztlich verhindern.⁶⁶

Bei der Eintreibung der Kriegskontributionen, welche der Markt hauptsächlich in Form von Proviant (z.B. Korn, Fleisch, Wein), Fourage (z.B. Hafer, Heu, Stroh) und Geld (Gulden) zu leisten hatte und welche der Versorgung und dem Unterhalt der stationierten Kompanien und Regimenter dienten, wurden vom Marktrat penible schriftliche Abrechnungen erstellt und meist an den zuständigen Oberquartierskommissar weitergeleitet.

Auch die Bereitstellung neuer ausgemusterter Pferde am 31. Jänner 1643 in St. Pölten⁶⁷ sowie die Eintreibung des sog. Fleischguldens vom 8. bis zum 15. Mai des gleichen Jahres sind Beispiele für strenge Maßnahmen innerhalb des Marktes und der Herrschaft Traismauer, welche meist auf Anordnung des Oberquartierskommissars, Graf von Traun, durchgeführt wurden.⁶⁸

Weiters musste die Herrschaft Traismauer im Monat Juli des Jahres 1643 große Mengen an Korn und Hafer nach Mautern an der Donau geliefert werden, da in dieser Gemeinde ebenfalls ein Quartier mit Rekruten und Stallungen, in welchen bis Anfang 1645 bis zu 100

⁶⁵ Illmeyer, Horst (2015): Städte – Stände – Landesfürst. Der halbe Vierte Stand Niederösterreichs und der Landtag in der Frühen Neuzeit, NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg. Elisabeth Loinig und Reinelde Motz-Linhart, Bd. 64, S. 65

⁶⁶ Illmeyer, Horst (2015): Städte – Stände – Landesfürst. Der halbe Vierte Stand Niederösterreichs und der Landtag in der Frühen Neuzeit, NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg. Elisabeth Loinig und Reinelde Motz-Linhart, Bd. 64, S. 65-66

⁶⁷ Abschrift des obrieten Kriegsquartiersmeisters des Viertels ob dem Wienerwald, Hans Cyriak Graf von Traun, zur Stellung ausgemusterter Pferde am 31. Jänner in St. Pölten (St. Pölten, 1643 Jänner 27), NÖLA, StdA Traismauer, Akten K 049/Fasz. 76: Militaria, 1532-1649

⁶⁸ Abschrift des obrieten Quartiersmeisters Graf von Traun wegen der Eintreibung des Fleischguldens (Friesing, 1643 Mai 15), NÖLA, StdA Traismauer, Akten K 049/Fasz. 76: Militaria, 1532-1649

Pferde untergestellt werden konnten, eingerichtet worden war.⁶⁹

Aus dieser Zeit sind auch einige Haussteuerverzeichnisse erhalten, in welchen zahlreiche Bürger des Marktes als Restanten verzeichnet und deren ausständige Kontributionen in Korn und Wein *zu gelt angeschlagen* sind.

Weitere Beispiele für eine äußerst penible Buchführung sind Quittungen von Hausanschlägen aus den Jahren 1643 und 1647, welche auf Anordnung der Vertreter der drei Stände (Prälaten, Herren und Ritter) der niederösterreichischen Landschaft in allen Vierteln des Erzherzogtums erlassen und durch einen jeweilig ernannten Einnehmer in Gelt eingehoben wurden, wobei auch hier die genaue Steuersumme des Marktes und Herrschaft Traismauer schriftlich festgehalten wurde.

Des Weiteren mussten die Bewohnerinnen und Bewohner von Traismauer im November des Jahres 1643 Proviant nach Krems und Stein an der Donau liefern, da hier neue Rekruten für das kaiserliche Heer eingetroffen waren.⁷⁰

Zu Beginn des Jahres 1644 erließ Kaiser Ferdinand III ein Mandat, in welchem die Beziehung des Winterquartiers der Truppen des Matthias Grafen Gallas in den Erzherzogtümern Österreich unter und ob der Enns angekündigt wird und

Doch im Jahr 1645 sollten die Lasten der Einquartierungen von Soldaten und Reitern sowie die Kosten für deren Logie für den Markt und die salzburgische Herrschaft Traismauer noch höher werden, da sich mit dem Einfall der Schweden unter dem Oberbefehl von General Lennart Torstensson im Frühjahr desselben Jahres in das heutige Niederösterreich der Krieg nun in das Zentrum der habsburgischen Länder verlagerte und damit auch die Umgebung von Traismauer in das unmittelbare Kriegsgeschehen verwickelt wurde.

Nach der verheerenden Niederlage der kaiserlichen Armee gegen die schwedisch-protestantischen Truppen am 6. März 1645 bei Jankau in Böhmen, zog der Feind durch das Wald- und Weinviertel in Richtung Süden und rückte bis an das nördliche Ufer der Donau vor.

Der schwedische Feldherr konnte nach längerer Belagerung die Städte Stein und Krems am 29. März sowie am 8. April auch Korneuburg einnehmen, und drang mit seinen Truppen bis vor die Tore Wiens vor.

Auch hatten die Schweden die Überquerung der Donau in Richtung Göttweig versucht, was

⁶⁹ Quittung der Lieferung von Korn und Hafer der Herrschaft Traismauer nach Mautern (1643, Juli 1), NÖLA, StdA Traismauer, Akten K 049/Fasz. 76: Militaria, 1532-1649

⁷⁰ Schreiben des obristen Kriegsquartierskommissars Graf von Traun an die Herrschaft Traismauer wegen einer Proviantlieferung für die in Krems und Stein neuangeworbenen Soldaten nach Mautern (Friesing, 1643 November 12), NÖLA, StdA Traismauer, K 049/Fasz. 76: Militaria 1532-1649

jedoch durch die kaiserlichen Soldaten mit der Zerstörung einer hölzernen Brücke über den Strom vereitelt wurde.

Nun hatte der Krieg das Zentrum der habsburgischen Erblande erreicht und für den Markt und die Herrschaft Traismauer bestand die Gefahr, durch den Vormarsch der feindlichen Truppen in die unmittelbaren Kriegshandlungen verwickelt zu werden.

Doch auch die Lasten der Steuer- und Kontributionszahlungen der ansässigen Bevölkerung stieg aufgrund neuer Einquartierungen und Verpflegungen von kaiserlichen Armeeeinheiten neuerlich, da immer mehr neue Rekruten zur Verteidigung an das rechte Ufer der Donau verlegt wurden.

Am 31. März 1645 trafen im Quartier von Traismauer insgesamt 25 kaiserliche Regimenter (z.B. Gonzaga, Ernst von Traun, Pallavicini) ein, was die Bürgerschaft an die Grenzen der Belastbarkeit führte. Zudem war die Angst vor einem Übersetzen der Schweden über die Donau sehr präsent.⁷¹

Doch wie die überlieferten Ratsprotokolle aus diesem Jahr berichten, sind für den 7. April der Abzug von sieben Regimentern in Richtung Wien und den 9. April der Abmarsch von 14 Regimentern nach Enns und weiter über Mauthausen und Freistadt nach Budweis verzeichnet. Insgesamt verblieben also nur vier Regimenter im Quartier des Marktes, welche mit Ende des Monats April ebenfalls weiterzogen.⁷²

Am 17. Mai des Jahres 1645 erließ Erzherzog Leopold Wilhelm, welcher nach dem militärischen Scheitern bei Jankau den Oberbefehl über die kaiserliche Armee übernommen hatte, ein in sieben Punkte gegliedertes Mandat, in welchem er dem Marktrat von Traismauer Unterstützung bei der Versorgung im Quartierswesen zusicherte, und zugleich einen neuen obristen Kriegsquartierskommissar für das Viertel ob dem Wienerwald namens *Martin Jannicke* ernannte.⁷³

Nachdem die Schweden im April 1645 bis vor die Residenzstadt Wien gezogen waren und den Brückenkopf „Wolfsschanze“ in der heutigen Brigittenau einnehmen konnten, begann Ende Mai Erzherzog Leopold Wilhelm mit Maßnahmen zur Verteidigung des Donauübergangs und konnte am 29. Mai knapp vor dem Eintreffen von feindlichen Entsatztruppen eine schwedische Vorhut besiegen und zurückdrängen.

⁷¹ Vgl. Plessner, Alois: Beiträge zur Geschichte von Traismauer. In: St. Pöltn Diözesanblatt: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diöcese St. Pölten. Bd. 5 (1895). St. Pölten: Verlag des bischöflichen Consistoriums 607.

⁷² NÖLA, StdA Traismauer, HS 17: Ratsprotokolle 1636-1646, fol. 584

⁷³ Abschrift eines Mandats Erzherzog Leopold Wilhelms an Richter und Rat von Traismauer wegen Verpflegungsordonanz und Ernennung eines neuen obristen Kriegsquartierskommissars mit Name *Martin Jannike* (1645 Mai 18), NÖLA, StdA Traismauer, K 049/Fasz. 76: Militaria 1532-1649

Des Weiteren wandte sich der habsburgische Erzherzog und zugleich Fürstbischof in einer am 28. Juni 1645 erlassenen Resolution an die Befehlshaber der im Quartier von Traismauer untergebrachten Rekruten, in der er diesen im Falle von Unruhen innerhalb der ihnen unterstellten Truppen mit Haftung drohte.⁷⁴

Der Marktrat von Traismauer wandte sich nun verstärkt in mehreren Schreiben an die Verordneten der Landstände, den Kaiser sowie auch den Abt des Stiftes Lilienfeld, um auf die Belastungen durch das bestehende Quartier und die vorgeschriebenen Kontributionen, welche die Bürger*innen des Marktes nicht mehr erfüllen konnten, aufmerksam zu machen.

Im Sommer desselben Jahres mussten sich der Rat sowie Bewohnerinnen und Bewohner des Marktes auf eine neue Bürde einstellen, da das Leibregiment des Generalwachtmeisters Graf Tomio von Pompei einquartiert und versorgt werden musste.

Auch in den zur Herrschaft Traismauer gehörigen Ortschaften wie z.B. Oberndorf am Gebirge waren Hunderte von Soldaten aus dem Pompejischen Regiment stationiert, die die örtliche Bevölkerung ausgeplünderten und drangsalierten.

Der Marktschreiber hat auch die Höhe der Kosten für die Unterhaltung der in Oberndorf versammelten Soldaten der Pompeischen Leibkompanie im August 1645 in einem Zeitraum von 18 Tagen in einem Verzeichnis schriftlich festgehalten, was wiederum belegt, dass die Kriegsbelastungen im Jahr 1645 für den Markt und die Herrschaft Traismauer vor allem durch die Anwesenheit der Soldaten des Grafen Pompei den Höhepunkt erreicht hatten.⁷⁵

Nach dem Abzug des Pompeischen Regiments rückte am 26. September der kaiserliche Feldmarschallleutnant Wilhelm Freiherr Vogt von Hunolstein mit seinen Offizieren und Reitern samt Artillerie in den Markt ein, zog jedoch schon zwei Tage später weiter nach Mautern an der Donau, um den Schweden in Krems gegenüberzutreten.⁷⁶

Am 29. September 1645 zog ein weiteres kaiserliches Regiment unter dem Befehl des Generalfeldmarschallleutnants und österreichischen Adeligen Hans Christoph III. Graf von Puchheim (1605-1657) in das bereits mehr als erschöpfte Quartier von Traismauer ein und wieder waren der Markt und seine Einwohnerinnen und Einwohner gezwungen, den eingetroffenen Truppen Proviant bereitzustellen.⁷⁷

Die Truppen des Grafen Puchheim sollten bis zum 6. Oktober 1645 im Quartier untergebracht werden. Nach einer am selben Tag ausgestellten Quittung betrugen die Kosten des

⁷⁴ Resolution des Erzherzogs Leopold Wilhelm (1645 Juni 28), NÖLA, StdA Traismauer, K 049/Fasz. 76: Militaria 1532-1649.

⁷⁵ Auszug aus einer Designation der Pompeischen Leibkompanie (1645 August), NÖLA, StdA Traismauer, K 049/ Fasz. 76: Militaria 1532-1649.

⁷⁶ NÖLA, StdA Traismauer, HS 17: Ratsprotokoll 1636-1646, fol. 593

⁷⁷ NÖLA, StdA Traismauer, HS 17: Ratsprotokoll 1636-1646, fol. 593

Aufenthalts des kaiserlichen Feldmarschalls und seiner Soldaten 327 Pfund.⁷⁸

Für das folgende Jahr 1646 zeichnete sich für die Bürgerinnen und Bürger von Traismauer weiterhin keine Entspannung ab und der Marktrat ersuchte neuerlich den niederösterreichischen Landtag um eine Befreiung von der ewigen Quartierslast.

Auch geben die aus dem Stadtarchiv Traismauer stammenden Protokollbücher des Marktrats von Traismauer, von welchen zwei Exemplare im Zeitraum von 1636 bis 1651 verfasst wurden, und den Inhalt der stattgefundenen Ratssitzungen beschreiben, Aufschluss über die Anzahl an Steueranschlägen und Kontributionen, die die einzelnen Bürgerinnen und Bürger des Marktes, welche in den Protokollen namentlich verzeichnet sind, im Laufe der späteren Kriegsjahre zu entrichten hatten.

In den zahlreichen Zusammenkünften der Ratsmitglieder wurden unter dem Vorsitz des Marktrichters neben Rechtsstreitfällen zwischen meist zwei Personen vor allem Abrechnungen der Restschulden von Bürgerinnen und Bürgern des Marktes und auch der salzburgischen Herrschaft intensiv behandelt und beschlossen.

Die in den Protokollen verzeichnete Anzahl und Höhe der Schulden verschiedener Personen geht oft auf Steuererhebungen aus den 1610er oder 1630er Jahren zurück und macht damit ein weiteres Mal deutlich, welche schwere und ununterbrochene Last die Untertanen dieses Herrschaftsgebietes auf sich nehmen mussten.

Neben den jährlichen Kontributionszahlungen der einzelnen Bürgerinnen und Bürger wurden auch Steuererhebungen wie zum Beispiel ein Steueranschlag auf die Weingärten im Gebiet der geistlichen Herrschaft, welcher auf Anforderung der kaiserlichen Hofkammer von den Mitgliedern des Marktrats am 15. Dezember des Jahres 1647 erhoben und unter der richterlichen Androhung von militärischer Exekution durchgeführt wurde, in den Protokollbüchern verzeichnet.⁷⁹

Aber auch die militärische Bedrohung durch die nördlich der Donau befindlichen Schweden wird in einem der Ratsprotokolle mehrmals verdeutlicht und die defensiven Maßnahmen, welchen der Markt Traismauer Folge zu leisten hatte, indem beispielweise im April 1646 bis zu 1 500 Faschinen sowie 1 500 Pflöcke und 15 Schanzkörbe nach Hollenburg bei Krems unter Androhung von militärischer Exekution geliefert werden mussten. Hierbei überbrachten am 11. April der Marktschreiber *Marx Hannibal Höyer* und ein weiterer Bürger von Traismauer als Abgesandte dem zuständigen Oberkriegskommissar, Abt Cornelius von

⁷⁸ Quittung (1645 Oktober 6), NÖLA, StdA Traismauer, K. 49/Fasz. 76: Militaria 1532-1649.

⁷⁹ NÖLA, StdA Traismauer, HS 18: Ratsprotokoll 1646-1651, fol. 120-121

Lilienfeld, die Nachricht.⁸⁰

Eine weitere Steuereinnahme bildete das sog. Rauchfanggeld bzw. der Rauchfanggulden, welches/r bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Finanzierung der Türkenkriege erhoben wurde, und auch während des Dreißigjährigen Krieges in einigen Städten und Märkten wie Traismauer von den Untertanen eingetrieben wurde.

Ein weiteres Beispiel, das im Zusammenhang mit dem Krieg zu erwähnen wäre, ist das Ungeld, welches eine Umsatzsteuer für Wein und andere Getränkessorten darstellte und bereits im Jahr 1359 von Rudolf IV. in den Herzogtümern Österreich unter und ob der Enns erhoben wurde.⁸¹

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde zusätzlich zur Getränkesteuern von den habsburgischen Landesherren das Zapfenmaß sowie die Taz, wodurch die Steuer auf den Ausschankpreis auf 30 % erhöht wurde, eingeführt.⁸²

In den niederösterreichischen Städten und Märkten wie Traismauer waren damit auch die steuerlichen Einnahmen aus dem Verkauf von Getränken, vor allem von Wein, während des Kriegszeitraum im 17. Jahrhundert besonders wichtig, um die Kriegsfinanzierung aufrecht zu erhalten.

Aus dem Stadtarchiv von Traismauer sind einige Schriftstücke überliefert, welche einen aufschlussreichen Einblick in die steuerlichen Angelegenheiten des damaligen Marktes inkl. Quittungen von Ungeld, Zapfenmaß sowie Taz von 1640 bis 1649 verschaffen.

Diesbezüglich erwähnenswert wäre ein Patent des *Johann Chrysostomus Wenning von Greiffenfels*, Verordneter der niederösterreichischen Landstände, vom 30. April 1643, in welchem für alle Städte und Märkte in Österreich unter der Enns eine Verdoppelung des Zapfenmaßes (duziertes Zapfenmaß) angeordnet wird.⁸³

Auch die Tranksteuer ist Teil der marktlichen Steuereinkünfte und in einem überlieferten Fall vom 11. März 1645 wird ein Marktbürger für die ausstehende Zahlung der Tranksteuer aus dem Jahr 1642 sowie des Zapfenmaßes gemahnt und mit einer militärischen Exekution bedroht.⁸⁴

⁸⁰ NÖLA, StdA Traismauer, HS 17: Ratsprotokoll 1636-1646, fol. 623

⁸¹ Weber Fritz (1954): Die Finanz- und Zollpolitik im 16. Jahrhundert und der Rückgang des niederösterreichischen Weinhandels. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 31, 133.

⁸² Weber Fritz (1954): Die Finanz- und Zollpolitik im 16. Jahrhundert und der Rückgang des niederösterreichischen Weinhandels. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 31, 134.

⁸³ Patent des Verordneten der niederösterreichischen Landstände *Johann Chrysostomus Wenning von Greiffenfels* wegen der Einführung des duzierten Zapfenmaßes (Wien, 1643 April 30), NÖLA, StdA Traismauer, K. 34/Fasz. 50: Steuerangelegenheiten, 1561-1809.

⁸⁴ Abschrift einer Mahnung eines Marktbürgers wegen der ausständigen Tranksteuer unter Androhung militärischer Exekution (1645 März 11), NÖLA, StdA Traismauer, K. 34/Fasz. 50: Steuerangelegenheiten, 1561-1809.

Des Weiteren sind die Rechnungen des Kammeramtes des Marktes Traismauer aus dem Zeitraum von 1603 bis 1658 relevant, da darin die Einnahmen und Ausgaben aus dem Weinausschank (gerechnet in Eimern) sowie von Holzwerk, Ziegeln oder anderen Einnahmequellen, auch in den 1640er Jahren, detailliert angeführt werden.⁸⁵

4.3. Beschwerde- und Bitschriften aus Traismauer an die niederösterreichische Landschaft bzw. an den Erzbischof von Salzburg

Unter den im niederösterreichischen Landesarchiv in St. Pölten verwahrten Quellenbeständen zur Geschichte des Marktes und der Herrschaft Traismauer sind zur Zeit des großen Glaubenskriegs auch mehrere schriftliche Beschwerden und Konzepte des Markrates sowie einzelner Personen mit bedeutenden Funktionen an die niederösterreichische Landschaft, mit welcher die Vertreter der Landstände des Erzherzogtums Österreich unter der Enns gemeint sind, und an den Erzbischof von Salzburg sowie dessen Verwaltungsbehörden, erhalten.

Dabei sticht unter den verschiedenen Akteuren vor allem der Name *Michael Stubenvoll*, welcher in den Quellen als ein Pfleger der salzburgischen Herrschaft Traismauer und Hofmeister der ebenfalls zum Fürsterzbistum Salzburg gehörigen Herrschaft Arnsdorf beschrieben wird und sich persönlich in einigen Schreiben an die hochfürstlich salzburgische Kommission oder auch die Vertreter der niederösterreichischen Landstände und des Quartierwesens wendet, hervor.

Darin schildert der Pfleger und Hofmeister, welcher neben der Verwaltung der herrschaftlichen Rechte des Fürstbischofs auch für die Verpflegung der Rekruten und Soldaten im Quartier von Traismauer sorgt, die schwierige Situation innerhalb seines Tätigkeitsfeldes und führt die Bitten und Beschwerden an seine Adressaten meist in mehreren ausführlichen Punkten an.

Beispielsweise wandte er sich an die Salzburger Hofkammer im August 1644, um einen Vorschlag zur Neuanlegung der Urbare für die Herrschaften Traismauer und Arnsdorf zu präsentieren und gleichzeitig auch das Bergrecht sowie den Zehent aus dem Weinregister zu erneuern.⁸⁶

⁸⁵ Kammeramsrechnung des Marktes Traismauer 1639-1641, NÖLA, StdA Traismauer, K 061: Kammeramsrechnungen des Marktes Traismauer 1601-1658.

⁸⁶ Memorale des Pflegers Michael Stubenvoll an die Salzburger Hofkammer betreffend der Neuregelung der Urbare der Herrschaften Arnsdorf und Traismauer (1644 August 19), NÖLA, StdA Traismauer, K56/Fasz. 86: Memorale, Berichte, Beschwerden etc. an den Salzburger Pfleger bzw. Hofmeister, 1550-1793.

Auch der Rat des Marktes Traismauer hatte vor allem zu Beginn der 1630er Jahre wegen der hohen Ausgaben und der Quartiersnot Grund genug, sich an die Niederösterreichischen Landstände zu wenden und zahlreiche Beschwerden zu erheben. 1634 wandten sich Richter und Rat wegen der schweren Quartierslast an den Salzburger Erzbischof, wurden jedoch zurückgewiesen und gemahnt.

Am 9. Februar 1639 sandte der Marktrat erneut eine Beschwerdeschrift an den Erzbischof von Salzburg, Paris Graf von Lodron (1586-1653), wegen der zahlreichen winterlichen Einquartierungen, Soldatendurchzüge, Werbungen sowie Abgaben in Wein, Korn und Geld, jedoch ohne eine Entlastung zu erreichen.⁸⁷

Ein nicht datiertes Konzept des Marktrats, welches vermutlich zwischen den Jahren 1630 und 1640 angefertigt wurde und an die Hofkammer des Erzbischofs adressiert ist, beinhaltet den Unterhalt von Kriegsvölkern im Markt und die wie mit den dafür notwendigen Umlagen vorzugehen ist.⁸⁸

Am 14. Februar 1644 sendeten Richter und Rat von Traismauer eine Erläuterung an die Kommissäre des Erzbischof von Salzburg, welche in 6 Punkte gegliedert ist.⁸⁹

5. Pestepidemie in Traismauer in den Jahren 1645/46

Neben den materiellen und finanziellen Belastungen durch die durchziehenden Söldner und die ständig steigenden Kriegskontributionen wurden der Markt sowie die Pfarre von Traismauer zusätzlich von einer verheerenden Pestepidemie, welche vor allem in den Jahren 1645 und 1646 grässigte, heimgesucht.

Bereits im 14. und speziell auch im 15. Jahrhundert war das Gebiet des heutigen Niederösterreichs immer wieder von schweren Seuchen betroffen, welche sich meist im Zusammenhang mit Kriegen (z.B. Hussitenkriege, Krieg gegen Ungarn 1481) und damit verbundenen Durchzügen von Soldaten unter der Bevölkerung verbreiten konnten.⁹⁰

Auch im 16. Jahrhundert war der Alltag vieler Ortschaften in Österreich unter der Enns von der Pest geprägt, was beispielsweise zur Folge hatte, dass 1562 der jährlich stattfindende

⁸⁷ Vgl. Plessner, Alois: Beiträge zur Geschichte von Traismauer, S. 603.

⁸⁸ Konzept des Marktrats von Traismauer an die Salzburger Hofkammer betreffend der Umlagen für den Unterhalt von Kriegsvölkern (Schloss Traismauer, etwa 1630-1640), NÖLA, StdA Traismauer, K56/Fasz. 86: Memoriale, Berichte, Beschwerden etc. an den Salzburger Pfleger bzw. Hofmeister, 1550-1793.

⁸⁹ Abschrift einer Erläuterung von 6 Punkten des Marktrats an die Kommission des Erzbistums Salzburg (1644 Februar 14), NÖLA, StdA Traismauer, K56/Fasz. 86: Memoriale, Berichte, Beschwerden etc. an den Salzburger Pfleger bzw. Hofmeister, 1550-1793.

⁹⁰ Vgl. Klein, Fritz: Das alte Traismauer. Einiges aus vergangenen Tagen über Pfarre und Markt Traismauer (Brandl 1983) 97.

Markt in Traismauer ausgesetzt werden musste.⁹¹

Im Sommer des Jahres 1645 breitete sich in den gesamten österreichischen Erbländern erneut die Pest aus und auch der bereits von Einquartierungen, Kontributionsforderungen und den Gräueln der Kriegshandlungen heimgesuchte salzburgische Markt Traismauer wurde von der verheerenden Seuche nicht verschont.

In den Matriken der Pfarre Traismauer im Zeitraum vom 1. Jänner 1642 bis 31. Dezember 1698 ist der erste durch die Pest verursachte Todesfall im Pfarrgebiet von Traismauer für den 14. September 1645 verzeichnet, und zwar jener eines Zimmermanns namens *Sebastian* aus Mitterndorf.⁹²

In den darauffolgenden Monaten Oktober, November und Dezember ist im Sterbeverzeichnis Anstieg von an der Pest verstorbenen Personen deutlich zu erkennen, was bedeutet, dass die Seuche sich, so wie in vielen anderen Märkten und Städten im Erzherzogtum Österreich unter der Enns zur häufigsten Todesursache entwickelt hatte.

Daraufhin ergriffen Richter und Rat von Traismauer drastische Maßnahmen, um gegen den Schwarzen Tod anzukämpfen, indem zum Beispiel die Bürger*innen bis zu 14 Tage das Haus nicht verlassen durften, oder Reisenden, welche keine dringende Hilfe benötigten, der Zutritt zum Markt verwehrt wurde.⁹³

Des Weiteren sollten bereits mit dem Pesterreger Infizierte umgehend in das Bürgerspital gebracht und vor Ort behandelt und verpflegt werden. Vor dem sogenannten Fleischertor wurde außerdem ein Wachposten aufgestellt werden. Auch der Wochenmarkt musste vorerst außerhalb der Markttore stattfinden.

⁹¹ Vgl. Klein, Fritz: Das alte Traismauer. Einiges aus vergangenen Tagen über Pfarre und Markt Traismauer (Brandl 1983) 98.

⁹² Tauf-, Trauungs- und Sterbebuch der Pfarre Traismauer, 01,2,3/02, 1. Jänner 1642 bis 31. Dezember 1698, Diözesanarchiv St. Pölten, fol. 493. In: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/st.-poelten/traismauer/>

⁹³ Vgl. Plessner, Alois: Beiträge zur Geschichte von Traismauer. In: St. Pöltner Diözesanblatt: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diöcese St. Pölten. Bd. 5 (1895). St. Pölten: Verlag des bischöflichen Consistoriums 608.

6. Der Markt Traismauer im historischen Vergleich mit anderen niederösterreichischen Markt- bzw. Stadtgemeinden

6. 1. Zwettl

Ein sehr erwähnenswertes Beispiel für eine Stadt in der Ära des Dreißigjährigen Kriegs in Niederösterreich bzw. Österreich unter der Enns ist die Stadt Zwettl im Waldviertel, welche im Jahr 1419 zur landesfürstlichen Stadt erklärt wurde, und im Laufe der Jahrhunderte aufgrund ihrer geografischen Lage immer wieder vom Durchzug und dem Plündern fremder Söldner und Armeen (z.B. Hussiten, aufständische Bauern, böhmische Stände) belastet wurde.⁹⁴

Schon zu Beginn des Großen Krieges 1618 zogen böhmisch-protestantische Heerscharen unter dem Befehl von Matthias Graf von Thurn durch das Wald- und Weinviertel in Richtung Wien und konnten am 27. November mit nur 200 Mann die Stadt Zwettl trotz starker Gegenwehr der Stadtbewohnerinnen und -bewohner zur Aufgabe zwingen.⁹⁵

Dabei kam es zu zahlreichen Zerstörungen und Plünderungen durch die böhmischen Soldaten in der Stadt und auch die nahegelegene Propstei sowie das Stift wurden zum Teil von den Truppen Graf Thurns heimgesucht und verwüstet.⁹⁶

Der von den Böhmen zum neuen Stadtkommandanten ernannte Georg Ebenberger erlegte den Stadtbürger*innen und dem Stift zudem hohe Kontributionen auf.⁹⁷

Im darauffolgenden Jahr 1619 wendete sich das Kriegsglück wieder zugunsten der kaiserlichen Truppen, welche unter dem Kommando des Grafen Dampierre im Juni zur Befreiung von Zwettl heranrückten und die Stadt kampflos übernehmen konnten.

Auch das Stift und die Propstei wurden nach sieben Monaten der Besatzung durch den Feind entsetzt, doch viele Gebäude waren durch den Beschuss schwer beschädigt und wurden zudem kurz vor der Übergabe an die kaiserlichen Soldaten von den Böhmen ausgeplündert.⁹⁸ Das Ende der feindlichen Besetzung gab jedoch für die Bürgerinnen und Bürger von Zwettl keinen Anlass zur Freude, da bereits im Jahr 1620 neue kaiserliche Truppen unter dem Befehl von Graf Ernst Montecuccoli für vier Monate einquartiert und verpflegt werden mussten, und

⁹⁴ Vgl. https://www.zwettl.gv.at/Aus_der_Chronik_von_Zwettl_3

⁹⁵ Vgl. Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 21.

⁹⁶ Vgl. Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 22.

⁹⁷ Vgl. Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 23-24.

⁹⁸ Vgl. Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 24.

diese von der Bevölkerung noch mehr abverlangten als die protestantischen Gegner. Auch die schwer beschädigte Propstei musste den kaiserlichen Soldaten bis zu 600 Eimer Wein aus ihrem Keller übergeben. Auch das Gotteshaus sowie der Pfarrhof wurden zerstört und die Gräber geschändet. Doch noch waren die Stadt Zwettl und deren Umgebung vor den feindlichen Truppen nicht vollständig sicher, da der protestantische Heerführer Christian von Anhalt im Sommer 1620 durch das Waldviertel bis vor Hadersdorf und Etsdorf am Kamp zog und einen Überfall auf die kaiserlichen Truppen unter Befehl von Graf Bucquoy wagte.⁹⁹ Der Angriff schlug jedoch fehl und die protestantisch-böhmisichen Truppen mussten sich nach Eggenburg zurückziehen, während in nordwestlicher Richtung ein weiteres 4.000 Mann starkes Korps der Rebellen unter Graf Mansfeld vor die Tore Weitras zog und Teile der Stadt besetzen und niederbrennen ließ.¹⁰⁰

Im Juli 1620 brach der bayerische Herzog Maximilian I. mit einem Heer der katholischen Liga über das Mühlviertel in Richtung Böhmen auf, konnte am 30. August das belagerte Weitra befreien und schlug am 1. September bei Zwettl im Schickenhof sein Heerlager auf, bevor sich seine Truppen mit denen Graf Bucquoys vereinten.¹⁰¹

Nach der für die katholisch-kaiserlichen Truppen erfolgreichen Schlacht am Weißen Berg gegen die böhmischen Rebellen kehrte im Raum des Viertels ob dem Manhartsberg zunächst wieder Ruhe ein und der Kriegsschauplatz wechselte in den nächsten Jahren immer mehr in den pfälzischen Raum des Reichs.

Doch die Einquartierung von kaiserlichen und ständischen Soldaten und die damit verbundenen Leiden für die Stadtbevölkerung nahmen in den 1620er Jahren weiter zu, was in den Ratsprotokollen der Stadt Zwettl ausführlich berichtet wird.

So zogen etwa im Jahr 1626 bis zu 1000 ungarische Reiter unter dem Kommando des Grafen von Serin nach Zwettl, wurden einquartiert und verhielten sich laut Zeugenaussagen gegenüber den Stadtbewohner*innen sehr hart.¹⁰²

Weiters musste die Stadt im Jahr 1632 laut einem Dekret des Kaisers von 1631 und auf direkten Befehl des Hofkriegsrats eine Kompanie von bis zu 187 Mann unterbringen. Nach fünf Monaten des Aufenthalts zogen die Soldaten aus Zwettl wieder ab, bevor im darauffolgenden Jahr 1633 durch eine Proposition des Landtags eine erneute Einquartierung

⁹⁹ Vgl. Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 25.

¹⁰⁰ Ebenda S. 25.

¹⁰¹ Vgl. Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 26.

¹⁰² Vgl. Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 49.

für fünf Monate beschlossen wurde.¹⁰³

Auch in den nächsten Jahren des 1630er Jahrzehnts waren die Stadtbürger*innen gezwungen, weitere Armeeeinheiten zu beherbergen und es wurden zudem erste Verzeichnisse für die genaue Verteilung von Soldaten in den Städten und Märkten der jeweiligen Landesviertel erstellt.

Bezüglich der statistischen Angaben zu Zwettl ist jedoch festzustellen, dass von den insgesamt 35 Mann, welche die landesfürstliche Stadt 1634 aufzunehmen hatte, nur 20 Mann schließlich eintrafen und untergebracht wurden, was darauf schließen lässt, dass die übrigen 15 Soldaten auf dem Weg verstorben waren, da auch in anderen Städten und Ortschaften des Waldviertels nicht die vorgeschriebene Anzahl an Soldaten einquartiert wurde.¹⁰⁴

Nach 1635 nahm die Zahl der Einquartierungen in der Region wieder ab, doch die ständigen Durchzüge und Plünderungen böhmischer und kaiserlicher Truppen hatten die Stadt und ihre Bevölkerung an deren Grenzen gebracht.¹⁰⁵

Ab Beginn der 1640er Jahre nahmen die Einquartierungen in der Stadt wieder deutlich zu, was aus den Ratsprotokollen zu entnehmen ist, und verschiedene Regimenter sowie kleinere Truppeneinheiten suchten erneut das städtische Umland sowie das Kloster samt seiner Untertanen heim.¹⁰⁶

In den schon mehrfach genannten Zwettler Ratsprotokollen sind innerhalb des Zeitraums von 1618 bis 1648 zahlreiche Aufzeichnungen vorhanden, welche Auskunft über die Höhe der Ausgaben, welche einzelne Bürger*innen für die Versorgung und Beherbergung von Soldaten und Offizieren zu erbringen hatten, geben.¹⁰⁷

Die direkten Kriegshandlungen erreichten Zwettl erst wieder im Jahr 1645, als nach der vernichtenden Niederlage der kaiserlichen Armee bei Jankau den schwedischen Truppen unter General Lennart Torstensson der Weg in die habsburgischen Erblande in Österreich unter und ob der Enns offenstand und erneut das Waldviertel von den gegnerischen Schweden besetzt wurde.

Nach der Einnahme von Retz am 23. März drangen die feindlichen Truppen bis an die Donau nach Krems und Stein vor und begannen mit der Belagerung der beiden Städte während weitere Heerscharen nach Norden durch das Waldviertel zogen, und zahlreiche Städte, Märkte

¹⁰³ Vgl. Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 49-50.

¹⁰⁴ Vgl. Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 51.

¹⁰⁵ Ebenda S. 51.

¹⁰⁶ Ebenda S. 51

¹⁰⁷ Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg. Zwettl: Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 54.

sowie Burgen erobern konnten. Nur in den Städten Waidhofen an der Thaya und Drosendorf sowie auf den Burgen Rappottenstein, Ottenstein, Hartenstein und Weitenegg konnten sich die Kaisertreuen halten.¹⁰⁸

Am 26. März 1645 besetzten die Schweden mit etwa 200 Mann die Stadt Zwettl und General Torstensson stellte die westlichen Gebiete des Waldviertels unter die Kontrolle seines Quartiermeisters Konrad von Moßberg, dessen Soldaten mit der Inbesitznahme des Landes rund um die Stadt einschließlich der Propstei und des Klosters begannen. Laut einem Augenzeugenbericht verhielten sich die schwedischen Besatzer gegenüber dem Stift und den zurückgebliebenen Mönchen aber nicht grausam, sondern raubten nur die im Kloster untergebrachten Pferde.¹⁰⁹

Die Zahl der schwedischen Soldaten nahm in den nächsten Monaten der Besatzung weiter zu und die Stadt Zwettl und die umliegenden Ortschaften wurden geplündert und gebrandschatzt. Die Bevölkerung musste seit Beginn der Besatzung wieder hohe Kontributionszahlungen an die Besatzer abliefern, aber auch die in der Burg Rappottenstein zurückgebliebene kaiserliche Garnison verlangte von den Bewohner*innen weitere Abgaben.¹¹⁰

Erst im Jahr 1646 wendete sich das Blatt, denn der neu ernannte kaiserliche Oberbefehlshaber Graf von Puchheim stieß bis vor die Tore der besetzten Städte Krems und Korneuburg vor und konnte diese nach längeren Kämpfen und Artilleriebeschuss zurückerobern, woraufhin die schwedische Besatzungsfront im nördlichen Niederösterreich sich immer mehr auflöste. Am Ende des Monats August 1646 war das gesamte Land unter der Enns von den schwedischen Armeen befreit, was für die Bevölkerung jedoch nicht das Ende der Verheerungen, Einquartierungen und Kontributionszahlungen zur Folge hatte.¹¹¹

Auch mit dem Westfälischen Friedensschluss 1648 waren die in der Kriegszeit entstandenen Probleme und Herausforderungen noch längst nicht überwunden, da kaiserliche Soldaten und Söldnerheere weiterhin umherzogen und verpflegt und beherbergt werden mussten.

Noch im Jahr 1649 beschwerte sich der Stadtrat von Zwettl beim zuständigen Quartierskommissar über die immense Zahl an Einquartierungen in der Stadt und ersuchte diesen, die Last für die Bevölkerung zu verringern.¹¹²

¹⁰⁸ Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg. Zwettl: Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 33.

¹⁰⁹ Ebenda S. 33.

¹¹⁰ Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 34.

¹¹¹ Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 34.

¹¹² Vgl. Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, 2003) 52.

6. 2. Langenlois 1618-1620

Der nördlich der Stadt Krems gelegene Markt Langenlois wurde während des Dreißigjährigen Krieges ebenfalls Schauplatz von Soldatendurchzügen, Quartiernahmen und Verwüstungen. Eine wichtige Quelle für diesen Abschnitt der Geschichte des Marktes liefern die Matriken der gleichnamigen Pfarre, welche seit dem Jahr 1612 überliefert sind.

Dabei wurde der seit 1310 bestehende Markt schon in der ersten Phase des Krieges, im Juni 1619, von den sog. Mansfeldschen Truppen unter Graf Thurn, welche von Laa/Thaya über Horn bis nach Hadersdorf marschierten, umgestellt.

Zunächst richteten sich die Truppen der Stände gegen die Residenzstadt Wien, gleichzeitig versuchten die niederösterreichischen Ständevertreter durch eine Deputation Kaiser Ferdinands II. zu mehreren Zugeständnissen zu bewegen, was jedoch vom kaiserlichen Offizier Dampierre und dessen Kürassier letztlich verhindert wurde.

Nach einem kurzen Rückzug der ständischen Truppen nach Norden, wandten sich die Stände Böhmens und Niederösterreichs im Herbst 1619 erneut gegen die kaiserlichen Stellungen, da in Ungarn der siebenbürgische Fürst Gabriel Bethlen bis Preßburg vordrang und den Ständen militärische Unterstützung gegen die habsburgische Herrschaft versprach.

Nun rückten die niederösterreichischen Oppositionellen mit bis zu 4000 Mann unter dem Kommando des Oberst Carpezan bis nach Krems und auch bis vor den landesfürstlichen Markt Langenlois vor, in den der Oberst am 23. November einmarschierte.¹¹³

Ab diesem Zeitpunkt diente der besetzte Markt als Stützpunkt und Nachschubbasis der Truppen des Oberst Carpezan, welcher über die Wachau bis nach Melk weiterziehen wollte, um sich mit den Soldaten der Stände Oberösterreichs unter dem Befehl von Gotthard von Starhemberg in Richtung Westen zu vereinen.¹¹⁴

Doch dieser Plan scheiterte, da die Hilfe des Gabriel Bethlen nach dessen Friedenschluss mit dem Kaiser ausblieb und die oberösterreichischen Stände zur Verteidigung ihres Landes gegen anrückende Hilfsarmeen aus Spanien und Italien wieder abziehen mussten.

Carpezan verschanzte sich nun mit seinen verbliebenen Soldaten in Langenlois, konnte jedoch nichts gegen die kaiserlichen Truppen, welche unter Feldmarschall Graf von Bucquoy von Mautern über Krems bis Langenlois vorstoßen konnten, ausrichten.¹¹⁵

Der darauffolgende Winter 1619/20 war besonders streng und erhöhte nochmals die

¹¹³ Vgl. Rothbauer, August (1964): Der Dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 338.

¹¹⁴ Ebenda S. 338.

¹¹⁵ Vgl. Rothbauer, August (1964): Der Dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 338-339.

Belastungen des Marktes durch die lagernden Soldaten.

Schließlich konnte Bucquoy am 11. Februar 1620 den Markt zurückerobern. Die übrigen ständischen Truppen wurden entweder wie Oberst Carpezan gefangengenommen oder flohen über Gars nach Horn und Eggenburg.¹¹⁶

Nach diesem Erfolg machte Bucquoy den Ort zu einem kaiserlichen Hauptquartier und zog mit seinen Truppen in Richtung Eggenburg, um ein neuerlich aufgestelltes, protestantisch-ständisches Heer von etwa 12000 Mann zu besiegen, zwang ihn jedoch nach verlustreichen Kämpfen zur Rückkehr nach Langenlois.

Am 11. April richtete sich der kaiserliche Feldherr erneut gegen die protestantischen Adeligen sowie deren Soldaten und konnte diese zwei Tage später bei Sitzendorf vernichtend schlagen, wobei bis zu 150 Adelige fielen.¹¹⁷

Ab 1618 ist der ersten überlieferten Matrik ein deutlicher Anstieg an Taufen, Eheschließungen sowie Todesfälle zu entnehmen, was auf die beginnenden Kriegshandlungen im Umland des Marktes sowie die im Zusammenhang mit den durchziehenden Soldaten stehenden Geburten und ebenso ausbrechenden Krankheiten zurückzuführen ist.¹¹⁸

Doch ist die Führung der Matriken gerade im Zeitraum von 1619 bis 1620 als nicht lückenlos zu betrachten, da die Besetzung des Marktes Langenlois durch protestantisch-ständische Truppen einen gewissen Einfluss auf die Eintragung von Taufen hatte, da zum Beispiel in den umliegenden Ortschaften wie in Zöbing zahlreiche Neugeborene ohne die Anwesenheit des katholischen Priesters, welcher geflohen war, getauft wurden.¹¹⁹

Nach dem Abzug der Truppen der protestantischen Stände Böhmens und Niederösterreichs nach Norden verbesserte sich die Situation für die Marktbevölkerung aber weiterhin nicht, da nun die kaiserlichen Soldaten, darunter viele Wallonen, verpflegt werden mussten und diese brutal gegenüber den Bewohner*innen von Langenlois vorgingen.¹²⁰

Im Sterberegister des Marktes werden immer wieder einzelne Beispiele von zügelloser Gewalt der eigenen, katholischen Soldaten und deren Befehlshaber gegen Zivilisten, welche

¹¹⁶ Vgl. Rothbauer, August (1964): Der Dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 341-342.

¹¹⁷ Vgl. Rothbauer, August (1964): Der Dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 341.

¹¹⁸ Vgl. Rothbauer, August (1964): Der Dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 346.

¹¹⁹ Vgl. Rothbauer, August (1964): Der Dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 347.

¹²⁰ Vgl. Rothbauer, August (1964): Der Dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 352.

meist dadurch den Tod fanden, aufgezeichnet.¹²¹

Der Matrikenschreiber erwähnt neben den Einzelschicksalen von Bürgerinnen und Bürgern auch den Durchzug von raubenden und mordenden Banden, wie etwa von Soldaten aus den ungarischen Hilfstruppen des Heers von Bucquoy, welchen schließlich Einhalt geboten werden musste.¹²²

6. 3. Eggenburg

Im Laufe des Dreißigjährigen Kriegs wurde auch die im östlichen Waldviertel gelegene, landesfürstliche Stadt Eggenburg ein Opfer der direkten sowie indirekten Kriegsfolgen und durch diese Ereignisse ebenso wie andere Städte und Märkte in den beiden Vierteln ober und unter dem Manhartsberg stark geprägt.

Die seit dem Jahr 1277 bestehende Stadt hatte wie Zwettl immer wieder mit den Einfällen und Verheerungen ausländischer Armeen vor allem aus dem Norden zu kämpfen, war jedoch aufgrund der geografischen Lage schon länger ein wichtiger Handelsplatz auf dem Weg von Krems in Richtung südliches Mähren.¹²³

Von den Konflikten und Wirren durch die Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert wurde die Stadt Eggenburg zunächst kaum beeinflusst. Gleichzeitig erfuhren die Bürgerinnen und Bürger trotz ständiger Krisen eine Blüte von Wirtschaft und Architektur, wovon das bis heute bestehende „Sgraffitohaus“ zeugt.¹²⁴

Doch als sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts der Streit der Konfessionen in den österreichischen Erbländern, auch Österreich unter der Enns, immer mehr verschärfte, spielte die Stadt Eggenburg in dieser Situation keine unwe sentliche Rolle.

1608 wurde in der Stadt Horn der sog. „Horner Bund“, ein Zusammenschluss der protestantischen Stände von Niederösterreich gegründet, welche deren Rechte und Interessen gegenüber dem habsburgischen Landesfürsten und späteren Kaiser Matthias zu bestätigten versuchten.

1609 war der Landesherr zu einem Kompromiss mit den evangelischen Adeligen bereit und sicherte diesen sowie auch im Jahr 1610 allen landfürstlichen Städten und Märkten, welche

¹²¹ Vgl. Rothbauer, August (1964): Der Dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 352.

¹²² Vgl. Rothbauer, August (1964): Der Dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 353.

¹²³ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/eggenburg/>

¹²⁴ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/eggenburg/>

unter dem Schutz des Landesherrn stehen, freie Religionsausübung zu.¹²⁵

Auf die Stadt Eggenburg wirkte sich die konfessionelle Freiheit nicht besonders stark aus und nach einem Bericht aus dem Jahr 1614, verfasst vom kaiserlichen Wahlkommissär, Abt Thomas von Altenburg, lebten in der Stadt insgesamt nur 24 Protestanten.¹²⁶

Doch die gewährte Glaubensfreiheit wurde von der kaiserlich-katholischen Seite immer mehr missachtet und die Einsetzung eines katholischen Würdenträgers als Kommissär führte in den folgenden Jahren zu zahlreichen Enteignungen und Ausweisungen protestantischer Bürger.¹²⁷

Im Jahr 1618 wurde die Stimmung gegen die kaiserliche Politik bei den protestantischen Adeligen sowie den Stadtbewohner*innen immer aufgeheizter und die Ereignisse im Königreich Böhmen rund um den „Prager Fenstersturz“ hatten auch auf Österreich unter und ob der Enns verheerende Auswirkungen. Denn nun setzten sich Truppen der böhmischen Stände unter Graf Thurn gegen die kaiserlichen Armeeinheiten in Bewegung und noch im Herbst des Jahres 1618 drangen die ständischen Soldaten in das Waldviertel bis nach Zwettl vor.

Ab diesem Zeitpunkt begannen auch Rat und Bürgerschaft von Eggenburg mit Vorkehrungen zur Verstärkung der Stadtmauern und der Bewaffnung der Bürger, doch fehlte es in der Stadt an Munition, Pulver und auch an Proviant.

Wahrscheinlich im April 1619 konnte die Stadt von den Truppen des Grafen Mansfeld ohne schweren Kampf eingenommen werden. Diese bezogen laut einer Eintragung aus dem Jahr 1651 vermutlich bis zu 34 Wochen Quartier in Eggenburg.¹²⁸

Doch auf Dauer konnten die Stadtbewohner*innen die untergebrachte Soldateska nicht mehr ausreichend versorgen, weshalb es zu vermehrten Plünderungen und Gewalttaten des böhmischen Kriegsvolks in der Stadt und den Dörfern in der Umgebung kam.

Bis zu zwei Dritteln der in Eggenburg stehenden Häuser wurden zerstört sowie ausgeraubt und auch den Brüdern des Franziskanerordens, der Pfarre und anderen geistlichen Besitzungen wurde durch die böhmischen-protestantischen Horden übel mitgespielt.

Im März 1620 rückten die kaiserlichen Feldherrn Dampierre und Bucquoy wieder gegen die Hauptquartiere der Truppen von Thurn und Mansfeld nördlich von Krems vor und konnten diese aus deren Quartier in Langenlois vertreiben.

¹²⁵ Vgl. Brunner, Ludwig: Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, 2. Teil, 206.

¹²⁶ Vgl. Brunner, Ludwig: Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, 2. Teil, 208.

¹²⁷ Vgl. Brunner, Ludwig: Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde, 208.

¹²⁸ Vgl. Riedl, Franz: Die Stadt Eggenburg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. (Diss. Wien 1950) 126.

Doch nun traf Herzog Christian von Anhalt als neuer Befehlshaber der Böhmen in Eggenburg ein und konnte den Vormarsch der kaiserlichen Truppen Bucquoys zwischen dem 9. und 11. März 1620 in der Nähe der Ortschaften Burgschleinitz und Maissau vorerst aufhalten.¹²⁹

Nach genau einem Monat ohne Kampfhandlungen marschierten Bucquoy und Dampierre mit ihrem vereinten Heer von wahrscheinlich 2000 bis 5000 Reitern und 500 bis 1000 Musketieren über Hadersdorf auf die Ortschaft Sitzendorf zu, konnten die überraschten Böhmen in einen Hinterhalt locken und diesen durch schweren Beschuss hohe Verluste, vor allem bei den adeligen Offizieren, zufügen.¹³⁰

Nun mussten sich das böhmisch-ständischen Heer aus dem nördlichen Wald- und Weinviertel wieder zurückziehen und auch Herzog Christian flüchtete am 8. September 1620 nach dem Aufbruch des bayrischen Herzogs Maximilians I. mit seinem ligistischen Heer von Oberösterreich nach Niederösterreich aus seinem Quartier in Eggenburg.¹³¹

Zunächst zog der protestantische Heerführer gegen die kaisertreue Grenzstadt Drosendorf, um der katholisch-kaiserlichen Armee, deren Truppenabteilungen sich bei Neupölla vereint hatten, auszuweichen und sich in Richtung Mähren sowie weiter nach Prag in Bewegung zu setzen.¹³²

Der Abmarsch der Böhmen aus der Stadt Eggenburg hinterließ schon nach den ersten zwei Kriegsjahren gravierende Spuren, was vor allem eine starke Teuerung durch eine massive Geldentwertung, welche viele Bürger in den Ruin trieb, zur Folge hatte. Zudem waren bis zu 75 öde, abgebrannte oder beschädigte Häuser in der Stadt vorzufinden, die Stadtmauer war in einem schlechten Zustand und es herrschte große Furcht vor einem ungarischen Einfall, weshalb die städtische Verwaltung den Kaiser um einen Steuernachlass für mehrere Jahre ersuchten.¹³³

Aus den Protokollen des städtischen Rates geht zum Beispiel hervor, dass die Fleischhauer der Stadt sich unter den schwierigen Bedingungen weigerten, Fleisch an die Bürger*innen zu liefern, woraufhin der Rat den Betroffenen eine Zahlung von 10 Talern gegen eine Haftstrafe auferlegte.¹³⁴

¹²⁹ Vgl. Broucek, Peter (1992): Kampf um die Landeshoheit und Herrschaft im Osten Österreichs 1618 bis 1621. Wien: Österr. Bundesverlag, 33.

¹³⁰ Brunner, Ludwig: Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde, 220.

¹³¹ Brunner, Ludwig: Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde, 223.

¹³² Brunner, Ludwig: Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde, 223.

¹³³ Riedl, Franz: Die Stadt Eggenburg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. (Diss. Wien 1950) 132.

¹³⁴ Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde, 226.

Doch wurde für die Pfarre Eggenburg gegen Ende des Jahres 1620 mit *Christian Rechperger* ein neuer Priester ernannt, welchen Kaiser Ferdinand II. sowie der Stadtrat favorisierten und der von Erzherzog Leopold V., Bischof von Passau und Straßburg, schließlich bestätigt wurde. Der neuernannte Pfarrer wirkte jedoch nicht nur als Seelsorger, sondern befasste sich auch mit den durch die in den ersten Kriegsjahren erfolgten Einquartierungen verursachten Schulden und mit dem Verlust an Häusern, auch in den Nachbargemeinden.¹³⁵

Weiters verbesserte Rechperger das durch Missstände in der Besoldung verkümmerte Schulwesen der Stadt und sorgte für höhere Einkünfte für die eigene Pfarrkirche.¹³⁶

Doch die Zeit der Einquartierungen hatte nach 1620 zunächst noch keine Atempause gefunden, da weitere kaiserliche Regimenter in Eggenburg logiert und versorgt werden mussten, wie z. B. 240 Mann des *Fuchsischen Regiments* unter Befehl des Obristleutnants Philipp Freiherr von Pollandt im Jahr 1621 in 25 Wochen.¹³⁷

Im Jahr 1623 wurde die Herrschaft Eggenburg, welche sich bisher im Besitz der Familien Roggendorf und Meggau befand, auf kaiserliche Anweisung an die Jesuiten verkauft, was für die Stadt und ihre Bewohner*innen zunächst keinen Verlust an alten Privilegien bedeutete.¹³⁸ Doch die allgemeine Lage der Bürger*innen der Stadt hatte sich seit den schweren Kämpfen und den Einquartierungen der böhmischen Truppen keineswegs verbessert, weshalb sich Bürgermeister und Rat in größter Not vermehrt an den Kaiser wandten, um Eggenburg für mehrere Jahre einen Teil der landesfürstlichen Steuern zu erlassen. Aber der Stadt wurden von Seiten Ferdinands II. und der niederösterreichischen Landstände sogar neue Steueranschläge wie Rüstgeld für die nächsten Jahre 1624 und 1625 ohne Rücksicht auferlegt.¹³⁹

Eggenburg blieb jedoch nach der Unterbringung zweier kaiserlicher Regimenter im Jahr 1622 für fast ein volles Jahrzehnt von weiteren Einquartierungen und Drangsalen verschont, doch die hohen Kontributionen wurden weiter gefordert.

Zunächst konnte sich die Stadt für einige Jahre in wirtschaftlicher und finanzieller Sicht langsam erholen, wobei die Geschehnisse aus der Zeit der böhmischen Besatzung noch immer das Stadtbild prägten und in der städtischen Bevölkerung die Furcht vor einem neuerlichen Einfall fremder Kriegsvölker wie z. B. der Ungarn verbreitet war.

Vor allem die Stadtmauern waren in einem sehr schlechten Zustand und der Stadt fehlte es an

¹³⁵ Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 228-229.

¹³⁶ Brunner, Eggenburg, S. 229.

¹³⁷ Riedl, Franz: Die Stadt Eggenburg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. (Diss. Wien 1950) 133.

¹³⁸ Brunner, Eggenburg, S. 231.

¹³⁹ Vgl. Brunner, Eggenburg, S. 233-234.

waffenkundigen Männern, was aus einem Bericht der zwei zuständigen Wahlkommissäre Abt *Georg II. von Altenburg* und *Caspar Sägl von Ravelsbach* aus dem Jahr 1625 hervorgeht.

Zudem wurde 1633 eine Auflage an zu leistenden Kriegskontributionen von den niederösterreichischen Landständen erlassen, nach welcher die betroffenen Steuerzahler nach ihrer jeweiligen Standesklasse einen festlegten Betrag zu zahlen hatten.¹⁴⁰

Nach einer längeren Phase der Freiheit von den Quartierslasten und der Gewalt der Soldateska hatte die Stadt Eggenburg ab dem Jahr 1632 erneut die Pflicht, einzelne Fuß- oder Reiterregimenter unterzubringen und zu verpflegen, was in den *Gravamina* berichtet wird.

Bezüglich dieser Kriegsphase ist den *Gravamina* Folgendes zu entnehmen:

Alß anno d. 1632 von dem löbl. Tieffenbachischen Regiment, Herrn Obristenleutnant Vonglirn gehörig, in der Statt Egenburg einquartierte Soldatesca vom 9. January biß 3. Aprilis logiert gewesen, ist über ordentliche Verpflegung die Extraordinari als auf 8 Corporaln, 36 Gefreyte und 240 gemaine Knecht, die Zeit herumb ist [...]¹⁴¹

Anno d. 1634 ist von dem löbl. Graf Altringerischen Regiment Herr Haubtmann Jacob Freyer mit einer Compagnia Tragoner in der Statt von 3. February bis 13. May gelegen. Über geraichte Verpflegung der Ordinanz gemäß Extraordinari auf solche Soldatesca die fünfzehenhälften Wochen überspendiert worden, außer der Servitien [...]¹⁴²

Im Herbst des Jahres 1636 wurde Eggenburg von Erzherzog Leopold Wilhelm, damaliger Bischof von Passau sowie von Straßburg und Halberstadt, aufgefordert; weitere Quartiere für die Anwerbung von neuen Truppen vorzubereiten, da alle landesfürstlichen und befestigten Städte auf kaiserlichen Befehl bis zu 100 Mann und 50 Pferde zu stellen hatten.¹⁴³

1639 musste der Stadtrat dem Kaiser ein Verzeichnis aller in Eggenburg wohnhaften Männer sowie des vorhandenen Vorrats an Waffen und Munition vorlegen, und zudem über mögliche Verteidigungsmaßnahmen der Stadt bei überraschenden feindlichen Attacken aus dem Norden Bericht erstatten.¹⁴⁴

In den frühen 1640er Jahren erhöhte sich die Gefahr eines Kriegszugs der Schweden in das Erzherzogtum unter der Enns, weshalb die Sorge bei der Bevölkerung und der Stadtregierung vor einer erneuten Besetzung wuchs. Hinzu kam, dass die Stadt vom Kaiser aufgefordert

¹⁴⁰ Vgl. Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 238.

¹⁴¹ Zitiert bei Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 240.

¹⁴² Zitiert bei Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 240.

¹⁴³ Vgl. Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 241.

¹⁴⁴ Vgl. S. 241.

wurde, der bevorstehenden Einquartierung weiterer, von den Kommissarien zugewiesener Truppen nachzukommen.¹⁴⁵

Zwischen dem 22. Dezember 1642 und dem 4. Januar 1644 betraf dies vor allem das *Hannauische Regiment*, welches laut den Berichten in den Gravamina für die Stadt Eggenburg eine besonders schwere Belastung darstellte.

Für das Jahr 1643 verrechnete der städtische Kämmerer:

„Auf den noch von dem löbl. Hannauischen Regement bey Herrn Rittmaisters Sackhen Compagnia alhier quartierten Fohrier Geörgen Loschenßkhy ist aufgangen 18 Emer Wein.“¹⁴⁶

Die Reiter des Hannauischen Regiments verheerten nicht nur die niederösterreichische Stadt, sondern zogen auch in die umliegenden Orte wie Wartberg oder Röschitz um befehlsgemäß alle Wege in Richtung der mährischen Grenze zu bewachen.¹⁴⁷

Doch hielten sich die berittenen Soldaten auch an der Landbevölkerung schadlos, indem sie in deren Häuser vordrangen, deren Pferde stahlen und den Leuten übel mitspielten.¹⁴⁸

Aber viel schlimmer als die bisherigen Kriegsjahre sollte das Jahr 1645 für die Stadt Eggenburg und viele andere Städte, Märkte, Klöster und Dörfer im Land unter der Enns werden, als das schwedische Heer unter Lennart Torstensson am 6. März die Truppen des kaiserlichen Feldherrn Graf Hatzfeldt vernichtend schlagen konnte und bereits zwei Wochen später in Retz und Schrattenthal Quartier bezog.¹⁴⁹

Nun mussten sich Rat und Bürgerschaft den überlegenen feindlichen Soldaten und ihrem Befehlshaber ergeben, da die Waffen- und Munitionsvorräte nicht ausreichend waren und von Seiten der Schweden im Falle des Widerstands die blutige Eroberung der Stadt angedroht wurde.¹⁵⁰

Das sog. *Goldsteinische Reiterregiment* unter dem Kommando des Oberstleutnant *Johann Beyer* zog am 24. März in die Stadt ein und richteten sich bei den Bewohnerinnen und Bewohner Eggenburgs häuslich ein. Der Oberstleutnant wiederum riss die Einkünfte der Herrschaft sowie des Pfarrhofes an sich und verlangte vom Rat für sich und seine Offiziere

¹⁴⁵ Vgl. Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 242

¹⁴⁶ Zitiert bei Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 243.

¹⁴⁷ Vgl. Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 243.

¹⁴⁸ Vgl. S. 243.

¹⁴⁹ Vgl. Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 244.

¹⁵⁰ Vgl. Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 244.

bis zu 76 Eimer Wein aus dem Keller des Rathauses.¹⁵¹

Die in der Stadt befindlichen Söldner nahmen den Bürgern alles an hölzernem Material wie Türen, Dächer sowie Zäune zum Feuermachen, gleichgültig wie viele Schäden dadurch an den Häusern verursacht wurden.¹⁵²

Am Ende der Einquartierung gegen Anfang Oktober waren von insgesamt 161 Häusern nur noch 18 unbeschädigt, bis zu 63 jedoch vollständig beschädigt.

Die schwedische Besatzung hatte auch bewirkt, dass zuvor der Pfarrer der Stadt und dessen Vikar geflohen waren und die zurückgebliebenen Mönche des Franziskanerklosters in Eggenburg sich in einer Salva Guardia unter den Schutz des Oberstleutnants des schwedischen Reiterregiments stellten.¹⁵³

Gegenüber der notleidenden und von den schwedischen Söldnern drangsalierten Land- und Stadtbevölkerung erwiesen sich die Ordensbrüder unter ihrem Guardian *Laurentius Till* zunehmend als wohltätig und seelsorgerisch, was zur Folge hatte, dass ihre Bedeutung in jenen Jahren wuchs.¹⁵⁴



Abb. 2: Der Schwedenturm im Stadtgraben © Michaela Brinnich

Mit dem Abzug der schwedischen Besatzer im Oktober 1645 schien für die Eggenburger Bürgerschaft nun der Alptraum von Einquartierungen, Hunger und roher Gewalt vorbei zu sein, doch es kam ganz anders, wie in den Gravamina beschrieben:

¹⁵¹ Vgl. S. 244.

¹⁵² Vgl. S. 244.

¹⁵³ Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 246.

¹⁵⁴ Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde. 246.

„Dann kaumb als der Schwedische Feundt Egenburg quitiert, ist Herr Ferdinand Sameda Tragonerobrister vom Herrn Henrico Probsten zu Eysgarn alsdamallen Ober-Quartiercommissario im Viertl ob Manhartsberg in dise arme Khayserliche Statt mit seinem ganzen Regimentsstaab und noch einer Compagnia alhier logirt worden, welcher uns die vom Feundt übergelassene Waffen, Pulver, Pley nit allein hinweggetrieben, wie Er uns mitgefahren, ist gewißlich erbärmlicher von einem Freundt als Feundt zu erzehlen,[...]“¹⁵⁵

6. 4. Horn

Die im östlichen Waldviertel gelegene Stadt Horn entwickelte sich im späten 16. Jahrhundert zu einem prägenden Zentrum der Reformation in Österreich unter der Enns, wobei der protestantisch gesinnte Adel bzw. die niederösterreichischen Stände unter der Dominanz der Familie Puchheim hierzu besonders beitrugen.¹⁵⁶

Die adeligen Stadtherrn ließen in der Stadt auf dem Hauptplatz eine lutherische Kirche (St. Georg) bauen und sorgten auch mit der Errichtung einer Druckerei im nahegelegenen Messern für die Produktion und Verbreitung von protestantischen Schriften.¹⁵⁷

Den Höhepunkt des reformatorischen Wirkens der Stände stellte 1608 die Gründung des Horner Bundes dar, welcher 1609 in Opposition zum habsburgischen Landesherrn Matthias ging und nach mehreren Zugeständnissen Religionsfreiheit für sich durchsetzen konnte. Mit Beginn des großen Glaubenskrieges im Mai 1618 und der folgenden Machtübernahme Ferdinands II. im Frühjahr 1619, versammelten sich auch die Stände Niederösterreichs am 1. Juni in Horn, um gegen den Machtanspruch und die gegenreformatorische Haltung des neuen Landesfürsten vorzugehen sowie Truppen aufzustellen und gleichzeitig in diplomatischen Kontakt mit dem Kaiserhof in Wien zu treten.¹⁵⁸

Bereits im Herbst 1618 kam es zu den ersten militärischen Auseinandersetzungen auf niederösterreichischem Boden, als kaiserliche Truppen gegen die Böhmen unter Graf Thurn in Richtung Norden zogen und am 2. Oktober Horn besetzten. Doch das böhmisch-ständische Heer drang durch das Waldviertel über Horn und Eggenburg bis Krems vor und versuchte vergeblich, die Kremser Bürgerschaft, welche eher mit dem protestantischen Bekenntnis

¹⁵⁵ Vgl. Brunner, Eggenburg, S. 252.

¹⁵⁶ <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/horn/>

¹⁵⁷ <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/horn/>

¹⁵⁸ Reingrabner, Gustav: Der Dreißigjährige Krieg und Österreich. In: Der Schwed ist im Land! Das Ende des 30jährigen Kriegs in Niederösterreich. Ausstellung der Stadt Horn im Hörbarthmuseum, redigiert von Erich Rabl und Gustav Reingrabner (Horn 1995) 23-24.

sympathisierte, auf ihre Seite zu ziehen.¹⁵⁹

Das protestantisch-böhmisiche Ständeheer marschierte nun in Richtung Osten und stand am 6. Juni 1619 vor den Toren Wiens, wo Graf Thurn sein Hauptlager bei St. Marx aufschlug.¹⁶⁰

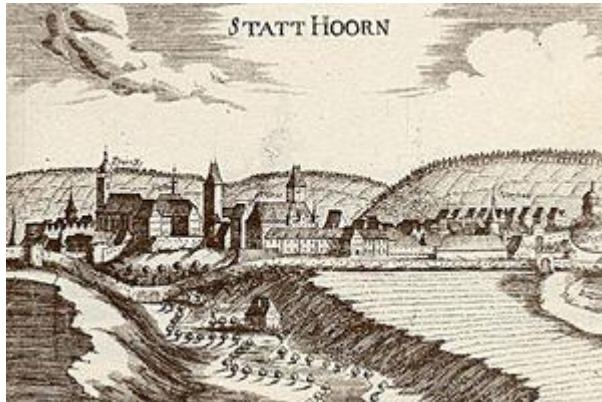


Abb. 3: Horn, Stich Vischer © IMAREAL

Bald darauf konnte ein aus Krems herbeigerufenes Regiment von Kürassieren unter Befehl von Graf Dampierre den von den protestierenden Ständevertretern in seiner Residenz eingekesselten Kaiser befreien. Auch das feindliche Heer unter Graf Thurn musste sich aufgrund fehlender Artillerie sowie mangelnder Unterstützung der überwiegend protestantischen Bevölkerung Wiens von den Toren der habsburgischen Residenzstadt zurückziehen.¹⁶¹

Die Truppen der böhmischen und niederösterreichischen Stände zogen sich in Richtung Nordwesten in deren Hauptquartiere nach Langenlois und Eggenburg zurück und Graf Dampierre gelang der Entsatz von Krems-Stein im November 1619.

Die kaiserlichen Truppen unter den Feldherrn Bucquoy und Dampierre trafen im September 1620 in der Nähe von Horn aufeinander und konnten die Stadt von den protestantischen Adeligen erobern.¹⁶²

Der evangelische Herrschaftsinhaber von Horn, Graf Reichart von Puchheim, wurde wegen seines offenen Widerstands verurteilt und die Herrschaft Horn fiel zunächst an Vinzenz

¹⁵⁹ Vgl. Reingrabner, Der Dreißigjährige Krieg und Österreich 24.

¹⁶⁰ Broucek, Peter: Der Krieg und die Habsburgerresidenz. In: Weigl, Andreas (Hrsg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession (Wien – Köln – Weimar, Böhlau 2001) 135.

¹⁶¹ Vgl. Broucek, Peter: Der Krieg und die Habsburgerresidenz. In: Weigl, Andreas (Hrsg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession (Wien – Köln – Weimar, Böhlau 2001) 135.

¹⁶² <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/horn/>

Muschinger, welcher mit Unterstützung der Jesuiten ab 1621 die ihm unterstehende Stadt rekatholisieren ließ.¹⁶³

Nach dem militärischen Sieg des neuernannten schwedischen Befehlshabers Lennart Torstensson am 6. März 1645 bei Jankau (heute Jankov) nördlich von Budweis über die eilig aufgestellte Armee Kaiser Ferdinands III., konnten die schwedischen Truppen widerstandslos in das nördliche Niederösterreich vordringen und standen am 23. März schon in der Ortschaft Schrattenthal vor der Stadt Retz.

Von ihrem ersten Stützpunkt aus, forderten die Schweden von den Städten Horn und Drosendorf, Gesandte in das Hauptlager zu schicken, um sich dem Schutz des schwedischen Feldherrn zu unterstellen, was die Besatzung von Drosendorf verweigerte.¹⁶⁴

Da die Stadt Horn über keine kaiserliche Garnison und nur um die 169 Mann sowie wenige Musketen zur Abwehr verfügte, entschied der Stadtrat, eine Delegation in das Heerlager von Torstensson in Rohrendorf zu schicken und sich unter den Schutz eines schwedischen Korps zu stellen.¹⁶⁵

Am 27. März besetzte die feindliche Salva Guardia die Stadt sowie weitere Orte in der Umgebung und der Bürgerschaft wurde eine Kontributionssumme von 400 Reichstaler pro Monat aufgezwungen, welche die Horner Bürger jedoch in vollem Betrag nicht aufbringen konnten.

Deswegen wandte sich der Rat mehrere Male an den schwedischen Befehlshaber, die geforderte Geldsumme zu verringern und konnte durch ein Gesuch des Stadtherrn Ferdinand Sigmund Kurz von Senftenau letztlich nur eine Senkung von 100 Reichstalern am 1. Juli 1645 erreichen. Aber auch den Restbetrag von 300 Talern konnte die Stadt nicht zahlen und jegliche weitere Bitte zum Nachlass der Abgaben wurde von Torstensson abgelehnt.¹⁶⁶

Im Mai 1645 zogen die Schweden entlang des Nordufers der Donau weiter nach Wien, wurden aber bei der von ihnen besetzten „Wolfsschanze“ (heute im 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf) zurückgeschlagen.

Der schwedische Feldherr hoffte dabei auf die Hilfe des siebenbürgischen Fürsten Georg I. Rákóczi, welcher mit seinen Truppen von Osten gegen die kaiserliche Hauptstadt zog, sich

¹⁶³ <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/horn/>

¹⁶⁴ Vgl. Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 378-379.

¹⁶⁵ Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 379-380.

¹⁶⁶ Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 380.

letztlich aber um Verhandlungen mit Kaiser Ferdinand III. bemühte, welche im Dezember des gleichen Jahres zu einem Friedenschluss zwischen dem Fürsten und dem Habsburger in Linz führten.

Im Frühherbst 1645 schlossen sich die schwedischen Schutztruppen in Horn sowie den umliegenden Orten mit der Hauptarmee zusammen und ließen die Stadt samt deren Bewohner*innen faktisch schutzlos zurück.¹⁶⁷

Daraufhin zogen zuerst ein kaiserliches Reiterregiment in die Stadt ein und kurz danach eine Nachhut der schwedischen Truppen unter dem Oberstleutnant *Jakob Lundidh*, welcher die Bürgerschaft zur Zahlung der noch ausständigen Kontribution von 1400 Reichstalern drängte, was die Bürgerinnen und Bürger jedoch aufzubringen außerstande waren.

Zudem befand sich die Stadt in einer strategisch ungünstigen Lage, da von Süden die Schweden von ihrem wichtigsten Stützpunkt Krems aus und aus nördlicher Richtung die kaiserlichen Soldaten, deren Garnisonen sich in den Städten Waidhofen/Thaya und Drosendorf befanden, immer wieder Streifzüge durch das Umland von Horn unternahmen. Da der Horner Stadtrat die geforderte Summe von 900 Talern für die letzten drei Monate an den Oberstleutnant Lundidh nicht begleichen konnte, beschloss im Dezember 1645 der in Krems stationierte schwedische Proviantmeister *Friedrich Thilesius* die ausständigen Kontributionen mit Gewalt herauszupressen. Dabei konnten die Besatzer große Mengen an Weizen und Hafer sowie das verbliebene Vieh wie Rinder und Schafe beschlagnahmen, was im ausgestellten Schutzbrief jedoch nicht gefordert wurde.¹⁶⁸

Im Jänner 1646 zogen die Truppen des schwedischen Oberstleutnants nach drei Monaten der Einquartierung und Repressalien an der Bevölkerung schließlich ab und mehrere kaiserliche Truppen wurden nach Horn verlegt.

Im Mai 1646 konnte der kaiserliche Feldmarschall Hans Christoph III. von Puchheim die schwedische Besatzung von Krems und im August auch jene der Stadt Korneuburg nach längerer Belagerung zur Aufgabe zwingen, weshalb sich die Schweden bis Ende August aus den besetzten Städten und Märkten im nördlichen Niederösterreich nach Böhmen und Mähren zurückzogen.

Die schwedische Gefahr blieb zwar für die beiden nördlichen Landesviertel Niederösterreichs bis zur Eroberung der Stadt Iglau/Jihlava in Mähren durch die Kaiserlichen im Jahr 1647 weiter bestehen, doch unternahmen die feindlichen Armeen keinen bedrohlichen Vorstoß an

¹⁶⁷ Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 381.

¹⁶⁸ Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 382.

die Donau oder auf die Residenzstadt Wien mehr.¹⁶⁹

Mit Kriegsende waren im Viertel ober dem Manhartsberg bis zu 36 % der aufrechten Häuser zerstört, davon 86 an der Zahl in der Stadt Horn, was einem Verlust von 14 % entsprach.¹⁷⁰ Im Vergleich mit anderen Städten und Märkten in dieser Region, blieb in Horn der Häuserbestand zu einem Großteil unbeschädigt, was wiederum der politischen und diplomatischen Tätigkeit des Stadtherrn, Ferdinand Sigmund Graf Kurz von Senftenau, zu verdanken ist.¹⁷¹

Dieser hatte durch seine engen Beziehungen zum Wiener Hof und die Nähe zum habsburgischen Kaiser für die Stadt Horn einige Erleichterungen bei den zu hohen Kriegskontributionen sowie den ständigen Einquartierungen erreichen können.

Auch konnte Kurz der Bürgerschaft nach dem Ende der schwedischen Besatzung die Entrichtung der Robot, des Taz und Teilen der Mautgebühren erlassen. Zudem machte er durch die Bestätigung von insgesamt zehn Zunftordnungen der Handwerker sowie die Niederlassung von nichtheimischen Tuchmachern ab 1647 die Stadt wieder zu einem wirtschaftlichen Standort.¹⁷²

6. 5. Krems und Stein an der Donau

Die Schwesternstädte Krems und Stein an der Donau waren ebenfalls von den Auswirkungen und kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen 1618 und 1648 schwer betroffen und diese Faktoren haben bis heute deutliche Spuren in den beiden Städten hinterlassen.

Die Bürgerschaft der Doppelstadt Krems-Stein wurde seit der Mitte des 16. Jahrhunderts von den Lehren der Reformation geprägt und die Bürger leisteten ab 1589 harten Widerstand gegen die von Wien aus begonnene Rekatholisierung.¹⁷³

Deshalb verlor die Stadt 1593 alle ihre Privilegien, welche jedoch Kaiser Matthias 1615 nach einer gelungenen Aussöhnung den Bürger*innen zurückgab.¹⁷⁴

Ab 1616 jedoch wurde durch die Ansiedlung der Jesuiten in Krems die katholische Gegenformation mit aller Härte durchgeführt und die Gesellschaft Jesu gründete neben einem Gymnasium auch das Kapuzinerkloster Und in Stein und baute die Stadtpfarrkirche im

¹⁶⁹ Ebenda S. 382.

¹⁷⁰ Stöggmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 382.

¹⁷¹ Ebenda S. 382.

¹⁷² Ebenda S. 382.

¹⁷³ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/krems-an-der-donau/>

¹⁷⁴ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/krems-an-der-donau/>

frühbarocken Stil neu um.¹⁷⁵

Mit dem durch die böhmischen Ständevertreter ausgelösten „Prager Fenstersturz“ am 23. Mai 1618 und der anschließenden Wahl des calvinistischen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zum neuen böhmischen König, begannen im Land unter der Enns 1619 die ersten Kampfhandlungen zwischen Ferdinand II. und seinen Gegnern und auch Krems und Stein blieben davon nicht verschont.

Von Böhmen über das nördliche Wald- und Weinviertel zogen böhmische Heerscharen zusammen mit jenen protestantischer niederösterreichischer Adeliger in Richtung Donau und besetzten am 23. Oktober 1619 den Markt Langenlois, wo der Oberst Ludwig Carpezan mit etwa 3000 bis 4000 Mann sein Hauptquartier aufschlug und von hier aus Angriffe auf Krems-Stein unternahm.¹⁷⁶

Von südwestlicher Richtung her drangen Truppen der oberösterreichischen Stände unter dem Kommando von Graf Gotthard von Starhemberg bis nach Melk und Schönbühel vor, weshalb die Sorge der Kremser Bürgerschaft vor einer feindlichen Übernahme wuchs und dringende Unterstützung von den kaiserlichen Truppen erbeten wurde.¹⁷⁷

Der Magistrat der Stadt sandte bereits am 22. Oktober ein Schreiben an den jüngeren Bruder des Kaisers, Erzherzog Leopold V., in welchem die städtischen Vertreter forderten, ihre Garnison mit Pulver, Blei und reichlich Proviant aufzustocken.¹⁷⁸

Doch wurden statt des erflehten Nachschubs zahlreiche Wallonen als Hilfseinheiten entsandt, welche in der Stadt schrecklich hausten und die Not und Verzweiflung der Bevölkerung durch Raub und Gewaltanwendung nochmals erhöhten.

Der Angriff der Böhmen aus ihrem Quartier in Langenlois begann am 27. November, doch die Stadtbürger schlügen die Feinde trotz starkem Beschuss, durch welchen vor allem das Wiener Tor im Osten schwer getroffen wurde, und den Verrat einiger protestantisch gesinnter Bürger, die den ständischen Truppen die Tore öffnen wollten, zurück. Insgesamt verloren bis zu 300 Mann bei der Verteidigung von Krems ihr Leben.

Im darauffolgenden Jahr 1620 vertrieben die kaiserlichen Einheiten unter den Feldherrn Bucquoy und Dampierre die Böhmen aus Langenlois und dem Kamptal und schlügen diese in der Nähe von Schloss Sitzendorf vernichtend.

¹⁷⁵ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/krems-an-der-donau/>

¹⁷⁶ Vgl. Elisabeth Vavra. Wachau im Dreißigjährigen Krieg: <https://www.museumnoe.at/de/das-museum/blog/wachau-im-dreissigjaehrigen-krieg>

¹⁷⁷ Elisabeth Vavra. Wachau im Dreißigjährigen Krieg: <https://www.museumnoe.at/de/das-museum/blog/wachau-im-dreissigjaehrigen-krieg>

¹⁷⁸ Elisabeth Vavra. Wachau im Dreißigjährigen Krieg: <https://www.museumnoe.at/de/das-museum/blog/wachau-im-dreissigjaehrigen-krieg>

Mit dem Rückzug der ständischen Truppen nach Böhmen und der darauffolgenden Niederlage der böhmisch-protestantischen Seite vor den Toren Prags verschwand für Krems-Stein zunächst die Gefahr einer gewaltsamen Eroberung und Plünderung.

Während der 1620er Jahre wurde der Streit zwischen den Anhängern der Reformation und der Gegenreformation innerhalb der Stadt von Seiten des Landesfürsten und Kaisers für die katholische Religion entschieden und bis zum Jahr 1628 mussten alle protestantischen Bewohnerinnen und Bewohner Krems verlassen.

Doch die andauernden Kriegsgeschehnisse und religiösen Auseinandersetzungen im frühen 17. Jahrhundert führten zu einem starken Einbruch des Donauhandels, was auch der Bedeutung der Stadt Krems als Handelsstandort erheblichen Schaden zufügte. Hinzu kamen Naturkatastrophen (z.B. Donauhochwasser) oder Pestepidemien in den Jahren 1629 und 1634 mit Hunderten von Toten, welche die ohnehin schon schwierigen Wirtschafts- und Finanzlage der Stadt zusetzten.¹⁷⁹

Doch mit dem Kriegseintritt Frankreichs 1635 auf der Seite Schwedens gegen den habsburgischen Kaiser und den mit diesem vereinten Reichsständen, erhielt der Krieg ein neues Gesicht und die Situation für das Zentrum der habsburgischen Erblande in Österreich wurde immer gefährlicher.¹⁸⁰

Zwar konnten Truppen des Kaisers 1637 bis vor Paris und 1644 in die Grafschaft Holstein vorrücken, doch ab 1641 versuchten die schwedischen Heere vermehrt unter dem neuernannten Feldherrn Torstensson und auf Anweisung des schwedischen Reichskanzlers Axel Oxenstierna weit nach Böhmen und Mähren und bis in das Gebiet des heutigen Niederösterreich einzufallen.

Nach zahlreichen Erfolgen Torstenssons im Norden des Römisch-Deutschen Reichs und auf kursächsischem Territorium plante dieser 1645 „tieffer in die keyserliche also genandte erbländer durchzudringen...“¹⁸¹.

Am 6. März 1645 stießen die Armeen des Kaisers und der Schweden im böhmischen Jankau in der Nähe von Tabor aufeinander und die folgende Schlacht endete mit einer verheerenden Niederlage des kaiserlichen Feldherrn Melchior Graf Hatzfeldt, welcher in schwedische Gefangenschaft geriet.

Nun herrschte auf Seiten Kaiser Ferdinands III., der nach dem militärischen Misserfolg von Prag nach Regensburg geflohen war, und unter dessen Beratern Panik und Unsicherheit

¹⁷⁹ Vgl. Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts

¹⁸⁰ Vgl. Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46. In: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 11 (1971) 13.

¹⁸¹ Zitiert bei Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 14.

herrschten, da den schwedischen Truppen nun der Weg an die Donau offenstand und Torstensson gegen Linz oder weiter östlich auf die Stadt Krems zumarschierten konnte. Da dieser von Olmütz kommend gegen Retz vorstieß und in Schrattental sein Hauptquartier errichtete, war nicht mehr auszuschließen, dass der Feldherr Krems und Stein ins Visier nehmen würde.

Auf Befehl des aus Linz nach Wien kommenden Erzherzogs Leopold Wilhelm mussten in der Wachau alle Boote und Zillen auf die andere Donauseite geführt und jegliches Baumaterial aus Holz verbrannt werden.¹⁸²

Die Stadt Krems bat daraufhin am 9. März um Hilfe bei den Verteidigungsmaßnahmen, da es an Munition und Vorräten mangelte und marodierende Söldner der Kaiserlichen das Umland heimsuchten. Auch der Tross der geschlagenen Armee musste über die Donau gebracht werden, was sich jedoch als schwierig erwies, da die Brücke nach Mautern beschädigt war und das meiste Holz für die Befestigung der Stadt benötigt wurde.¹⁸³

Am 20. März wurde Oberst Johann Ranft zum Stadtkommandanten ernannt und auf Befehl des Generalwachtmeisters Ernst von Traun, sollte in den folgenden Märztagen die Umgebung in Hollenburg und Grafenegg gesichert und die Stadtverteidigung durch Schanzarbeiten, zu welchen bis zu 465 Bewohner von Krems und Stein herangezogen wurden, verbessert werden. Auch musste die Bevölkerung laut einem Patent ausreichend Proviant sammeln und diesen für die kaiserlichen Soldaten in das städtische Magazin abliefern.¹⁸⁴

Doch die Besatzungstruppen waren zahlenmäßig zu schwach, weshalb von Seiten des Hofkriegsrates in Wien die Entsendung von verstärkenden 200 Mann für den 25. April dem Stadtkommando versprochen wurde, was sich jedoch als eine für die Verteidigung von Krems-Stein zu späte Maßnahme herausstellte.¹⁸⁵

Am 24. März stand Torstensson mit seinem Heer bereits im Norden der Doppelstadt und schnitt durch die Besetzung des Kapuzinerklosters Und die Verbindung von Stein und Krems ab. Sein Hauptlager befand sich in Rohendorf und von dort aus beorderte der Feldherr seine Artillerie gegen Stein und sandte Reiterscharen aus, um einen Entsatz der Stadt unmöglich zu machen.¹⁸⁶

Die zu Hilfe gerufenen kaiserlichen Einheiten in Böhmen und Oberungarn waren erst im Anmarsch und weitere kaiserliche Truppen wurden nach dem Überschiffen am 25. März bei

¹⁸² Vgl. Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 15.

¹⁸³ Vgl. Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 16.

¹⁸⁴ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 16.

¹⁸⁵ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 16-17.

¹⁸⁶ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 17.

Aggsbach und Spitz von den Schweden umzingelt und festgesetzt, was sich für die Verteidiger von Krems und Stein fatal auswirkte. Zudem brannte der Feind Dürnstein nieder, stellte in einem Brief den besetzten Ort Weißenkirchen unter seinen Schutz und zwang die 27 Mann starke Besatzung auf Schloss Grafenegg zur Aufgabe.¹⁸⁷

Zunächst konnte Torstensson Stein nach kurzem Kampf mit über 50 Toten unter der Bürgerschaft und vier toten Söldnern stürmen und wandte sich neben der Belagerung von Krems auch der Übersetzung auf das rechte Donauufer zu.¹⁸⁸

Die vor Krems liegende Donauinsel wurde von den Schweden besetzt, was auf der kaiserlichen Seite die Befürchtung hervorrief, dass der Feind einen strategischen Brückenkopf am rechten Ufer der Donau errichten könnte, um den Strom schließlich zu überqueren.

Kaiser Ferdinand III. sowie Erzherzog Leopold Wilhelm und der Generalwachtmeister Ernst von Traun setzten nun alles daran, die Donaulinie zu verteidigen und wenn möglich die Kremser Insel zurückzuerobern. Dafür sollte die Besatzung der Stadt Korneuburg nach Klosterneuburg übergesetzt und die Donau aufwärts zur Unterstützung von Krems geführt werden sowie ein aus jedem zehnten Mann bestehendes Landesaufgebot, welches sich bei St. Pölten versammeln würde, eingesetzt werden.¹⁸⁹

An der Donau sollten zwischen Ybbs und Klosterneuburg mehrere Stützpunkte mit je 100 berittenen Männern, darunter in Mautern bis zu 500 Mann, aufgebaut werden und laut einer Aussage Ferdinands III. „...dass wo der feind etwan ubersetzen wollte, man es ihm verhindere“¹⁹⁰. Auch das Stift Göttweig wurde für den Verteidigungsfall vorbereitet und mit Kanonen aus der eigenen Rüstkammer ausgestattet, jedoch fehlte die Munition, welche wiederum aus Korneuburg herbeigeschafft werden sollte.

Zudem wartete man noch immer auf die Kontingente des Feldmarschallleutnants Graf Puchheim aus Ungarn und auf sieben Regimenter aus Böhmen, welche das Blatt zugunsten der Kaiserlichen noch wenden konnten.

Doch die erhoffte Rückeroberung der Donauinsel von den Schweden scheiterte, was für die Stadt Krems den letzten Akt ihrer Belagerung einleitete, da General Torstensson am 26. März mit schwerem Beschuss begann und die Lage für die Bevölkerung immer aussichtsloser wurde.

Schließlich musste der Stadtkommandant Ranft auf Übergabeverhandlungen mit dem schwedischen Feldherrn eingehen und am 29. oder 30. März rückten die schwedischen

¹⁸⁷ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 17.

¹⁸⁸ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 17-18.

¹⁸⁹ Ebenda S. 18.

¹⁹⁰ Zitiert bei Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S.

Truppen in Krems ein. Eine Kontribution von 30000 Reichstalern sowie eine Besatzung bestehend aus zwölf Kompanien sollten der Stadt auferlegt werden, weshalb der Stadtrat und Bürgermeister am 29. März beim schwedischen Feldherrn um Milde bei den überhöhten Forderungen ersuchte.¹⁹¹

Die neue schwedische Besatzung, unter dem Kommando des Oberst Arvid Forbus, ging zunächst daran, die Befestigungsanlagen in der Stadt und auf der Donauinsel zu erneuern sowie die Bevölkerung im Umland von Krems zu Kontributionszahlungen heranzuziehen. Auch stellten die Besatzer durch die Einnahme der Insel den Warenverkehr an der Donau faktisch ein und damit war unter anderem die Versorgung der Residenzstadt Wien mit Salz oder anderen Naturalien aus Oberösterreich schwer belastet.¹⁹²

Krems war für die Schweden der am weitesten im Westen liegende Stützpunkt, von wo aus diese jedoch donauaufwärts weiter vordrangen und auch über den Donaustrom setzen wollten, weshalb in der Wachau liegende Orte wie etwa Dürnstein mit Abgabenleistungen und Besatzung gequält wurden.¹⁹³

Zum Beispiel versuchten die Schweden bei Dürnstein mit Hilfe einer Schiffsbrücke die Donau zu überqueren und einen Brückenkopf am rechten Ufer bei Rossatzbach zu bilden, was kaiserliche Soldaten jedoch verhindern konnten.¹⁹⁴

In der Stadt Krems mussten die Bürgerschaft sowie die Geistlichen in einem Revers den Besatzern schwören, keine Kontakte zur kaiserlichen Kriegspartei zu knüpfen und alle in die Stadt gelieferten Güter anzumelden. Doch klagte der spätere Stadtkommandant Oberstleutnant James Lundi, dass er „...von dem land nichts zu geniessen het und alhisige burgerschaft haben nichts als weingarten, und weiln die commerciis versperrt sein, haben die nichts zu geben, weil sie ihren wein nicht verkauffen können.“¹⁹⁵.

Auch sollen während der schwedischen Besatzungszeit bis zu 10000 Bauern aus den nieder- und oberösterreichischen Landen als Kommunikanten nach Krems gezogen sein, um an den evangelischen Gottesdiensten in der Pfarrkirche zu St. Veit teilzunehmen. Die katholische Bevölkerung sowie die Jesuiten durften zwar ihre Konfession weiter nachgehen, waren im Alltag jedoch Konfiskationen, Plünderungen sowie Diskriminierungen durch protestantische Mitbürger und Prediger ausgesetzt.¹⁹⁶

¹⁹¹ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 20.

¹⁹² Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 22.

¹⁹³ Vgl. Reingrabner, Gustav: Der Dreißigjährige Krieg und Österreich. In: Der Schwed ist im Land! Das Ende des 30jährigen Kriegs in Niederösterreich. Ausstellung der Stadt Horn im Hörbarthmuseum, redigiert von Erich Rabl und Gustav Reingrabner (Horn 1995) 59.

¹⁹⁴ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 22.

¹⁹⁵ Zitiert bei Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 22.

¹⁹⁶ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 22-23.

Nachdem ein Angriff von General Torstensson auf Wien zwischen dem 5. und 14. April missglückt war und dieser nach Mistelbach und weiter bis vor Brünn zog, ließ er Krems als stärkste Festung der Schweden nördlich der Donau zurück, welche jedoch Nachschubprobleme hatte. Im Waldviertel, wo sich mehrere kaiserliche Garnisonen wie auf Burg Rapottenstein gegenüber den schwedischen Invasoren behaupten konnten, kämpften verschiedene kaiserliche Regimenter in Scharmützeln weiter gegen den Feind und verhinderten zudem die Lieferung von Abgaben der Landbevölkerung zum Beispiel aus Weitra nach Krems.¹⁹⁷

Anfang des Monats Juni 1645 gelang den Kaiserlichen schließlich die Rückeroberung der Donauinsel, wodurch wieder Schiffe beladen mit Salz oder Hafer stromabwärts nach Wien fahren konnten. Die Schifffahrt blieb zwar nicht unversehrt, da am Ufer stationierte Soldaten durchfahrende Schiffe vermehrt unter Beschuss nahmen, doch war die strategisch wichtige Insel wieder in kaiserlichen Händen.¹⁹⁸

Während der Abwesenheit der schwedischen Hauptarmee, die vor Brünn lag, schmiedeten Erzherzog Leopold Wilhelm und dessen Generäle Pläne zur Rückeroberung von Krems, da die kaiserlichen Haupttruppen von Preßburg in Richtung Westen marschierten, nachdem der Kaiser mit Georg Rákóczi einen Vorfrieden in Lampersdorf geschlossen hatte.

Nun wurde bei einer Zusammenkunft des Generalissimus, des Grafen Gallas und Ferdinand III. am 25. August in St. Pölten entschieden, einen großen Teil der Hauptarmee nach Bayern zum Kampf gegen die Franzosen zu entsenden und den Generalfeldmarschallleutnant Puchheim, welcher bisher für alle Truppen in den beiden Vierteln ob und unter dem Wienerwald zuständig war, zum neuen Oberbefehlshaber der Truppen, die am Südufer der Donau patrouillierten und einen schwedischen Angriff erwarteten, zu ernennen.¹⁹⁹

Die Donaulinie sollte von Linz bis Preßburg weiterhin verteidigt werden, wobei Puchheim von Generalfeldmarschallleutnant Hunoldstein sowie der Wiener Stadtguardia unterstützt wurde.²⁰⁰

General Torstensson kehrte im August 1645 wieder nach Mistelbach und wenige Tage später nach Stockerau ins Quartier zurück und ließ von hier aus die Stadt Korneuburg erheblich befestigen und mit Waffen und Proviant ausstatten. Da aber im September desselben Jahres in seinem Heerlager die Pest grassierte, entschied sich der geschwächte Feldherr mit der Hauptarmee in Richtung Znaim nach Norden abzumarschieren und die schwedischen

¹⁹⁷ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 23.

¹⁹⁸ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 24-25.

¹⁹⁹ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 27.

²⁰⁰ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 27-28.

Besetzungen im Waldviertel und Weinviertel, darunter auch in Krems, mit ausreichendem Vorrat zurückzulassen.²⁰¹

In der Stadt Krems hingegen hielt die schwedische Besatzung unter Oberst Lundi weiter gegen die Kaiserlichen stand und konnte durch vereinzelte Streifzüge in nördlich gelegene Ortschaften wie Dobra, Ottenstein oder Krumau am Kamp den Landbewohner*innen hohe Kontributionssummen durch Androhung von Exekution abpressen.²⁰²

Die Lage für die Kremser Bürgerschaft wurde mit Beginn des Winters 1645/46 immer erdrückender, da die Männer dreier untergebrachter Regimenter der schwedischen Besatzer schon seit Monaten verpflegt werden mussten und trotz zahlreicher Beschwerden des Magistrats keine Entlastung in Sicht war.²⁰³

Hinzu kam, dass Graf Puchheim nach der Übersetzung bei Mauthausen von Oberösterreich aus den schwedischen Rückzug langsam verfolgte und dessen Truppen bald darauf in die Winterquartiere in Niederösterreich einzogen, was für die Landbevölkerung neben der Präsenz der Schweden noch zusätzliche Belastungen durch Quartiere und Kontributionsforderungen der Kaiserlichen bedeutete.²⁰⁴

Generalfeldmarschallleutnant Johann Wilhelm von Hunolstein sollte zunächst im Jänner 1646 die Überfuhr von drei Regimentern des Generalwachtmeisters Pompei auf das linke Donauufer bei Groß-Enzersdorf gewährleisten, was sich jedoch als schwierig erwies, da der Stadtkommandant von Korneuburg durch einen Schlag der Reiterei die Überfahrt vergeblich stoppen wollte und zudem ein massiver Eisstoß, welcher von Greifenstein bis nach Rossatz reichte, die Operation erschwerte.²⁰⁵

Puchheim erhielt im erzherzoglichen Hauptlager Instruktionen zur Umzingelung der beiden Donaufestungen Krems und Korneuburg, indem dessen über die Donau geführten Truppen zunächst gegen die Stadt Znaim marschieren sollten, um auf Verstärkung von der sich in Oberfranken befindenden Hauptarmee zu warten und zuvor in der Nähe der schwedischen Garnisonen Stützpunkte zu errichten, um die feindlichen Raubzüge in der Umgebung zu unterbinden sowie deren Verbindung zu den schwedischen Besetzungen in Staatz oder Falkenstein zu kappen.²⁰⁶

²⁰¹ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 28.

²⁰² Ebenda S. 28.

²⁰³ Ebenda S. 29.

²⁰⁴ Ebenda S. 29-30.

²⁰⁵ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 30.

²⁰⁶ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 31.

Die Rückeroberung von Krems wurde sorgfältig und entschlossen geplant und Puchheim führte zusammen mit Hunoldstein die Vorbereitungen zur Belagerung und den Schanzarbeiten durch, was wiederum Feldakten von 1646 aus dem österreichischen Kriegsarchiv belegen.²⁰⁷

Der schwedische Oberst Lundi hoffte auf einen schnellen Entsatz durch heranrückende Truppen des Obersts Reichwald in Schlesien sowie die vor Magdeburg stehenden acht Regimenter des Generalmajors Wittenberg, was jedoch durch das taktische Vorgehen des späteren Feldherrn Raimundo Montecuccoli vereitelt wurde.²⁰⁸

Zwischen 400 und 500 Mann Fußsoldaten und etwa 36 Kavalleristen befanden sich hinter den Stadtmauern von Krems, weshalb der Kommandant auch viele Stadtbürger zum Wehrdienst heranzog und außerdem Häuser und Dächer zum Schanzenbau niederreißen ließ.²⁰⁹

Feldmarschallleutnant Puchheim wandte sich am 16. April 1646 von Wien aus gegen Krems mit einem Heer von bis zu 7000 Mann, welches einerseits aus Veteranen und anderseits aus zahlreichen neuen Rekruten aus der Steiermark, welche beispielsweise den Regimentern des Oberst Colloredo, des Generalfeldmarschallleutnant Hunoldstein oder des Generalwachtmeisters Ernst von Traun angehörten, bestand.²¹⁰

Laut den Instruktionen Leopold Wilhelms brachte Puchheim die verschiedenen Regimenter seiner Streitmacht rund um die Stadt Krems in Stellung. Während die Einheiten von Colloredo und Hunoldstein entlang der Weinberge im Norden positioniert und mit schweren Geschützen (z.B. Kartaunen) ausgestattet wurden, agierten die Regimenter von Ranft und Traun vom Kapuzinerkloster und aus gegen die städtischen Verteidiger am Steiner Tor.²¹¹ Die Belagerer hatten eine Vielzahl an Batterien sowie Mörser oder Falkonetten rund um die Stadtmauern und zwei Geschützstellungen auf der Donauinsel, welche durch von den Bauern herbeigeschaffte Schanzkörbe, Faschinen sowie weiteres Material verstärkt wurde, errichtet und begannen am 24. April mit dem Beschuss auf Krems.²¹²

Nach drei Tagen und Nächten verursachte der Angriff erste Schäden an den Mauern und Feldmarschallleutnant Puchheim hoffte ebenso wie der Kaiser auf ein rasches Ende der Belagerung, da ein Waffenstillstand mit dem Feind schon in Aussicht stand.²¹³

²⁰⁷ Vgl. Lindlar, Christine (1960): Der Feldzug der Schweden in Niederösterreich in der zeitgenössischen Berichterstattung. Ein Beitrag zur Flugschriftenliteratur des Dreißigjährigen Krieges. (Diss. Univ. Wien 1960) 44.

²⁰⁸ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 33-34.

²⁰⁹ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 34.

²¹⁰ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 35.

²¹¹ Ebenda S. 36.

²¹² Ebenda S. 37.

²¹³ Ebenda S. 37.

Puchheim setzte den Oberst de Souches, welcher bereits im Jahr zuvor erfolgreich die Stadt Brünn gegen die Schweden verteidigen konnte, bei der Bergung von Minen ein, welche die Verteidiger, denen es schon an Waffen, Pulver und Munition fehlte, erheblich schwächten. Eine Übergabe der Stadt in den ersten Maitagen war für die Kaiserlichen nur eine Frage der Zeit, auch nachdem ein Hilfsgesuch von Oberst Lundi an den Kommandanten von Korneuburg sein Ziel nicht erreichte und damit ein erhoffter Entsatz ausblieb.²¹⁴

Am 6. Mai 1646 übergab Lundi die Stadt Krems an die Truppen Puchheims und zog mit 150 Mann ab, durfte aber laut dem geschlossenen Vertrag zwei Geschütze sowie Proviant und Mittel zum Transport von Verwundeten behalten.²¹⁵

Die Soldaten der Besatzung, welche zuvor in kaiserlichem Dienst standen, durften in den schwedischen Einheiten weiter dienen, wobei nach dem Auszug der Schweden bis zu 250 Mann als neue kaiserliche Besatzung in der Stadt verpflichtet wurden.²¹⁶

Die Rückeroberung von Krems und Stein war für den Kaiserlichen Feldherrn Puchheim ein großer militärischer Erfolg, doch die Auswirkungen der Belagerung für die Schwesterstadt waren verheerend, da Mauern und Türme schwer durch die Kanonenschüsse beschädigt und unzählige Häuser ohne Dach zurückgeblieben waren.²¹⁷

Von insgesamt 308 bestehenden Häusern in Krems mussten über 100 abgerissen werden, 179 blieben steuerlich aufrecht und konnten gegenüber 18 öden Häusern noch bewohnt werden. In Stein wiederum blieben von 120 von der Steuereinnahme im Jahr 1645 erfassten Häusern nur 62 übrig.²¹⁸

Nach der Besetzung wollte Puchheim nun gegen die zweite schwedische Donaubastion Korneuburg vorgehen und erhielt vom Erzherzog Leopold Wilhelm den Auftrag, zunächst ein 100 Mann umfassendes Regiment unter Oberst de Mers in der Stadt zurückzulassen sowie die Schanze auf der Insel wieder aufzubauen. Doch die Unterstützung des Feldherrn für die Kremser Bürgerschaft mit militärischer Ausstattung blieb wegen der Belagerung Korneuburgs vorerst aus, weshalb in den nächsten Monaten Beschwerdeschreiben an Puchheim und Ferdinand III. gingen, worin die Kremser ihre Angst vor einem neuerlichen schwedischen Einfall verdeutlichten und ihre schwierige Lage in der verwüsteten Stadt schilderten.²¹⁹

Der Kaiser wandte sich an die Verordneten der niederösterreichischen Landesregierung, um eine Entlastung von Steuerabgaben (z.B. Getreideabgabe) und Einquartierungen für die

²¹⁴ Ebenda S. 37-38.

²¹⁵ Ebenda S. 39.

²¹⁶ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 39.

²¹⁷ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 39.

²¹⁸ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 39.

²¹⁹ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 40.

Doppelstadt zu erreichen und diese gleichzeitig durch die Kommissäre der Landesviertel mit Proviant zu versorgen.²²⁰

Gegen Ende des Jahres 1646 ist in einem Bericht des für die Städte Krems und Stein zuständigen landesfürstlichen Kommissärs, welcher im Auftrag der Landesregierung die allgemeine Lage vor Ort überprüfen sollte, über wenig erfreuliche Gegebenheiten zu lesen.²²¹ Mehr als die Hälfte der Häuser in Krems wurde beschädigt und in Stein der überwiegende Anteil abgerissen. Bei einigen Häusern fehlte es an Türen und Fensterrahmen.

Auch der Wochenmarkt, welcher für die Einnahmen der Stadt besonders wichtig war, blieb aufgrund des Ausbleibens von Käufer*innen wegen neuer Verzehrungssteuern aus und musste nach Langenlois verlegt werden. Nur das Bürgerspital, das Waisenhaus sowie die städtischen und geistlichen Ämter waren noch unversehrt.²²²

Im Dezember 1646 mussten alle in Krems-Stein befindlichen Mannschaften samt den Offizieren auf kaiserlichen Befehl die Stadt räumen und zur Hauptarmee zurückkehren. Aber ein erneuter Vorstoß der Schweden vom mährischen Iglau nach Olmütz sowie die Besatzung von Teilen der Stadt Prag und vereinzelte Steifzüge ins nördliche Weinviertel, veranlasste die kaiserliche Kriegspartei wieder Regimenter unter dem Befehl der Generalwachtmeister von Baden und Traun nach Stein zu verlegen. Diese musste vom 30. Dezember 1647 bis zum 14. Mai 1648 von der Steiner Bürgerschaft einquartiert und verpflegt werden, was die Bewohner*innen bis zu 4376 Gulden und 16 Kreuzer kostete.²²³

Nach Kriegsende erholte sich Krems-Stein ebenso wie andere, vom Krieg getroffene Städte in Niederösterreich oder im gesamten Römisch-Deutschen Reich nur sehr langsam und die Bevölkerung war buchstäblich verarmt, was man in schriftlichen Zeugnissen der Nachkriegsphase wie in Verlassenschaften oder Testamenten deutlich erkennen kann.²²⁴

Bis heute erinnern in der Stadt Krems der sog. Pulverturm, der ehemals ein Teil der Stadtmauer war oder auch das „Mandl ohne Kopf“, welches einen in dieser Zeit gefallenen schwedischen Offizier darstellen soll, an die verheerenden Jahre 1645 und 1646.

Auch die Schwedengasse und mehrere später errichtete Bildstöcke sowie Schwedensagen sind Zeugnisse der letzten Phase des 30-jährigen Krieges, die sich in das kollektive Gedächtnis der betroffenen Land- und Stadtbewohner*innen eingebrannt haben.²²⁵

²²⁰ Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 40.

²²¹ Ebenda S. 40.

²²² Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46, S. 41.

²²³ Ebenda S. 41.

²²⁴ Ebenda S. 42.

²²⁵ Ebenda S. 42.

6. 6. Spitz an der Donau

Die im Zentrum der Wachau gelegene Marktgemeinde Spitz/Donau war während des Dreißigjährigen Krieges ebenfalls Schauplatz von Plünderungen, blutigen Kämpfen und konfessionellen Spannungen.

Auch breitete sich während des 16. Jahrhunderts die Reformation im Markt Spitz aus und führte unter anderem zur Gründung einer protestantischen Schule sowie im Jahr 1613 zur Erbauung der Schlosskapelle, volksmäßig als „Judentempel“ oder „Luthertempel“ bezeichnet, und des Pastorenturms am örtlichen Friedhof im protestantischen Geiste.²²⁶

Der damalige Gutsherr von Spitz, Hans Lorenz II. von Kuefstein, war ein eifriger Förderer des neuen Glaubens und beteiligte sich als Vertreter der Horner Stände 1608 an der Rebellion zunächst gegen Erzherzog Matthias sowie ab 1619 gegen dessen Nachfolger Ferdinand II.²²⁷ Graf Kuefstein, welcher zunächst als kaiserlicher Obrist, und danach als Feldherr auf der böhmisch-protestantischen Kriegsseite diente, konnte 1619 den herangerückten kaiserlichen Truppen unter dem Befehl von Oberst Bucquoy bei Horn eine empfindliche Niederlage beibringen.²²⁸

Wahrscheinlich als Akt der Rache für die Unterstützung der böhmischen Stände drang Bucquoy mit seinen Truppen am 20. März 1620 in den Markt Spitz ein und ließ diesen vier Tage ausrauben und zum Teil in Brand stecken. Auch das Schloss Niederhaus und die wenige Jahre zuvor eingeweihte protestantische Schlosskapelle wurden Opfer der Plünderung und Brandschatzung durch die Kaiserlichen.²²⁹

Ebenso wurden die Kirche und der Hof der Pfarre Spitz von insgesamt 37 Reitern des kaiserlichen Feldherrn geplündert und vermutlich auch zahlreiche schriftliche Zeugnisse der vom Kloster Niederaltreich gegründeten Pfarren und Filialen Spitz, Schwallenbach und Aggsbach durch den Brand vernichtet. Die Schuld wies der Abt des bayrischen Klosters dem Grafen Kuefstein zu, welcher auf Befehl Kaiser Ferdinands II. für den erlittenen Schaden finanziell aufkommen musste. Doch die Zuschüsse des Gutsherrn sowie eine 1625 datierte Zahlung von 150 Gulden des Marktes Weißenkirchen, dessen Bürgerschaft an den evangelischen Gottesdiensten in Spitz teilnahm, reichten nicht für den Wiederaufbau der Schlosskapelle, welche seither nur noch als Ruine existiert.²³⁰

²²⁶ Vgl. Geschichte der Marktgemeinde Spitz: https://www.spitz-wachau.at/Geschichte_der_Marktgemeinde_Spitz_2

²²⁷ Vgl. https://www.spitz-wachau.at/Geschichte_der_Marktgemeinde_Spitz_2

²²⁸ Vgl. https://www.spitz-wachau.at/Geschichte_der_Marktgemeinde_Spitz_2

²²⁹ Vgl. https://www.spitz-wachau.at/Geschichte_der_Marktgemeinde_Spitz_2

²³⁰ Vgl. Die Inschriften des Politischen Bezirks Krems, ges. u. bearb. v. Andreas Zajic (Die Deutschen Inschriften, 72. Band, Wiener Reihe 3. Band, Teil 3) Wien 2008, Kat. Nr. 404

Auch der Erlahof, welcher als Sitz der Herrschaft des Niederalteicher Klosters diente, das auf dem Jauerling gelegene Schloss Zeißenig sowie die nahegelegenen Ortschaften St. Michael und Schwallenbach wurden Opfer der Verheerungen durch die kaiserlichen Soldaten.²³¹

Nach der Niederlage des böhmisch-protestantischen Heeres am Weißen Berg vor Prag, konnte Ferdinand II. sich als Landesherr wieder den österreichischen Erbländern widmen und führte die Gegenreformation in den einzelnen Städten, Märkten und Herrschaften mit aller Macht durch.

Im Jahr 1625 musste der Markt Spitz bis zu 800 Mann des „Breuerischen Fähnleins“ ins Quartier aufnehmen, obwohl eigentlich die Stadt Krems verpflichtet gewesen war, diese Soldaten einzuarbeiten.²³²

1632 erlitten Herrschaft und Markt neuerliche Kriegszerstörungen wegen der Einquartierung der Wallensteinischen Regimente im nieder- und oberösterreichischen Raum, da Söldner die Zunfttruhe der Bäcker zerschlagen hatten und weiters ein Hauptmann mit dem Namen *Georg Scheidter* in Spitz verstorben war, was eine Inschrift in der Pfarrkirche beweist.²³³

Ab etwa 1630 wurde auch der Markt Spitz allmählich zum alten, katholischen Glauben zurückgeführt, was der Kaiser und auch der Abt von Niederalteich bewusst förderten.²³⁴

Eine neuerliche Bedrohung für den Markt ergab sich im Jahr 1645, als schwedische Streifscharen der Armee von Lennart Torstensson von Böhmen durch das Waldviertel bis an die Donau nach Krems und Dürnstein vorstießen. Dabei erreichten schwedische Söldner auch das nördliche Tor des Marktes, wo es einer Sage nach zu schweren Kämpfen zwischen den Angreifern und den tapferen Verteidigern gekommen sein soll, weshalb sich das Tor wegen des vielen vergossenen Blutes rot gefärbt haben soll und bis heute als „Rotes Tor“ bezeichnet wird.²³⁵ Dieses Ereignis ist jedoch nicht historisch belegt. Eher ist von einem Einfall schwedischer Reiter von Norden in den Markt ohne wirkliche Kampfhandlungen auszugehen. Die Bürgerschaft von Spitz wurde abermals vom Feind ausgeraubt, erlitt aber im Gegensatz zur Plünderung und Brandschatzung 1620 durch die Truppen Bucquoys weitaus weniger Schaden. Zudem wurde der Markt zum Hauptlager des Landgrafen von Hessen, welcher als

²³¹ Vgl. Schöner, Erich (1979): Geschichte des Marktes Spitz an der Donau, Band 2. Verlag der Marktgemeinde Spitz a. d. Donau, S. 32.

²³² Schöner, Erich (1979): Geschichte des Marktes Spitz an der Donau, Band 2. Verlag der Marktgemeinde Spitz a. d. Donau, S. 32.

²³³ Schöner, Erich (1979): Geschichte des Marktes Spitz an der Donau, Band 2. Verlag der Marktgemeinde Spitz a. d. Donau, S. 32.

²³⁴ Vgl. https://www.spitz-wachau.at/unsere_gemeinde/geschichte/gemeindearchiv

²³⁵ Vgl. https://www.spitz-wachau.at/unsere_gemeinde/geschichte/gemeindearchiv

Verbündeter der Schweden gegen die Kaiserlichen mitzog, und die feindlichen Truppen besetzten die Wachau bis Emmersdorf.²³⁶

6. 7. Retz

Aber auch die Kleinstadt Retz blieb von den konfessionellen Spannungen um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts in den österreichischen Erblanden nicht unbehelligt und wie Horn, Krems oder weitere Städte entwickelten sich auch Retz und das nahegelegene Schrattenthal zu Zentren des lutherischen Glaubens, was zum Konflikt zwischen den evangelischen Ständen und dem Landesfürsten wesentlich beitrug.

Zunächst blieb Retz nach Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges in Böhmen und dem Vormarsch böhmisch-ständischer Truppen im Herbst 1618 nach Weitra, Zwettl, Eggenburg und bis an die Donau von Einquartierungen und hohen Abgaben verschont.

Nachdem die Truppen des Grafen Thurn zusammen mit Gábor Bethlen im Sommer 1619 erfolglos Wien belagert hatten, zogen sich die Böhmen wieder nördlich der Donau zurück und forderten die Stadt Retz auf, die kaiserliche Besatzung innerhalb der Stadtmauern auszuweisen, was für die Bürgerschaft jedoch nicht durchführbar war.²³⁷

Im März 1620 schließlich rückten die Truppen der böhmischen Stände vor die Kleinstadt vor und begannen diese zu belagern, um damit auch eine wichtige Versorgungslinie in Richtung mährischer Grenze zu kontrollieren.

Doch eine blutige Eroberung von Retz blieb durch das diplomatische Eingreifen der protestantischen Adeligen Niederösterreichs am 20. März 1620 aus und die in der Stadt stationierten kaiserlichen Soldaten konnten zum Verlassen der Stadt bewegt sowie durch protestantische Besatzungstruppen ersetzt werden.²³⁸

Nun hatte die Retzer Bürgerschaft als Gegenleistung für die Unterstützung des Adels zahlreiche Abgaben in Form von Geld und Naturalien, wobei vor allem der in den städtischen Kellern lagernde Wein, welcher zu diesem Zeitpunkt einem Volumen von etwa 6000 Eimern

²³⁶ Vgl. Schöner, Erich (1979): Geschichte des Marktes Spitz an der Donau, Band 2. Verlag der Marktgemeinde Spitz a. d. Donau, S. 35.

²³⁷ Vgl. Landsteiner, Erich/Weigl, Andreas: „Sonsten finden wir die Sachen sehr übel aufm Landt beschaffen...“. Krieg und lokale Gesellschaft in Niederösterreich (1618-1621). In: Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe, hg. von Benigna von Krusenstjern - Hans Medick (Göttingen 1999) 254-255.

²³⁸ Vgl. Landsteiner, Erich/Weigl, Andreas: „Sonsten finden wir die Sachen sehr übel aufm Landt beschaffen...“. Krieg und lokale Gesellschaft in Niederösterreich (1618-1621). In: Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe, hg. von Benigna von Krusenstjern - Hans Medick (Göttingen 1999) 255.

entsprach, eingerechnet wurde.²³⁹

Zudem verloren die Bürger von Retz zunehmend ihre städtischen Freiheiten durch die Anwesenheit der protestantischen Stände sowie deren Soldaten und auch der Stadtrat musste sich trotz vieler Beschwerden fügen und konnte seine Sitzungen vorerst nicht mehr im alten Rathaus, welches den Besatzungstruppen auch zur Einquartierung diente und zudem schwer beschossen war, abhalten.²⁴⁰

Im Juni 1620 reiste ein kleiner Teil der aufständischen Ständevertreter nach Wien, um Kaiser Ferdinand II. zu huldigen, was zur Spaltung der evangelischen Adeligen führte und eine Zusammenkunft von zahlreichen adeligen Vertretern aus dem Erzherzogtum Österreich unter der Enns in der Stadt Retz, welche sich keinesfalls dem Landesfürsten beugen wollten, zur Folge hatte.²⁴¹

Doch aufgrund der militärischen Erfolge der kaiserlichen Einheiten unter Dampierre und Bucquoy und des Durchmarschs des katholischen Ligaheeres durch das nördliche Waldviertel im September 1620, mussten die protestantischen Besatzer Retz verlassen und zogen sich ins mährische Znaim zurück.

Danach wurde die Stadt kurzzeitig von kaiserlichen Truppen Monat später von mährischen Söldnern, welche mehrere Bürgerhäuser niederbrannten.

Nach der Niederlage der Böhmen am Weißen Berg vor Prag wurden viele protestantische herrenlose Söldner in die katholische Armee aufgenommen und mussten im Dezember nach Retz gebracht werden, was für die Stadtbevölkerung eine weitere Leidenszeit von vier Monaten bedeutete.²⁴²

Die untergebrachten Söldner zeigten gegenüber der Bürgerschaft keine Barmherzigkeit und die Stände auf katholischer Seite verweigerten ihren neu erworbenen Truppen den erwarteten Sold, was die ohnehin bedrückende Lage in Retz mit Anfang des Jahres 1621 nochmals verschlimmerte.²⁴³

Schließlich konnte der Stadtrat im März 1621 am Wiener Hof einen Kompromiss erreichen, indem der Kaiser die in der Stadt lagernden Söldner in seinen Dienst stellte und der ausbleibende Sold ihm von den niederösterreichischen Landständen durch ein Darlehen vorgestreckt werden sollte.²⁴⁴

Doch die Bürger von Retz mussten noch weitere sechs Wochen die unersättlichen Truppen

²³⁹ Ebenda S. 255.

²⁴⁰ Ebenda S. 256

²⁴¹ Ebenda S. 256

²⁴² Ebenda S. 259

²⁴³ S. 259

²⁴⁴ S. 260

versorgen und sich deren Schikanen gefallen lassen, bis der Sold in voller Summe ausgezahlt werden konnte. Zu dieser Zeit war die Bevölkerung der Stadt und des Umlandes jedoch bereits völlig ausgeblutet.

Am 23. April 1621 zog die Schar der Söldner endlich ab, was in den Rats- und Gerichtsprotokollen der Stadt Retz genau dokumentiert wird.²⁴⁵

Erst mit dem Jahr 1645 sollten viele Monate der Einquartierungen, Kontributionsforderungen und Gewaltexzesse durch fremde Truppen nach Retz und in dessen Umland zurückkehren, als die Schweden nach ihrem Sieg bei Jankau in das nördliche Weinviertel einmarschierten und am 23. März die Stadt Retz erreichten, welche sich kampflos ergab.

Der schwedische General Lennart Torstensson errichtete im nahegelegenen Ort Schrattenthal sein Hauptquartier und startete von dort aus weitere Streifzüge nach Süden gegen die Städte Eggenburg, Horn und Krems.

Retz blieb bis zum Jahr 1646 in schwedischen Händen, bevor die kaiserlichen Truppen das nördliche Weinviertel wieder unter ihre Kontrolle brachten und war erneut mit hohen Kontributionszahlungen, Schikanen sowie der Beherbergung der schwedischen Besatzer konfrontiert.

6. 8. Poysdorf

Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung des Weinbaudorfes zu wachsen, als 1582 Kaiser Rudolf II. Poysdorf zu einem Markt erhob und damit dem ca. 200 bestehende Häuser und eineinhalbtausend Einwohner zählendem Dorf das Recht zur Abhaltung eines Wochenmarktes gestattet wurde.²⁴⁶

Der Markt stand wiederum unter der Grundherrschaft der Grafen von Liechtenstein aus der Linie der Feldsberger, welchen jedoch nicht die gesamte Anzahl an Bürgerhäusern in Poysdorf unterstand, da bis zu 95 von 123 Häusern im Besitz von weiteren Grundherrn standen.²⁴⁷

Während der frühen Phase des Dreißigjährigen Krieges ab 1618/19 blieb der Markt Poysdorf von den Durchzügen der Böhmen und deren protestantischen Verbündeten durch den Norden

²⁴⁵ S. 260

²⁴⁶ Vgl. Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 383.

²⁴⁷ Vgl. Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 383-384.

des Erzherzogtums Österreich unter der Enns verschont und wurde nach dem Rückzug der aufständischen Adeligen 1620 in Richtung Mähren nicht wie etwa die Stadt Retz mehrmals von feindlichen oder kaiserlichen Truppen besetzt und finanziell ausgepresst.

Die Ausweitung des Krieges durch den Eingriff des Königreichs Dänemark 1625 auf Seiten der Protestanten brachte für das nordöstliche Weinviertel zwar keine Kriegshandlungen, doch die angespannte wirtschaftliche Situation, vor allem im Weinbau, verschlechterte sich immer mehr.

Hinzu kam, dass ab 1627 falsches Geld auch in Poysdorf im Umlauf war und sich zahlreiche fremde Händler im Markt niederließen.

Die Preise für Lebensmittel wie Korn, Wein oder Rindfleisch erhöhten sich zwar nicht, doch die Steuerlast stieg kontinuierlich und Kaiser Ferdinand II. erhielt auf der Durchreise nach Znaim zudem von der Bürgerschaft ein Geschenk von über 17000 Gulden.²⁴⁸

Erst im Jahr 1631 erfuhr der Markt erstmals den rauen Alltag und die Belastungen des Krieges, als ein Regiment der Armee Wallensteins einquartiert werden musste, und die Herrschaft Wilfersdorf, welche im Besitz des Fürsten Gundacker von Liechtenstein stand, teilte 1632 die Höhe an Kontributionsleistungen den einzelnen, zur Herrschaft gehörigen Gemeinden zu, wobei Poysdorf, welches 62 fürstliche Häuser zählte, bis zu 289 fl. 20 kr sowie 501 fl. 10 kr und 3 Mut 3 Metzen zu entrichten hatte.²⁴⁹

Doch in den nächsten Jahren nahm Höhe an Kontributionen weiter zu, weshalb sich 1634 Fürst Gundacker beim Kaiserhof beschwerte, dass in den Märkten Poysdorf, Mistelbach und Groß-Krut für sieben Monate Soldaten einquartiert und versorgt werden mussten, andere Herrschaften wie Staatz oder Zistersdorf jedoch keine Leistungen zu erbringen brauchten.²⁵⁰ Aber nicht nur die hohen Kontributionszahlungen und die einquartierten Soldaten setzten der Poysdorfer Bevölkerung zu. Auch das Wetter veränderte sich drastisch. Im Jahr 1638 bewirkte eine schwere Trockenzeit, dass die Ernte von Korn und Hafer drastisch einbrach und die Getreidepreise explodieren ließ.

Hingegen erschien das darauffolgende Jahr 1639 als ein Segen, da zu Ostern eine Getreidelieferung aus Bayern in Stockerau eintraf und die heimischen Bauern versorgt werden konnten. Außerdem konnte in diesem Jahr eine ertragreiche Weinernte eingefahren werden.²⁵¹

²⁴⁸ Vgl. Thiel, Franz. Die Schweden kommen. In: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1953. 53, 57, 61-62.

²⁴⁹ Thiel, Franz. Die Schweden kommen. In: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1953. 53, 57, 61-62.

²⁵⁰ Thiel, Franz. Die Schweden kommen. In: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1953. 53, 57, 61-62.

²⁵¹ Thiel, Franz. Die Schweden kommen. In: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1953. 53, 57, 61-62.

Gleichzeitig beunruhigte aber der Vormarsch der schwedischen Armee im böhmisch-mährischen Raum die Marktbevölkerung und die Herrschaftsinhaber der Region, die einen Einfall des Feindes fürchteten und deswegen begannen, Schanzen und Wehranlagen zu errichten sowie den Umgang mit Waffen zu erlernen.²⁵²

Zwar wurden in Poysdorf vor allem um die Pfarrkirche Schanzen ausgehoben sowie die fünf bestehenden Markttore und das Rondell erneuert, jedoch waren auf den nahegelegenen Burgen Staatz oder Falkenstein wesentlich mehr Kugeln und Kanonen vorhanden, da viele Gemeinden über keine Schießstätten verfügten.²⁵³

Zudem beschloss die Landesregierung, zum Schutz der Residenzstadt Wien immer mehr Soldaten in den einzelnen Ortschaften unterzubringen, was der ansässigen Bevölkerung aufgrund der hohen Kosten und des Mangels an Brot widerstrebe.²⁵⁴

Da bei vielen Bewohnerinnen und Bewohnern Ausstände an der Landsteuer, Robot oder Taz gegeben waren, führte der Amtmann der Herrschaft Wilfersdorf für das Jahr 1641 eine Zählung aller der Herrschaft untertänigen sowie behausten und nicht behausten Einwohner*innen und die jeweilige Leistung der Robot für Ross und Hand durch.²⁵⁵

Inzwischen zog der schwedische Feldherr Lennart Torstensson quer durch Mähren bis vor die Stadt Olmütz, deren kaiserliche Besatzung sich den Schweden am 15. Juni 1642 ergab und von wo aus ein Vorstoß durch das Weinviertel auf Wien möglich gewesen wäre.

Dies löste große Angst bei der Bevölkerung in den nahe gelegenen Dörfern und Märkten aus, weshalb alle nutzbaren Gegenstände, Geld oder Proviant vergraben und Nachtwächter zum Schutz vor Raubüberfällen und Bränden eingesetzt wurden.²⁵⁶

Doch auch die kaiserlichen Söldner, welche in den einzelnen Ortschaften verstreut lagen, stellten für die ländliche Bevölkerung eine große Herausforderung dar. Vor allem die im Dorf Dürnholz einquartierten Truppen des Matthias Graf von Gallas folgten der Kriegsformel „der Krieg ernährt den Krieg“.²⁵⁷

Die Schweden, welche im Norden der Stadt Brünn ihr Hauptquartier errichteten, warteten auf einen Angriff der kaiserlichen Truppen, die sich ebenfalls in ihrem Lager in Südmähren aufhielten.

²⁵² Thiel, Franz. Die Schweden kommen.

²⁵³ Thiel, Franz. Die Schweden kommen.

²⁵⁴ Thiel, Franz. Die Schweden kommen.

²⁵⁵ Thiel, Franz. Die Schweden kommen. In: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1953. 53, 57, 61-62.

²⁵⁶ Thiel, Franz. Die Schweden kommen

²⁵⁷ Vgl. Thiel, Franz. Die Schweden kommen

Am 9. September 1643 schließlich brachen die feindlichen Soldaten ihren Stützpunkt vor Brünn ab und damit war die Gefahr von Plünderungen und Zerstörung für die Weinviertler Bevölkerung vorerst gebannt.

Aber die weiterhin in den Gemeinden lagernden Kaiserlichen sorgten für Unruhe, Verheerung (z.B. Brand in Mistelbach 1644) sowie Gewaltakte und die Bewohner*innen, welche in schwere Not geraten waren, konnten gegen die rücksichtslose Bevorzugung der Offiziere und ihrer Soldateska nichts ausrichten.

Jedoch erst das Jahr 1645 sollte zum eigentlichen Schreckensjahr für die Bürgerschaft des Marktes Poysdorf werden, als General Torstensson mit seiner Streitmacht erneut in Böhmen und Mähren vordrang, das kaiserliche Heer bei Jankov/Jankau vernichtend schlagen konnte und in den Norden der Viertel ob und unter dem Manhartsberg einfiel.

Die Schweden zogen zunächst über Retz in östlicher Richtung nach Laa und Mistelbach, verwüsteten das Umland und trafen mit einer Vorhut am Palmsonntag 1645 von Kleinhadersdorf kommend in Poysdorf ein.²⁵⁸

Der zuständige schwedische Generalproviantmeister Johann Lopiz verlangte vom Marktrat eine Kontribution in Höhe von 3500 Reichstalern, welche am 23. April entrichtet wurde. Im Gegenzug erhielt der Markt einen Schutzbrief von den Besatzern, welcher die Bürgerschaft vor weiteren Einquartierungen und Willkür bewahren sollte. Hinzu forderte der Proviantmeister auch noch bis 1000 Eimer Wein, was in etwa 10 Eimer pro Bürger bedeutete.²⁵⁹

Daraufhin machten die Schweden die zwischen den Jahren 1629 und 1635 erbaute und 1640 vom Offizial des Passauer Domkapitels geweihte Pfarrkirche zu einem befestigten Stützpunkt mit einer Besatzung und Pferden, von welchem sie das Tal des Pojbachs besser überblicken konnten.²⁶⁰

Nun aber begann für die Marktbewohner*innen die bisher schwierigste Phase, da die schwedischen Besatzer neuerliche Abgaben forderten, das Vieh und Proviant beschlagnahmten und die einzelnen Häuser der Bürger nach Waffen durchsuchten.

Dies führte zu sozialen Unruhen, da durch die Übergriffe der feindlichen Soldateska viele Menschen in Not gerieten und nur mehr mit Hilfe von Diebstahl überleben konnten.²⁶¹

²⁵⁸ Vgl. Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 384.

²⁵⁹ Ebenda S. 384.

²⁶⁰ Ebenda S. 384.

²⁶¹ Vgl. Vgl. Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 385.

Im Winter 1645 kam es zudem wie in vielen anderen niederösterreichischen Märkten, Städten oder Dörfern zum Ausbruch der Pest, der allein in Poysdorf bis zu 5000 Menschen, darunter Einwohner und Flüchtlinge, zum Opfer fielen.

Bis Ende des Monats August 1646 konnten die kaiserlichen Truppen die schwedischen Heere aus ganz Niederösterreich vertreiben und auch der Markt Poysdorf blieb zunächst von Einquartierungen, Kontributionszahlungen und Gewalt verschont.



Abb. 4: Pfarrkirche Poysdorf: https://www.austria-forum.org/af/wissenssammlungen/bildlexikon_österreich/orte_in_niederösterreich/poysdorf/kirche

Doch mit Ende des Jahres 1646 erhielt der Marktrat zahlreiche Schreiben, darunter eines vom 29. Juni 1647 mit der Aufforderung des für die Markgrafschaft Mähren zuständigen schwedischen Kriegskommissars Johann Busso an die Bürgerschaft, eine noch nicht erbrachte Kontribution zu zahlen.²⁶²

In diesem Brief droht der Kommissar den Poysdorfer Bürgern im Falle des Ausbleibens der Forderung mit einem Raubzug gegen den Markt sowie Brandschatzung und Exekution.²⁶³

²⁶² Vgl. Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 385.

²⁶³ Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 385.

Die Bürger, welche sich ohnehin schon in einer bedrückenden wirtschaftlichen und finanziellen Situation befanden und noch zusätzliche Steuern an die kaiserlichen Truppen zu entrichten hatten, wussten nicht, wie sie auf diese Forderungen, welche auch in den nächsten Monaten bis Herbst 1648 erhoben wurden, reagieren sollten.²⁶⁴

Zudem war es den Gemeinden von kaiserlicher Seite aus untersagt, dass die Einwohner*innen weiter an die ehemaligen schwedischen Besatzer Kontributionen entrichten, sonst drohe die Todesstrafe.²⁶⁵

Daraufhin verfassten die Vertreter des Marktes Poysdorf sowie der zur Herrschaft Wilfersdorf gehörigen Gemeinden Obersulz, Wilfersdorf und Mistelbach gemeinsam ein Schreiben an den schwedischen Generalproviantmeister Busso, in welchem sie diesem gegenüber erläuterten, dass die geforderten Kontributionen wegen der Anwesenheit der kaiserlichen Truppen auf dem Weg nach Olmütz nicht abzuliefern seien und die Zahlungen sich noch verzögern könnten.²⁶⁶

Weiters mussten die betroffenen Gemeinden auch die kaiserlichen Garnisonen wie etwa in Laa an der Thaya mit reichlich Proviant beliefern, denn sonst würde Poysdorf und den anderen Märkten eine gewaltsame Requirierung vor Ort drohen.²⁶⁷

Für die aus 200 Infanteristen und 250 Reitern bestehende kaiserliche Besatzung in Laa musste der Marktrat von Poysdorf beispielsweise im April 1648 eine Kontribution von bis zu 2 Mut Korn, 8 Zentner Fleisch und 20 Eimer Wein erlegen.²⁶⁸

Da aber auch die in Mähren stationierten schwedischen Truppen weiterhin Abgaben forderten, musste Poysdorf, wie auch andere Gemeinden im Weinviertel, zwischen den Kriegsgegnern genau taktieren.²⁶⁹

Zum Beispiel konnte der Markt vom 1. Juli 1647 bis zum 31. November 1648 insgesamt eine Summe von 4600 Gulden an Ranzion und Kontribution aufbringen, aber trotz des Friedensschlusses in den Städten Münster und Osnabrück am 24. Oktober 1648, verlangte noch am 6. November desselben Jahres die schwedische Besatzung in Olmütz 150 Reichstaler vom bereits kriegsmüden Markt. Auch im nächsten Jahr 1649 sind weitere

Ebenda S. 385.

²⁶⁴ Stöggmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 385.

²⁶⁵ Ebenda S. 385.

²⁶⁶ Ebenda S. 385.

²⁶⁷ Vgl. S. 385-386.

²⁶⁸ Vgl. Stöggmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 385.

²⁶⁹ Vgl. Stöggmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 386.

Kontributionsbeträge an die Schweden im mährischen Hauptlager belegt, da ein Kaufmann, welcher für den Empfang und die Abführung von 500 Reichstalern aus Poysdorf nach Olmütz zuständig war, darüber berichtet.²⁷⁰

Bis zum endgültigen Abzug der schwedischen Soldaten und Heerführer aus Mähren und den übrigen Ländern der Habsburgermonarchie im Juli 1650, mussten bis zu 20000 Reichstaler bezahlt werden und auch der Markt Poysdorf hatte aus Furcht vor Repressionen weiter finanziell zu leiden.²⁷¹

Für das Jahr 1648 ließen einige Vertreter des Marktrats eine Liste aller der Herrschaft der Liechtenstein gehörigen Häuser im Ort, von welchen 18 an der Zahl nicht mehr als steuerlich aufrecht galten und 14 als noch vollständig aufrecht erfasst wurden, erstellen. Auch die Häuser, welche in der Phase von 1645 bis 1648 unter den Übergriffen des Feindes besonders zu Schaden gekommen waren, wurden verzeichnet.

6. 9. Mistelbach an der Zaya

Die Siedlungsgeschichte der heutigen, im östlichen Weinviertel gelegenen Bezirkshauptstadt Mistelbach ist bereits auf die Mittel- und Jungsteinzeit zurückzuführen. Erstmals schriftlich erwähnt wird der Ortsname „Mistelbach“, welcher auf einen Bach mit starkem Mistelbewuchs am Ufer verweisen soll, um das Jahr 1125.²⁷²

Zunächst stand die Region um Mistelbach ab dem frühen 12. Jahrhundert unter der Herrschaft der Herren von Mistelbach, die 1371 ausstarben und denen die Grafen von Maissau als Grundherrn nachfolgten.

Im Jahr 1372 wurde Mistelbach zum ersten Mal als Markt bezeichnet und durfte einen Jahrmarkt abhalten.

Ab 1383 stand Mistelbach sowie das dazugehörige Landgericht unter der Herrschaft der Herren von Liechtenstein (Johann I., Herr zu Nikolsburg und Feldsberg), welche dem Markt in den Jahren 1464, 1614 und 1626 das Recht zur Abhaltung weiterer drei Jahrmärkte gewährten und damit den Regionalhandel, welcher durch umherziehende Kaufleute aus dem Waldviertel, den Alpen sowie Mähren und der Slowakei begünstigt wurde, erheblich stärkten.²⁷³

²⁷⁰ Vgl. Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 386.

²⁷¹ Ebenda S. 386.

²⁷² Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/mistelbach/>

²⁷³ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/mistelbach/>

1606 wurde der Markt Mistelbach mit dem ebenfalls unter liechtensteinischer Herrschaft stehenden Wilfersdorf zu einer Herrschaft und einem Landgericht zusammengeschlossen.²⁷⁴

Im Laufe des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit war der im Nordosten des Erzherzogtums Österreich unter der Enns gelegene Markt mehrmals von plündernden und brandschatzenden Truppen aus Böhmen oder Ungarn sowie von türkischen Heerscharen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts besetzt und verwüstet worden.²⁷⁵

Die Bevölkerung von Mistelbach bekannte sich bis zum Beginn der 1570er Jahre wie andere niederösterreichische Märkte, Städte oder Dörfer mehrheitlich zum protestantischen Glauben, welcher jedoch nach 1600 auf Initiative des Erzherzogs Matthias und des Bischofs sowie späteren Kardinals Melchior Khlesl zurückgedrängt und die Bürger zur Konvertierung gezwungen wurden.²⁷⁶

In der ersten Phase des Dreißigjährigen Krieges im niederösterreichischen Raum von 1619 bis 1620 stand der Markt Mistelbach an der Zaya auf der Seite von Kaiser Ferdinand II. gegen die Opposition der böhmischen und niederösterreichischen Adeligen.²⁷⁷

Als Dank für die Treue erteilte der Habsburger der Mistelbacher Bürgerschaft am 12. Juni 1626 die Erlaubnis für einen weiteren, vierten Jahrmarkt sowie einen Ross- und Viehmarkt jeweils am dritten Adventsonntag im Jahr. Doch der Kaiser stellte das Marktpatent auch deswegen aus, weil die Marktgemeinde durch die ersten Kriegsjahre wirtschaftlich am Boden lag und der Marktrat den Regenten um Unterstützung ersucht hatte.²⁷⁸

Am 20. Oktober 1619 drangen erstmals ständische Soldaten in den Markt ein und raubten die seit dem Jahr 1050 bestehende Pfarrkirche aus.²⁷⁹

Im Jahr 1621 besetzten wiederum die Ungarn unter dem anti-habsburgischen Fürsten Gabriel Bethlen Mistelbach, plünderten das Rathaus sowie sämtliche Häuser der Bürgerschaft und beschlagnahmten mehr als 200 Pferde. Insgesamt wurden bis zu 58 Häuser niedergebrannt.²⁸⁰ Doch auch nach dem Abzug der feindlichen Armeen aus dem Weinviertel, musste der schwer geschädigte Markt 1624 bis zu 100 Reiter unter dem Oberst Schaffenberg einquartieren,

²⁷⁴ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/mistelbach/>

²⁷⁵ Vgl. Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 209.

²⁷⁶ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/mistelbach/>

²⁷⁷ Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 209.

²⁷⁸ Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 209-210.

²⁷⁹ Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 210.

²⁸⁰ Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 210.

welche sich gegenüber der Einwohnerschaft sehr brutal zeigten. Da alle Bewohner*innen Mistelbachs pro Haus eine Abgabe von 6 kr zahlen mussten, beschwerte sich bald Fürst Gundacker von Liechtenstein bei der kaiserlichen Regierung, dass im Gegensatz zu anderen Grundherrschaften, seine Untertanen viel mehr Kontributionen zu entrichten und auch kaiserliche Soldaten zu versorgen hätten.²⁸¹

1627 waren schließlich alle im Besitz des liechtensteinischen Grundherrn stehenden Häuser samt Untertanen im Markt Mistelbach durch kaiserlichen Beschluss von jeglichen Steuern und Einquartierungen befreit.²⁸²

Aber die Verschonung währte nur für wenige Jahre, bis 1632 erneut ein Heer von bis zu 1000 Mann in den Monaten von Jänner bis Mai in Mistelbach Quartier bezog und die Bewohner*innen zur Zahlung von 4 fl. 5 ½ 10 den., 8 fl. 20 den. sowie 11/2 Metzen Getreide gezwungen wurden. In den folgenden Jahren 1633 und 1634 wurden die von der Bevölkerung zu zahlenden Kontributionsbeträge immer höher, weshalb Gundacker von Liechtenstein erneut gegen die verordneten Abgaben für seine Untertanen protestierte und die Regierung auf die ungerechte Verteilung hinwies, da die Bürgerschaft von Mistelbach bis zu sieben Monate Soldaten zu logieren hatte, andere Herrschaften jedoch von Zahlungen und Abgaben verschont blieben.²⁸³

Doch die Versuche des liechtensteinischen Fürsten, welcher zu jener Zeit Obersthofmeister und führender geheimer Rat am Kaiserhof in Wien war, die Gebühren für seine Untertanen zu erlassen, blieben letztlich erfolglos. Ab 1640 war jedes bewohnte Haus in Mistelbach verpflichtet 7 fl. und 7 Achtel Metzen Korn abzuliefern.²⁸⁴

1643 musste der Markt den Stab des *Herenbergischen Regiments* samt einer Leibkompanie und einer weiteren Kompanie aus den Regimentern der Traunischen Einheiten einquartieren, was letztlich 895 fl. und 16 kr. an Kontributionen bedeutete.²⁸⁵

Im Jahr 1644 war das piccolominische Regiment vor Ort, dessen Verpflegung mit bis zu 811 fl. zu Buche schlug. Ende September des gleichen Jahres brach schließlich zu allem Übel in Mistelbach auch noch ein Feuer aus, das durch die lagernden Soldaten verursacht wurde und einen Großteil der Häuser beschädigte. Auch wenn der Brandschaden schwer wog und die Bewohner*innen finanziell ruiniert waren, verlangte die niederösterreichische Regierung für

²⁸¹Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 210.

²⁸² Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 210.

²⁸³ Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 211.

²⁸⁴ Gabmayer, Geschichte des Marktes Mistelbach, S. 211.

²⁸⁵ Ebenda S. 211.

jedes Haus einen Gült von einem Gulden und drohte bei Zahlungsverweigerung mit militärischer Exekution.²⁸⁶

Das Jahr 1645 sollte jedoch noch größere Herausforderungen für die Bürger des Marktes Mistelbach in Form von Plünderungen und weiterer Zerstörung bringen und letztlich auch das Entstehen einer bewussten Erinnerungskultur vor allem in den nördlichen niederösterreichischen Landesvierteln zur Folge haben.

Am 6. März 1645 kam es in der Nähe von Jankau, heute die tschechische Gemeinde Jankov, zu einer Schlacht zwischen dem kaiserlichen Heer unter Graf Hatzfeldt und schwedischen Truppen unter dem Feldherrn Lennart Torstensson, späterer Graf von Ortala, welche mit einem schwedischen Sieg und der vernichtenden Niederlage und Gefangennahme des kaiserlichen Feldherrn endete.

Damit stand den Schweden der Weg nach Wien offen und diese drangen bald darauf in das nordwestliche Weinviertel ein und zogen über Retz und Wolkersdorf weiter nach Osten sowie entlang der Donau, wo die feindlichen Truppen die Städte Krems und Korneuburg einnahmen und zu deren Hauptfestungen ausbauten.

In Stammersdorf vor Wien bezog Torstensson sein Quartier, bevor er nach einem erfolglosen Angriff auf die Kaiserstadt mit seiner Streitmacht weiter nach Norden zog und schließlich am 15. April in Mistelbach eintraf.²⁸⁷

Dort bezog der schwedische Feldherr sein Hauptquartier im Rathaus und seine Söldner plünderten indes den Markt und seine Bürger aus, bevor die schwedischen Truppen weitermarschierten und Städte wie Laa und Nikolsburg oder die Burgen Falkenstein und Staatz eroberten.²⁸⁸

Auch der Markt Gaunersdorf, das heutige Gaweinstal, wurde von den schwedischen Invasoren besetzt und zur Gänze niedergebrannt.

Am 27. April brach Torstensson sein Lager nach fast zwei Wochen in Mistelbach ab und unternahm einen Feldzug nach Mähren gegen die Stadt Brünn, um mit dieser einen wichtigen Stützpunkt an der Nord-Süd-Verbindung und zur Sicherung der schwedischen Versorgungslinie einzunehmen.²⁸⁹

Im Mai begannen die Schweden mit der Belagerung der kaisertreuen, mährischen Hauptstadt Brünn, konnten jedoch die befestigte Stadt nach über drei Monaten nicht zur Kapitulation zwingen, weshalb General Tortensson Mitte August mit seinen Truppen wieder abzog und am

²⁸⁶ Gabmayer, Geschichte des Marktes Mistelbach, S. 212.

²⁸⁷ Gabmayer, Geschichte des Marktes Mistelbach, S. 212.

²⁸⁸ Gabmayer, Geschichte des Marktes Mistelbach, S. 212.

²⁸⁹ Gabmayer, Geschichte des Marktes Mistelbach, 212.

28. August nach Mistelbach zurückkehrte.²⁹⁰

Am 29. September verließ der nordische Feldherr endgültig den liechtensteinischen Markt und zog erneut in Richtung Süden auf Wien zu, ließ aber vor dem Abmarsch Mistelbach von seinen Soldaten ausplündern und niederbrennen.²⁹¹

Die Bürgerschaft musste den Markt wiederaufbauen und weiterhin Kontributionen an die feindlichen Besatzer entrichten, da ein zweiter Angriff auf Wien gescheitert war und die Schweden sich auf ihre Hauptstützpunkte an der Donau und im Wald- und Weinviertel zurückgezogen hatten.²⁹²

Beispielsweise musste die Mistelbacher Bevölkerung an die schwedische Besatzung in Korneuburg jeweils einen Metzen Korn pro Haus als Steueranschlag abliefern und auch die anderen Marktgemeinden wie Poysdorf, Rabensburg oder Wolkersdorf mit Getreide versorgen.²⁹³

Des Weiteren lieferten die Mistelbacher bis zu 600 Pfund Brot und Fourage an die Besatzung von Markt und Burg Falkenstein sowie auch an die kaiserliche Armee, was insgesamt 466 Metzen ausmachte.²⁹⁴

Da aber die Bürgerschaft Mistelbachs in materieller und finanzieller Hinsicht bereits schwer belastet war, schloss sie sich mit jener des Marktes Poysdorf im Frühjahr 1646 zusammen und weigerte sich, eine auferlegte Kontributionssumme an die schwedischen Befehlshaber in Olmütz zu entrichten, was zur Folge hatte, dass Mitte des Monats März schwedische Söldner im Umland auftauchten und beide Gemeinden zur Strafe ausraubten.²⁹⁵

Im Mai desselben Jahres begann der kaiserliche Feldmarschall, Graf von Puchheim, mit der Rückeroberung der von den Schweden okkupierten Städte am nördlichen Donauufer wie Krems und auch Korneuburg, was diesem und seinen Truppen im August nach langer Belagerung, schwerem Beschuss und hohen Verlusten auf beiden Seiten gelang.

Daraufhin zogen sich die schwedischen Truppen immer weiter aus den Vierteln ob und unter dem Manhartsberg zurück, was für die vielen, durch die feindliche Besatzung erdrückten Ortschaften samt ihrer Bevölkerung zunächst eine Erlösung zu sein schien.

1647 zählte man im Markt Mistelbach 24 unbewohnte Häuser und die wirtschaftliche und soziale Lage im Markt war durch die Kriegswirren bedrückender denn je.

²⁹⁰ Gabmayer, Geschichte des Marktes Mistelbach, 212.

²⁹¹ Gabmayer, Geschichte des Marktes Mistelbach, 212.

²⁹² Ebenda S. 212.

²⁹³ Ebenda S. 212.

²⁹⁴ Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 212-213.

²⁹⁵ Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 213.

Im selben Jahr musste sich die Bürgerschaft unter der Androhung von Überfällen der schwedischen Garnison in Olmütz in einem Schutzbrief unterordnen und weitere Kontributionen nach Mähren abliefern, was für die Mistelbacher jedoch nicht ungefährlich war, da jede Lieferung an den Feind von den kaiserlichen Truppen mit der Todesstrafe geahndet wurde.²⁹⁶

Und so stand Mistelbach genauso wie andere Marktgemeinden im nordöstlichen Weinviertel doppelt unter Druck, da einerseits von Norden her die Schweden wieder in den Markt einfallen konnten und anderseits die kaiserlichen Soldaten, welche sich ebenfalls in der Nähe aufhielten, von der Bevölkerung ernährt und bezahlt werden mussten.

Das letzte Kriegsjahr 1648 brachte für die Marktbewohner keinerlei Veränderungen, auch nach dem Abschluss des Westfälischen Friedensvertrages am 24. Oktober, da weiterhin Heerführer und deren Söldner beider Kriegsparteien umherzogen und das Land vollends ausbluteten.



Abb. 5: Schwedenkeller, Mistelbach © Elisabeth Vavra

²⁹⁶ Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969) 213.

Bis heute erinnert der sog. „Schwedenkeller“ an die Besetzungszeit durch die schwedische Armee unter Lennart Torstensson in Mistelbach.

6. 10. Stockerau

Erstmals urkundlich erwähnt wurde die niederösterreichische Stadtgemeinde Stockerau im Jahr 1012 im Zusammenhang mit der Tötung des heiligen Kolomans in der Nähe des damaligen Dorfes. Zwei Jahre später ist in den Quellen auch von der Gründung einer gleichnamigen Pfarre die Rede.

Seit dem 12. Jahrhundert nimmt die Bedeutung des in den Annalen der Klöster Melk und Niederaltaich als „Stockerowe“ verzeichneten Dorfes stetig zu und spätestens zu Beginn des 14. Jahrhunderts entwickelte sich Stockerau zu einem wirtschaftlichen Standort im Donauraum.²⁹⁷

1327 verlieh der damalige österreichische Herzog Friedrich der Schöne dem Dorf Stockerau das Recht, mit Getreide, Wein und Holz zu handeln, welches in den Jahren 1404 und 1413 nochmals bestätigt wurde und einen bis in das Jahr 1732 andauernden, rechtlichen Streit mit dem nahegelegenen Korneuburg, welches ebenfalls ein Handelsprivileg vom Landesherrn erhalten hatte, zur Folge hatte.²⁹⁸

Doch erst im Jahr 1465 wurde Stockerau durch Kaiser Friedrich III. das Marktrecht verliehen und die Bürgerinnen und Bürger durften einen Jahrmarkt jeweils acht Tage nach dem 24. Juni abhalten.²⁹⁹

Zu Beginn der 1480er Jahre war der Markt Stockerau unmittelbar durch den Einfall des ungarischen Königs Matthias Corvinus im Osten Niederösterreichs bedroht und wurde mehrere Male von den ungarischen Truppen eingenommen.³⁰⁰

1494 bestätigte der neue Landesherr und spätere Kaiser Maximilian I. den Stockerauer Bürgern die bereits verliehenen Privilegien und stellte am 6. Juni 1514 in einer Urkunde das Wappen und das Siegel feierlich aus.³⁰¹

²⁹⁷ Vgl. Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 9.

²⁹⁸ Vgl. Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 12.

²⁹⁹ Ebenda S. 16.

³⁰⁰ Ebenda S. 18.

³⁰¹ Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bezirksmuseum. 2011, S. 19.

Der Handel nahm um die Jahrhundertwende wieder erheblich zu und in der Landwirtschaft konnten so große Erträge erzielt werden, dass der sog. „Stockerauer Metzen“ zu einem weit verbreiteten Landesmaß wurde.³⁰²

Doch auch die Glaubensspaltung machte vor der Bürgerschaft des Marktes an der Donau nicht halt und für das Jahr 1555 wurde erstmals ein protestantischer Geistlicher in Stockerau schriftlich erwähnt.³⁰³

Mit Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges 1618 im Königreich Böhmen wurde auch das Erzherzogtum unter der Enns vor allem in den nördlichen Landesvierteln zum Schauplatz der ersten kriegerischen Auseinandersetzungen des neuen, streng katholischen Habsburgerkaisers Ferdinands II. und den miteinander verbündeten protestantischen Ständen Böhmens und Niederösterreichs.

Nachdem die böhmischen Truppen unter dem Befehl des Grafen Thurn quer durch das Waldviertel bis an den Donaustrom gezogen waren, wurde auch der Markt Stockerau zu einem Anlaufpunkt der fremden Soldateska, welche laut dem Marktrichter am 21. Juli 1619 mit „*Roß und Fueß*“³⁰⁴ hergekommen war und sich selbst einquartiert hatte.³⁰⁵

Insgesamt musste der Marktrat bis zu 5000 Gulden an geschätzten finanziellen Schäden durch die im Quartier befindlichen böhmischen Soldaten im August desselben Jahres begleichen. Graf Thurn nahm zudem 1620 auch die nahegelegene Burg Kreuzenstein in Besitz sowie verwüstete und plünderte mit seinen Truppen die umliegenden Dörfer, darunter auch Stockerau, innerhalb von vier Wochen.³⁰⁶

Nach dem Abzug und der Niederlage der böhmischen Feinde am Weißen Berg 1620, musste sich der von den Schäden der einquartierten Söldner gezeichnete Markt wirtschaftlich wieder erholen. Zu den von den böhmischen, aber auch von den kaiserlichen Truppen zerstörten Häusern und Gebäuden im Ort zählte auch das Rathaus, weshalb eine Sitzung des Rats am 23. Mai 1621 in einem Bürgerhaus stattfinden musste.³⁰⁷

Das Rathaus sollte neu aufgebaut werden und zudem wurden neue Steuern wie die „Karossensteuer“, eine Zahlung von 100 Gulden für jeden Wagen, vom Marktrat erhoben.³⁰⁸

³⁰² Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 18.

³⁰³ Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bezirksmuseum. 2011, S. 21.

³⁰⁴ Zitiert bei Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 25.

³⁰⁵ Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 25.

³⁰⁶ Ebenda S. 25.

³⁰⁷ Ebenda S. 25.

³⁰⁸ Ebenda S. 25.

Im Jahr 1628 erhielt die Bürgerschaft Stockeraus von Ferdinand II. die Erlaubnis zur Abhaltung eines dritten Jahrmarkts, des „Palmmarkts“, welcher jeweils am Montag nach dem Palmsonntag stattfand.³⁰⁹

Zum Ausbau einer besseren Verteidigung errichteten 1632 die Stockerauer Bürger das sog. „Proviant- und Magazinhaus“, umgaben dieses mit von den Bewohnern selbst ausgehobenen Schanzen und suchten beim Kaiser an, drei neue Tore für den Markt bauen zu lassen.³¹⁰

Jedoch blieb die Bevölkerung von der allgemeinen Last durch Kriegskontributionen, welche an das kaiserliche Heer ablieferf werden mussten, nicht verschont.

Im Jahr 1635 zum Beispiel mussten alle Untertanen im Landesviertel unter dem Manhartsberg 1 3/8 Metzen Getreide sowie ½ Metzen Hafer nach Stockerau abführen, um die Soldaten zu versorgen.³¹¹

Am 5. November 1639 erließ Kaiser Ferdinand III. ein Patent, das Stockerau und seine Marktbürger vor neuerlichen, willkürlichen Einquartierungen kaiserlicher Soldaten schützen sollte und jedem der gegen diesen Beschluss verstieß mit Bestrafung drohte.³¹²

1642 wurden das „Banntaiding“ und die schriftlich bestätigten Vorrechte des Markts vom Marktrichter *Wolf Khorn* erneuert und ein Jahr später das Franziskanerkloster von Franziskanerbrüdern aus Klosterneuburg an der Stelle, wo der heilige Koloman zu Tode gekommen war, gegründet.

Zur Unterstützung der Landesverteidigung musste die Stockerauer Bürgerschaft 1643 auf kaiserlichen Befehl Pferde an das Heer liefern.³¹³

Doch die Kriegsereignisse überschlugen sich im März 1645, als schwedische Truppen nach deren Sieg bei Jankau in Böhmen in Niederösterreich einmarschierten und über das nordwestliche Waldviertel nach Horn, Eggenburg und weiter bis an die Donau nach Krems, welches Ende März dem Feind in die Hände fiel, zogen.

Am 3. April 1645 wurde auch der Markt Stockerau vom schwedischen Oberbefehlshaber, General Torstensson, eingenommen und zu seinem Hauptquartier umfunktioniert.

Die Bürgerschaft musste 500 Reichstaler Kontribution an die Besatzer entrichten, um eine die

³⁰⁹ Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 26.

³¹⁰ Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 26.

³¹¹ Sellinger, Chronik der Stadt Stockerau, S. 26.

³¹² Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 27.

³¹³ Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 27.

Plünderung und Brandschatzung des Marktes zu verhindern.³¹⁴

Danach zog der Feldherr am 4. April in Korneuburg ein, besetzte am 10. April die Wolfsschanze am linken Donauufer vor Wien und rückte nach einem gescheiterten Angriff auf die Kaiserstadt nach Norden gegen Brünn, weshalb Stockerau bis zum Ende des Sommers nicht als schwedisches Hauptquartier genutzt wurde.

Als Torstensson nach monatelanger Belagerung Brünn nicht erobern konnte, marschierte er mit seiner Hauptarmee zurück Richtung Mistelbach und traf am 31. August wieder im Markt Stockerau ein.

Die Bevölkerung musste nun eine Brandsteuer von 1500 Reichstalern bezahlen³¹⁵, um vor Zerstörung weiterhin verschont zu bleiben, und lieferte zudem Proviant in die schwedische Garnison von Korneuburg.

Doch entschloss sich der schwedische Oberbefehlshaber von Stockerau weiter nach Krems zu ziehen, um diese weitere Donaufestung gegen eine mögliche Offensive der kaiserlichen Truppen von der rechten Uferseite der Donau aus zu verstärken und mit allen nötigen Mitteln auszustatten.



Abb. 6: Kreuzenstein, Kupferstich von Georg Matthäus Vischer, aus: *Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae*, 1672 © IMAREAL

³¹⁴ Ebenda S. 27.

³¹⁵ Lindlar, Christine (1960): Der Feldzug der Schweden in Niederösterreich in der zeitgenössischen Berichterstattung. Ein Beitrag zur Flugschriftenliteratur des Dreißigjährigen Krieges. (Diss. Univ. Wien 1960) 41.

Vor dem Abzug ließ Torstensson am 26. September jedoch den Markt niederbrennen und die Mauern der ebenfalls eroberten Burg Kreuzenstein bei Leobendorf sprengen.³¹⁶

Für die Stockerauer Bürgerschaft waren die Verheerungen aber noch nicht zu Ende, denn der schwedische Feldherr, welcher aufgrund eines Gichtleidens niederösterreichischen Boden verlassen wollte, ließ zur Verteidigung die beiden Donaufestungen Krems und Korneuburg mit neuen Geschützen und reichlichem Vorrat ausstatten.

Im Winter 1645/46 wurde Hans Christoph III. Graf von Puchheim zum neuen Oberkommandierenden des kaiserlichen Heeres ernannt. Seine Strategie sah die Vertreibung der Schweden aus Krems und Korneuburg vor, da die vom Feind errichteten Blockhäuser eine stetige Gefahr für den Warenverkehr auf der Donau darstellten.³¹⁷

Zunächst wollte Puchheim die Stadt Krems zurückerobern, was ihm Anfang Mai des Jahres 1646 auch gelang.

Danach ließ Puchheim alle Geschütze nach Stockerau schaffen und rückte mit dem Heer, welches nach der Belagerung von Krems noch erschöpft war, entlang des Wagram wieder in Richtung Korneuburg vor, um dem schwedischen Oberst Spieck den Versorgungsweg abzuschneiden und seine Truppen einzukesseln.³¹⁸

Mit Ende des Krieges 1648 endeten zwar allmählich die Verheerungen und Gewalttaten durch die Soldateska auf beiden Seiten, doch mussten die Bewohner*innen von Stockerau weiterhin die zurückgebliebenen kaiserlichen Abteilungen sowie deren Hilfstruppen einquartieren und mit Proviant versorgen.

Der Stadtrat beschloss bereits Anfang März 1648 die von den Schweden unter hohen Auslagen ausgehobenen und zurückgelassen Schanzen in den Stockerauer Auen durch den Deichgräber „erheben und reparieren“³¹⁹ zu lassen.

Noch vom 1. Jänner bis zum 15. November des Jahres 1649 waren Soldaten der kaiserlichen Armee im Markt Stockerau untergebracht, wovon eine aus im Stadtarchiv von Stockerau original vorhandene Verrechnung der Quartiers- und Verpflegungskosten vom 24. 11. 1649 zeugt.³²⁰

³¹⁶ Vgl. Bauer, Cornelia (2012): „Der Schwed‘ kummt!“ Schwedenspuren in Niederösterreich aus der Zeit des 30-jährigen Krieges, (DA, Wien 2012) 37.

³¹⁷ Vgl. Lindlar, Christine (1960): Der Feldzug der Schweden in Niederösterreich in der zeitgenössischen Berichterstattung. Ein Beitrag zur Flugschriftenliteratur des Dreißigjährigen Krieges. (Diss. Univ. Wien 1960) 43-44.

³¹⁸ Ebenda S. 49.

³¹⁹ Zitiert bei Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 27.

³²⁰ Sellinger, Günter: Große Chronik der Stadt Stockerau – 1000 Jahre Geschichte 1012-2012. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stockerau: Stadtgemeinde Stockerau: Bezirksmuseum. 2011, S. 28.

6. 11. Korneuburg

Die heutige Bezirkshauptstadt Korneuburg wurde um das Jahr 1114 erstmals als „novum forum“ erwähnt und gehörte zunächst zum gegenüber am anderen Donauufer liegenden Klosterneuburg.

Später um 1200 wurde der kleine Marktplatz wegen eines schweren Hochwassers an einen anderen Ort auf einem rechteckigen Platz und einer Kirche neu gegründet und war im Laufe des 13. Jahrhunderts der Sitz eines Landgerichtes sowie einer Pfarre. Erst um das Jahr 1298 kam es zur Trennung von Klosterneuburg und Korneuburg wurde von König Albrecht I. zu einer eigenständigen Stadt erhoben.³²¹

Die älteste überlieferte Verleihung des Stadtrechts für Korneuburg stammt jedoch aus dem Jahr 1311 von Albrechts Nachfolger, Herzog Friedrich dem Schönen.

Die Stadt erhielt bald darauf zahlreiche Privilegien im Handel mit Wein, Salz oder Getreide und stieg somit zu einem wichtigen Handelszentrum an der Donau auf, welches eine Stadtmauer erbauen ließ und auch über eine Vorstadt verfügte.³²²

Im frühen 15. Jahrhundert ließ Herzog Albrecht V. Korneuburg weiter stark befestigen und in dieser Zeit entstand der bis heute als Wahrzeichen geltende Stadtturm am Hauptplatz.

Das späte 15. Jahrhundert bedeutete für die Stadt einen wirtschaftlichen Niedergang, da Kaiser Friedrich III. Korneuburg zunächst an Andreas Baumkirchner, den Anführer eines marodierenden Söldnerheeres verpfänden musste, und die Stadt in den 1470er und 1480er Jahren zweimal von ungarischen Truppen besetzt und verwüstet wurde.³²³

In der Mitte des 16. Jahrhunderts bekannte sich die Mehrheit der Stadtbevölkerung zum protestantisch-lutherischen Bekenntnis und protestantisch gesinnte Prädikanten konnten an der Kirche zu St. Nicolai mit Billigung des Stadtrats predigen. Erst ab den 1580er Jahren wurde im Laufe der Gegenreformation in den österreichischen Ländern, welche der damalige Offizial des Bistums Passau, Melchior Khlesl, mit aller Entschlossenheit durchsetzte, der Protestantismus auch in Korneuburg wieder verdrängt.³²⁴

Die Stadt blieb in der frühen Phase des Dreißigjährigen Krieges weitgehend von unmittelbaren Kriegshandlungen verschont.

Erst nach der verlorenen Schlacht bei Jankau am 6. März 1645 drangen Truppen General Torstessons von Böhmen und Mähren aus in die nördlichen Landesviertel ein, besetzten auf dem Weg nach Süden mehrere Städte (z.B. Zwettl, Horn, Retz) und konnten nach mehrtägiger

³²¹ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/korneuburg/>

³²² Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/korneuburg/>

³²³ Vgl. <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/korneuburg/>

³²⁴ Vgl. <https://www.korneuburg.gv.at/zeittafel>

Belagerung am 31. März 1645 die Stadt Krems erobern.³²⁵

Der in Korneuburg stationierte Obrist Sebastian Vogl und der Stadtrichter konnten die Entsendung von 200 Mann der Stadtguardia von Wien durchsetzen. Von diesen Soldaten unter dem Kommando des Obristen Lukas *Speckh* bzw. *Speck* sollten bis zu 30 Mann auf der nahegelegenen Burg Kreuzenstein als Besatzung untergebracht werden, diese mussten aber bald nach Klosterneuburg übergesetzt werden, um stromaufwärts die Stadt Krems beim Entsatz vergeblich zu unterstützen.³²⁶

Nach dem Scheitern der Befreiung von Krems-Stein, tauchten zur gleichen Zeit erste Spähtrupps der Schweden in der Umgebung Korneuburgs auf und der in der Stadt zurückgebliebene Obrist Vogl musste sich schließlich am 5. April der schwedischen Hauptarmee ergeben.³²⁷

Die kaiserliche Besatzung konnte frei mit 30 bis 40 Mann und drei Feldstücken nach Wien abziehen, Burg Kreuzenstein fiel ebenfalls in schwedische Hände und General Torstensson marschierte weiter an die Brückenschanze bzw. Wolfsschanze vor Wien, um diese vergeblich zu besetzen. Am 10. April entschloss sich der schwedische Feldherr jedoch von seinem Hauptlager in Stammersdorf in Richtung Norden zu ziehen, um die mährische Hauptstadt Brünn im Handstreich einzunehmen.³²⁸

Vor seinem Abzug hinterließ er eine Garnison vor Wien mit etwa 150 bis 300 Mann. Bis zu 300 Mann sollen in der Stadt Korneuburg geblieben sein, auch wenn die Zahl wahrscheinlich als zu hoch eingeschätzt ist.³²⁹

Der Bürgerschaft wurden ab Beginn der Okkupation hohe Kontributionen auferlegt, wie eine Zahlung von 9800 Reichstalern, welche laut einem städtischen Gerichtsprotokoll am 11. April 1645 verhandelt wurden. Auch musste die Bevölkerung Brot und Wein nach Mistelbach, in das neue Hauptquartier Torstenssons, liefern und zudem die Besatzer sowie die hinter die Stadtmauern geflohenen Bauern versorgen.³³⁰

Die von den Schweden begonnene Belagerung Brünns zog sich über mehrere Monate hin und war letztlich am 19. August erfolglos ausgegangen, weshalb Torstensson am 28. August nach Mistelbach zurückkehrte.³³¹

In der Zwischenzeit eroberte am 30. Mai Erzherzog Leopold Wilhelm die Wolfsschanze

³²⁵ Vgl. Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 184.

³²⁶ Vgl. Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 184.

³²⁷ Vgl. Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 185.

³²⁸ Vgl. Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 185.

³²⁹ Vgl. Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 185.

³³⁰ Vgl. Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 186.

³³¹ Ebenda S. 186.

zurück und am 3. Juni konnten die kaiserlichen Truppen auch die Donauinsel vor Krems vom Feind befreien.³³²

Der Fürst von Siebenbürgen, Georg I. Rakoczi, welcher zunächst mit Schweden und Frankreich ein Bündnis einging und den Truppen General Torstenssons zu Hilfe eilen sollte, schloss jedoch mit Ferdinand III. im Dezember 1645 Frieden in Linz.³³³

Am 31. August zog sich der schwedische Militäركommandant nach Stockerau ins Quartier zurück, fasste wegen der Ausbreitung einer Seuche in seinem Heer jedoch den Plan, mit dem Großteil seiner Armee Niederösterreich zu verlassen. Nur die Festungen mit schwedischen Besatzungen sollten am Nordufer der Donau als Bollwerke gegen die Angriffe der Kaiserlichen bestehen bleiben. Außerdem wurden bis zu 600 Bauern verpflichtet, sechs neue Ravelins zu errichten.³³⁴

Insgesamt verfügte die Besatzung von Korneuburg über vermutlich 900 Mann mit etwa 100 Geschützen unter dem Kommando des Oberst Johann Copy, welcher im Jahr 1644 noch als Oberstleutnant in einem Regiment unter Feldmarschall Karl Gustav Wrangel gedient hatte.³³⁵ Die Schweden versuchten daraufhin durch Raubzüge und Verwüstungen im Weinviertel sowie in der Umgebung der Stadt Korneuburg möglichen Nachschub für eine bevorstehende kaiserliche Belagerung zu vernichten und gleichzeitig ihre Besatzungen in den im nordöstlichen Weinviertel gelegenen Burgen Staatz, Falkenstein oder Rabensburg stärker zu befestigen, um die Route nach Norden zu kontrollieren.³³⁶

Doch der von den Schweden vermutete Angriff der kaiserlichen Einheiten blieb aus, denn der Generalissimus Erzherzog Leopold Wilhelm sowie die weiteren kaiserlichen Kommandeure wie Gonzaga, Hunolstein und Puchheim zogen die Abwehrmaßnahmen gegen den Feind an der Donau einer großanlegten Offensive zunächst vor.³³⁷

Die Bürgerschaft von Korneuburg wurde derweilen im Sommer und Herbst 1645 durch Einquartierungen, Drangsale, hohen Abgaben und Verpflegungen schwer auf die Probe gestellt und eine langsame Entvölkerung der Stadt wurde immer deutlicher.³³⁸

Der Stadtrat beschwerte sich in Wien über die Plünderung der öden und verlassenen Häuser durch die lagernden Söldner und richtete zugleich eine Bitte an Stadtkommandant Copy, um Wein über die Donau verkaufen zu können. Oberst Copy verharrte zunächst in der Stadt,

³³² Ebenda S. 186.

³³³ Ebenda S. 186.

³³⁴ Ebenda S. 186.

³³⁵ Ebenda S. 187.

³³⁶ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 187.

³³⁷ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 187.

³³⁸ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 187.

wagte am 3. Jänner 1646 aber den Versuch zur Rückeroberung der Brückenkopfschanze von den Kaiserlichen, was jedoch mit einem Fehlschlag endete.³³⁹

Der neu ernannte kaiserliche Generalfeldmarschallleutnant Puchheim konnte drei Regimenter mit etwa 800 Mann des Generalwachtmeisters Tonio von Pompei über die Donau führen, am 10. März Langenzersdorf einnehmen, die Verbindung nach Norden kappen und die Raubzüge der Schweden in der Umgebung letztlich beenden.³⁴⁰

Am 6. Mai gelang Puchheim nach kurzer Belagerung die Rückeroberung von Krems. Damit blieb Korneuburg die einzige schwedische Festung an der Donau, die Oberst Copy und dessen Soldaten um jeden Preis gegen die Kaiserlichen zu verteidigen hatten.³⁴¹

Aber ein Angriff Puchheims verzögerte sich aufgrund des Todes der Kaiserin Maria Anna am 13. Mai 1646 in Linz und der Generalfeldmarschallleutnant wurde mit einer sicheren Rückführung des Leichnams von Oberösterreich nach Wien beauftragt.³⁴²

Das Kommando hatte Puchheim dem Feldzeugmeister Johann Wilhelm Vogt von Hunolstein übertragen und dieser begann in Stockerau mit den Vorkehrungen zur Belagerung Korneuburgs wie etwa durch die Einnahme von Vorwerken in den Donauauen. Auch Graf Puchheim musste aus allen Landesteilen ein großes Korps für den Kampf gegen die schwedischen Besatzer zusammenziehen.³⁴³

Am 22. Mai begann die Belagerung von Korneuburg mit erstem Kanonenbeschuss durch das Heer von Puchheim. Doch die schwedische Garnison hielt den kaiserlichen Angriffen in den nächsten zwei Monaten zunächst stand, denn Oberst Copy hatte die Befestigung verstärken lassen und war voller Zuversicht, dass die Blockade durch zu Hilfe eilende schwedische Truppen durchbrochen würde. Der Entsatz einer aus Schlesien kommenden Abteilung schwedischer Dragoner scheiterte jedoch am 14. Juli vor den Toren Korneuburgs.³⁴⁴

Graf Puchheim konnte schließlich durch schweren Artillerieeinsatz erste Breschen in die Stadtmauern schlagen sowie mehrere Türme schwer beschädigen und so den Oberst am 4. August zur Kapitulation zwingen.³⁴⁵

Copy konnte mit 250 Mann am nächsten Tag aus der Stadt abziehen und der Großteil der Söldner, welcher früher einmal im Dienst des Kaisers gestanden, wurde wiederaufgenommen.³⁴⁶

³³⁹ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 187.

³⁴⁰ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 187-188.

³⁴¹ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 188.

³⁴² Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 188.

³⁴³ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 188.

³⁴⁴ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 189.

³⁴⁵ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 189.

³⁴⁶ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 189.

Mit diesem militärischen Erfolg durch Puchheim war die zweitwichtigste Festung der Schweden an der Donau wieder in kaiserlicher Hand und der Donauverkehr sowie der Weg von Mähren nach Wien blieben nicht länger versperrt.³⁴⁷

Laut den Schätzbüchern aus dem 17. Jahrhundert waren insgesamt 121 von 183 Häusern in Korneuburg beschädigt und somit waren nur bis zu 62 Häuser bewohnt und steuerfähig.³⁴⁸ Bereits am 7. August wurden die Bauern zur Leistung der Robot verpflichtet und bis zum Ende des 30 Jahre dauernden Krieges im Oktober 1648 bestand weiterhin die Gefahr einer erneuten Invasion der Schweden nach Niederösterreich.³⁴⁹

Bis heute erinnern Überreste von Belagerungsschanzen sowie mehrere überlieferte Schwedensagen in und um Korneuburg an diese düstere und verlustreiche Zeit.

6. 12. Sonderbeispiel aus OÖ: Kirchdorf a. d. Krems

Ein letztes Beispiel, das in diesem Kapitel herangezogen wird, ist der oberösterreichische Markt Kirchdorf an der Krems in der Zeit von 1618 bis 1648.

Dieser seit dem Jahr 1584 bestehende Markt, stand seit dem 11. Jahrhundert unter der Grundherrschaft des Hochstifts Bamberg und hatte mit der Gründung einer gleichnamigen Pfarre um 1119 eine bedeutende Funktion in der Seelsorge, wobei auch der Name „Kirchdorf“, welcher 1111 in einer Urkunde erstmals als „Chirchdorf“ erwähnt wird, hierfür spricht.³⁵⁰

Doch die vollständige Marktfreiheit, die in einer Urkunde Kaiser Rudolfs II. von 1584 mit der Abhaltung eines Wochenmarkts bewilligt wurde, besaßen die Bürgerinnen und Bürger von Kirchdorf de facto noch nicht, da der Bischof von Bamberg als Grundherr weiterhin einen gewissen Einfluss auf den Markt hatte und in den folgenden Jahrzehnten das Recht zur Marktabhaltung oft anderen zur geistlichen Grundherrschaft gehörigen Orten (z.B. Micheldorf) verliehen wurde.³⁵¹

Religiöse Gegensätze zwischen Katholiken und Protestanten sowie Konflikte zwischen den Ratsherrn und deren Familien vor 1618 und auch während des Großen Kriegs hatten auf die Entwicklung von Kirchdorf in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht einen wesentlichen Einfluss. Auch das Streben der Bürgerinnen und Bürger von Kirchdorf, sich von

³⁴⁷ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 189.

³⁴⁸ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 190.

³⁴⁹ Broucek, Peter: Kämpfe um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 190.

³⁵⁰ Vgl. https://www.kirchdorf.at/Leben_in_Kirchdorf/Geschichte

³⁵¹ Vgl. Krawarik, Hans (2015): Markt im Krieg – Öffentlichkeit, Wirtschaft und Gesellschaft von Kirchdorf an der Krems im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg: Kovač 26.

der Herrschaft des Bamberger Hochstifts zu lösen, welchem der Markt unterstand, war neben den hohen Kriegskosten und Entbehrungen Teil des politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Alltags.

Hinzu kam, dass von 1620 bis 1628 das gesamte Erzherzogtum Österreich ob der Enns, einschließlich Kirchdorf, unter bayrischer Pfandherrschaft unter dem Befehl des Statthalters Adam Graf von Herberstorff stand.

Verglichen mit dem Markt Traismauer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, befand sich Kirchdorf/Krems in einer ähnlichen Situation aufgrund der hohen Kontributionszahlungen, der kriegsnahen Lage sowie der ebenfalls seit den 1630er Jahren belastenden Einquartierungen von durchziehenden Soldaten und deren Befehlshabern.

Doch bereits nach Kriegsbeginn im Mai 1618 zeichnete sich für den im Kremstal gelegenen Markt eine herausfordernde Zeit ab, weil die oberösterreichischen Landstände zunächst zusammen mit den aufständischen Böhmen in Opposition zu Ferdinand II. standen, und auch der Marktrat von Kirchdorf dem militärisch angeordneten „Landesaufgebot“ mit der Entsendung von Rekruten zu folgen hatte.³⁵²

Des Weiteren entstand in den frühen 1620er Jahren ein Konflikt innerhalb des Marktes und seiner rivalisierenden, bürgerlichen Vertreter wegen der belastenden finanziellen Situation, welche auch durch weitere Steuereinnahmen (z.B. Taz, Landsteuer) oder marktrichterliche Verordnungen (z.B. Taxordnung) nicht verbessert werden konnte.³⁵³

Im Jahr 1626 brach der Bauernkrieg in Österreich ob der Enns gegen die bayerischen Besatzungstruppen aus und hatte auch Auswirkungen auf den Markt Kirchdorf und sein Umland, da die Bauern im heutigen Traunviertel ebenfalls zu den Waffen griffen und vom Marktrat Unterstützung forderten. Dies hatte zur Folge, dass vor allem die geistlichen Grundherren (z.B. der Abt von Stift Schlierbach) oder Priester in der Kirchdorfer Umgebung wegen der heranrückenden Bauernscharen die Flucht über den Pyhrnpass antraten.³⁵⁴

Der Marktrat samt Bürgerinnen und Bürgern schloss sich nun der Bauernrebellion an und Kirchdorf entwickelte sich zu einem Waffen- und Nachschubdrehkreuz für das in Ebelsberg vor Linz lagernde Bauernheer unter Stefan Fadinger.³⁵⁵

Nach dem Tod Fadingers und der Beendigung des Bauernaufstands in der Region herrschte in

³⁵² Vgl. Krawarik, Hans (2015): Markt im Krieg – Öffentlichkeit, Wirtschaft und Gesellschaft von Kirchdorf an der Krems im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg: Kovač 45.

³⁵³ Vgl. Krawarik, Hans (2015): Markt im Krieg – Öffentlichkeit, Wirtschaft und Gesellschaft von Kirchdorf an der Krems im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg: Kovač 47-48.

³⁵⁴ Vgl. Krawarik, Hans (2015): Markt im Krieg – Öffentlichkeit, Wirtschaft und Gesellschaft von Kirchdorf an der Krems im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg: Kovač 63.

³⁵⁵ Vgl. Krawarik, Hans (2015): Markt im Krieg – Öffentlichkeit, Wirtschaft und Gesellschaft von Kirchdorf an der Krems im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg: Kovač 64-65.

Kirchdorf zwar kein Kriegszustand mehr, doch die schwierige Finanzlage des Markts sowie die konfessionellen Auseinandersetzungen innerhalb der Bürgerfamilien und der Konflikt mit dem Bischof von Bamberg blieben an der Tagesordnung.

Gegen Anfang der 1630er Jahre begann für den oberösterreichischen Markt eine weitaus schlimmere Phase, da mit dem Eintreten des schwedischen Königs Gustav II. Adolf in den Krieg eine neue Gefahr für die kaiserlich-katholische Seite entstand und sich der Kriegsschauplatz wieder nach Süden in Richtung Bayern und der österreichischen Erbländer verlagerte.

In Kirchdorf an der Krems begann nun eine Zeit zahlreicher militärischer Einquartierungen und der Entrichtung verhasster Kontributionen in Form von Naturalien- und Geldabgaben, was die finanzielle Situation der Marktbürgerinnen und -bürger noch mehr verschlechterte. Im Februar 1632 nahmen 35 Soldaten für drei Wochen Quartier in Kirchdorf, bevor sie nach Gmunden weitzogen, aber die Bewohnerinnen und Bewohner Kirchdorfs mussten trotzdem weiterhin Proviant in Form von Fleisch und Bier abliefern und insgesamt 250 fl. laut einem Patent der oberösterreichischen Landschaft an den zuständigen Oberkommissär zahlen.³⁵⁶ Doch der finanzielle Druck und die ständigen Naturalienabgaben ließen nicht nach, in den Jahren 1633 und 1634 trafen weitere Regimenter wie das „Wallensteinische Regiment“ ein und die Kirchdorfer mussten weitere Belastungen und Drangsale durch die einquartierten Söldner und deren mitgebrachte Ehefrauen erdulden.³⁵⁷

Der schnelle Vormarsch der Schweden hatte 1632 zur Folge, dass Bischof Johann Georg von Bamberg über den Markt Kirchdorf bis nach Wolfsberg flüchtete und bei seiner Rückkehr im März 1633 in Spital am Pyhrn verstarb, weshalb die Möglichkeit für Richter und Rat von Kirchdorf, dem Grundherrn einige Beschwerden vorzulegen, zunichte gemacht wurde.³⁵⁸

Für den kleinen Markt und seine Bewohner*innen hatten neben den steigenden Proviantlieferungen auch die ständigen Durchzüge von Truppeneinheiten und militärischen Kurieren die Folge, dass viele durchreisende Offiziere und Funktionsträger ihre Rechnungen anschreiben ließen und diese von den Wirten vom Magistrat oder dem Vizedomamt eingefordert wurden, was eine weitere Steuererhöhung bewirkte.

Ab dem Jahr 1640 kam es im Markt Kirchdorf nach einer längeren Ruhephase zu erneuten Quartiernahmen durch kaiserliche Militäreinheiten, wie die berittene Kompanie des Freiherrn von Rodovan, welche die Ratsbürger nicht verhindern konnten, und was neuerliche

³⁵⁶ Vgl. Krawarik, Hans (2015): Markt im Krieg – Öffentlichkeit, Wirtschaft und Gesellschaft von Kirchdorf an der Krems im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg: Kovač 84.

³⁵⁷ Ebenda S. 86.

³⁵⁸ Ebenda S. 87.

Steueranschläge wie z.B. 2 oder 3 fl. pro Feuerstatt in den nächsten Jahren zur Folge hatte.³⁵⁹ Die Verwaltung des Marktes wurde durch die Teuerung und die Ausgaben in dieser Zeit immer stärker verbürokratisiert und die Unkosten stiegen durch die einquartierten Soldaten vor allem bei den Händlern und Gastwirten weiter an.

Bald beherrschte eine weitere Schuldenkrise den Markt, da durch den hohen Quartiersverbrauch von den Bürgerinnen und Bürgern Kirchdorfs keine neuen Steuern eingenommen werden konnten. Zudem waren der Markt und seine Bevölkerung von der Lieferung von Proviant aus dem nahegelegenen Stift Schlierbach abhängig, welche jedoch ausblieb. Dies zeigte sich im Mai 1644, als der Marktrat einen im Quartier untergebrachten Rittmeister nicht gebührend verpflegen konnte, weshalb die Verordneten der oberösterreichischen Landstände in dieser Sache eingreifen mussten.³⁶⁰

Nach dem Einfall der Schweden in Österreich unter der Enns im März 1645 war die Angst vor einem feindlichen Einrücken auch in Kirchdorf groß. Bald darauf zogen mehrere kaiserliche Regimenter in Richtung Böhmen, wobei drei von ihnen im Machlandviertel (heute: Unteres Mühlviertel) stationiert wurden.

Im September desselben Jahres verabschiedete die Landschaft von Österreich ob der Enns zwei Patente, welche die Leistung einer monatlichen Kontribution von 48 Kreuzern pro Bürger für die genannten Regimenter sowie die Bereitstellung jedes zehnten Mannes für Schanzarbeiten oder den Wachdienst am Klausner Pass vorsahen.³⁶¹

Neuerlich geriet der Kirchdorfer Markt durch die weiteren Steuerforderungen der Landstände und militärischen Befehlshaber in eine Finanzkrise. Wegen der permanenten Einquartierungen beschloss der Marktrat 1647 das frühere Haus der Rauchfangkehrer in ein „Proviantshaus“ umzufunktionieren. Die Verwaltung des Proviantshaus erteilten die Landschaftsverordneten dem Abt von Schlierbach, welcher seinen Verpflichtungen jedoch wieder nicht nachkam.³⁶²

Im letzten Kriegsjahr 1648 lagerte im Sommer ein Tross des kaiserlichen Generals Graf Hans Christoph III. von Puchheim in Kirchdorf, doch für dessen Versorgung fehlte die Fourage aus Schlierbach, welche das Stift eigentlich an den Markt zu liefern gehabt hätte.³⁶³

Als es schließlich im Herbst des gleichen Jahres zum endgültigen Friedenschluss in Münster

³⁵⁹ Vgl. Krawarik, Hans (2015): Markt im Krieg – Öffentlichkeit, Wirtschaft und Gesellschaft von Kirchdorf an der Krems im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg: Kovač 95.

³⁶⁰ Vgl. Krawarik, Hans (2015): Markt im Krieg – Öffentlichkeit, Wirtschaft und Gesellschaft von Kirchdorf an der Krems im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg: Kovač 96.

³⁶¹ Vgl. Krawarik, Hans (2015): Markt im Krieg – Öffentlichkeit, Wirtschaft und Gesellschaft von Kirchdorf an der Krems im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg: Kovač 97.

³⁶² Vgl. S. 97.

³⁶³ Vgl. S. 97.

und Osnabrück kam, bedeutete dies aber nicht das Ende der Steuerlasten, Soldateneinquartierungen und inneren Konflikte in Kirchdorf, welche den Markt seit drei Jahrzehnten in Atem hielten.

Auch nach den jahrelangen Kämpfen und Verheerungen mussten die Marktbürger*innen mit den Nachwirkungen des Kriegs leben. Zum Alltag gehörten weiterhin die Verpflegung von noch immer durchziehenden Offizieren sowie Söldnern und die Begleichung von ausständigen Zahlungen.

An diesem Beispiel eines österreichischen Marktes während des „Großen Krieges“ sind im Vergleich mit Traismauer viele Parallelen zu erkennen, da beide Märkte während der gesamten Kriegsdauer nicht unmittelbar vom Kriegsgeschehen betroffen waren, aber unter hohen Belastungen aufgrund von Kontributionszahlungen, erzwungenen Einquartierungen und der meist negativen Einflussnahme der jeweiligen Grundherrn oder Befehlsinhaber auf die Marktbürger*innen zu leiden hatten.

Weiters ist die zeitliche Abfolge der Kriegsbelastungen sowohl im Falle Traismauers wie auch Kirchdorfs fast ident ist, da für beide Märkte die erste Kriegsphase gegen die böhmischen Stände, der Beginn des Schwedischen Kriegs in den früheren 1630er Jahren sowie die letzte Phase im Zuge des schwedischen Einfalls in Österreich unter der Enns 1645/46 sich als besonders dramatisch erwiesen.

Über die verheerenden Zustände in den beiden betroffenen Märkte informieren die von den jeweiligen Marktschreibern verfassten Ratsprotokolle, Schuldnerverzeichnisse sowie Akten zu Steuerangelegenheiten und Militaria. Zudem geben diese Schriftstücke auch Aufschluss über den Alltag der Menschen in dieser schwierigen, konfliktreichen Zeit

7. Fazit

Am Ende dieser wissenschaftlichen Arbeit ist von meiner Seite zu sagen, dass die Erforschung des politischen, sozialen und ökonomischen Alltags mehrerer niederösterreichischer Städte und Märkte in der Zeitspanne des Dreißigjährigen Kriegs mir selbst zahlreiche neue Erkenntnisse gewonnen habe und die Auswirkungen des Krieges auf die städtische sowie ländliche Bevölkerung im damaligen Erzherzogtum Österreich unter der Enns sehr viel drastischer waren als ursprünglich angenommen.

Zum einen waren niederösterreichische Märkte, wie der seit dem 15. Jahrhundert bestehende Markt Traismauer, zwar nicht unmittelbar von Kriegshandlungen und fremder Besatzung

betroffen, mussten aber aufgrund des Durchzugs unzähliger kaiserlicher Offiziere und Soldaten immer wieder diese einquartieren und versorgen, was die betroffene Bevölkerung nur unter hohem Druck brachte.

Zum anderen hatten Städte und Märkte wie Zwettl, Krems oder Mistelbach neben den stetigen Kontributionsforderungen und Zwangseinquartierungen kaiserlicher Truppen auch die Verpflegung böhmischer sowie schwedischer Truppen von der gegnerischen Kriegspartei zu gewährleisten, was vor allem in der Erinnerung der Bewohner*innen der nördlichen Landesviertel an diese verheerende Zeit verankert hatte.

8. Literatur- und Quellenverzeichnis

8.1. Literatur:

- Broucek, Peter (1989): Der Schwedenfeldzug nach Niederösterreich 1645/46. 3. Auflage. Wien: Österr. Bundesverl., Militärhistorische Schriftenreihe,7.
- Broucek, Peter (1992): Kampf um Landeshoheit und Herrschaft im Osten Österreichs 1618 bis 1621. Wien.
- Broucek, Peter: Kämpfe um Krems und Stein 1645/46. In: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 11 (1971) 13–54.
- Broucek, Peter: Zu den Kämpfen um Korneuburg 1645/46. In: Unsere Heimat 44 (1973) 183–190.
- Brunner, Ludwig (1939): Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt. 2. Teil. Eggenburg: Verlag der Stadtgemeinde.
- Gabmayer, Johanna: Geschichte des Marktes Mistelbach von den Anfängen bis zum Jahre 1650. (Diss. Univ. Wien 1969).
- Gretzel, Doris (2004): Die landesfürstliche Stadt Zwettl im Dreißigjährigen Krieg. Zwettl: Stadtgemeinde Zwettl-NÖ.
- Illmeyer, Horst (2015): Städte-Stände-Landesfürst. Der halbe Vierte Stand Niederösterreichs und der Landtag in der Frühen Neuzeit, NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg. Elisabeth Loinig und Reinelde Motz-Linhart, Bd. 64
- Keller, Karin/Scheutz, Martin (Hrsg.) (2020): Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg. Wien: Böhlau Verlag.

- Klein, Fritz (1983): Das alte Traismauer. Einiges aus vergangenen Tagen über Pfarre und Markt Traismauer. 2. Auflage. Traismauer: Brandl.
- Krawarik, Hans (2015): Markt im Krieg – Öffentlichkeit, Wirtschaft und Gesellschaft von Kirchdorf an der Krems im Dreißigjährigen Krieg. Hamburg: Kovač.
- Krusenstjern, Benigna von/ Medick, Hans (Hrsg.) (1999): Zwischen Alltag und Katastrophe: der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Landsteiner, Erich: Wiederaufbau oder Transformation? Niederösterreich vor, während und nach dem Dreißigjährigem Krieg. In: Polen und Österreich im 17. Jahrhundert, hg. Walter Leitsch/Stanislaw Trawkowski (Wien–Köln–Weimar 1999) 133–195.
- Landsteiner, Erich/Weigl, Andreas (1999): „Sonsten finden wir die Sachen sehr übel aufm Landt beschaffen...“. Krieg und lokale Gesellschaft in Niederösterreich (1618–1621). In: Zwischen Alltag und Katastrophe: der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe, hg. Benigna von Krusenstjern–Hans Medick (Göttingen 1999) 229–271.
- Leitsch, Walter/Trawkowski, Stanislaw (Hrsg.) (1999): Polen und Österreich im 17. Jahrhundert. Wien[u.a.]: Böhlau Verlag.
- Lindlar, Christine (1960): Der Feldzug der Schweden in Niederösterreich in der zeitgenössischen Berichterstattung. Ein Beitrag zur Flugschriftenliteratur des Dreißigjährigen Krieges. (Diss. Univ. Wien 1960).
- Plessner Alois: Zur Kirchengeschichte des Viertels ob dem Wienerwald vor 1627. In: Geschichtlichen Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt. Bd. 17 (2001). St. Pölten: DASP, Diözesanarchiv.
- Plessner, Alois: Beiträge zur Geschichte von Traismauer. In: St. Pöltner Diözesanblatt: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diözese St. Pölten. Bd. 5 (1895). St Pölten: Verlag des bischöflichen Consistoriums.
- Reingrabner, Gustav: Der Dreißigjährige Krieg und Österreich. In: Der Schwed ist im Land! Das Ende des 30jährigen Kriegs in Niederösterreich. Ausstellung der Stadt Horn im Hörbarthmuseum, redigiert von Erich Rabl und Gustav Reingrabner (Horn 1995) 15–97.
- Riedl, Franz: Die Stadt Eggenburg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. (Diss. Wien 1950).
- Stögmann, Arthur: Der „Schwed“ im nördlichen Niederösterreich und die Erinnerungskultur. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 377–396.
- Tersch, Harald (2006): Jankau und die Folgen. Kriegserfahrung und Identitätsstiftung in den habsburgischen Ländern. In: Společnost v zemích habsburské monarchie a její obraz v pramanech (1526–1740), hg. von Václav Bůžek–Pavel Král (Opera historica 11, České

Budějovice 2006) 507–540.

- Thiel, Franz: Die Schweden kommen. In: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1953.
- Weigl, Andreas (Hrsg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung - Gesellschaft - Kultur Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001.
- Weber Fritz (1954): Die Finanz- und Zollpolitik im 16. Jahrhundert und der Rückgang des niederösterreichischen Weinhandels. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 31, 133-148.
- Wilson, Peter H. (2017): Der Dreißigjährige Krieg: eine europäische Tragödie. Darmstadt (engl. OA 2009).
- Winkelbauer, Thomas. Der Dreißigjährige Krieg und die österreichischen Erbländer. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg (VIÖG 73, Wien 2020) 27–51
- Winkelbauer, Thomas: Soldaten, Steuern, Schulden. Niederösterreich als Teil des habsburgischen *Fiscal-Military State*. 363–405.
- Winkelbauer, Thomas: The General War Commissariat: A Neglected Pivot of the Habsburg Fiscal-Military State. In: Godsey, William D./Mařá Petr (Hrsg.): The Habsburg Monarchy as a fiscal-military state. Contours and Perspectives 1648-1815, 2022, Oxford: Oxford University Press, S. 124-145.

8. 2. Quellen:

Niederösterreichisches Landesarchiv:

Stadtarchiv Traismauer:

Handschriften:

- HS 16: Ratsprotokoll 1634-1636
- HS 17: Ratsprotokoll 1636-1646
- HS 18: Ratsprotokoll 1646-1651

Akten:

- K033/48: Steuerangelegenheiten
- K034/50: Steuerangelegenheiten, 1561-1809 (Ungeld, Zapfenmaß und Taz; Patente, Pachtverträge, Mahnungen etc.)

- K049/76: Militaria, 1532-1649 (Aufgebote, Beschwerden, Leistungsforderungen, Quartierverteiler, Ordonnanzen)
- K052/79: Militaria: Rechnungen für Fourage, Proviant, Quartier, Schäden, Vorspann 1594-1644
- K053/80: Militaria: Rechnungen für Fourage, Proviant, Quartier, Schäden, Vorspann 1645-1699
- K056/86: Konzepte von Memorialen/Bitten/Beschwerden des Marktrates an den Erzbischof von Salzburg 1510-1794
- K061: Kammeramtsrechnungen 1601-1658

Diözesanarchiv St. Pölten:

- Tauf-, Trauungs- und Sterbebuch der Pfarre Traismauer, 01,2,3/02, 1. Jänner 1642 bis 31. Dezember 1698: <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/st.-poelten/traismauer/>

8. 3. Elektronische Ressourcen:

- <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/traismauer/>
- https://www.zwettl.gv.at/Aus_der_Chronik_von_Zwettl_3
- <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/eggenburg/>
- <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/horn/>
- <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/krems-an-der-donau/>
- <https://www.museumnoe.at/de/das-museum/blog/wachau-im-dreissigjaehrigen-krieg>
- https://www.spitz-wachau.at/Geschichte_der_Marktgemeinde_Spitz_2
- <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/poysdorf/>
- <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/mistelbach/>
- <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/korneuburg/>
- <https://www.korneuburg.gv.at/zeittafel>
- https://www.kirchdorf.at/Leben_in_Kirchdorf/Geschichte

9. Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Traismauer, Stich Vischer © IMAREAL: [Gedächtnis des Landes - Orte: Traismauer \(gedaechtnisdeslandes.at\)](http://Gedächtnis des Landes - Orte: Traismauer (gedaechtnisdeslandes.at))

Abbildung 2: Der Schwedenturm im Stadtgraben © Michaela Brinnich: eggenburg - stadt der museen - im zauber der zeit ... - Startseite - Tourismus - Zeit zu leben - Top aktuell

Abbildung 3: Horn, Stich Vischer © IMAREAL: [Gedächtnis des Landes - Personen: Ferdinand Sigmund Kurz von Senftenau \(gedaechtnisdeslandes.at\)](http://Gedächtnis des Landes - Personen: Ferdinand Sigmund Kurz von Senftenau (gedaechtnisdeslandes.at))

Abbildung 4: Pfarrkirche Poysdorf: Kirche | Poysdorf | Niederösterreich | Bilder im Austria Forum

Abbildung 5: Schwedenkeller, Mistelbach © Elisabeth Vavra: [Gedächtnis des Landes: Orte - Mistelbach \(gedaechtnisdeslandes.at\)](http://Gedächtnis des Landes: Orte - Mistelbach (gedaechtnisdeslandes.at))

Abbildung 6: Kreuzenstein, Kupferstich von Georg Matthäus Vischer, aus: Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae, 1672 © IMAREAL: [Gedächtnis des Landes: Orte - Leobendorf \(gedaechtnisdeslandes.at\)](http://Gedächtnis des Landes: Orte - Leobendorf (gedaechtnisdeslandes.at))

Anhang:

Abstract:

In dieser wissenschaftlichen Arbeit soll die schwierige Situation mehrerer Städte und Märkte in Niederösterreich bzw. im Erzherzogtum Österreich unter Enns während des Dreißigjährigen Kriegs, welcher von 1618 bis 1648 andauerte, genau untersucht werden, wobei ich das Hauptaugenmerk auf die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage des ehemals zum Fürsterzbistum Salzburg gehörigen Marktes Traismauer legen möchte.

In erster Linie sollen die Folgen des Kriegs auf den im Traisental gelegenen Markt in der Auswirkung von Kriegskontributionen, Einquartierungen von Söldnern und den dadurch entstandenen wirtschaftlichen und finanziellen Niedergang behandelt werden und zeitlich vor allem auf die 1640er Jahre beschränkt sein. Auch eine in den Jahren 1645 und 1646 in Folge der Kriegshandlungen im Markt ausgebrochene Pestepidemie wäre Teil meiner Erforschung des Marktes Traismauer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

In großem Umfang möchte ich neben dem Markt Traismauer die Situation anderer landesfürstlicher Städte und herrschaftlicher Märkte in Niederösterreich wie z.B. Zwettl, Retz, Poysdorf oder Korneuburg im Zeitraum von 1618 bis 1648 genauer untersuchen.